

Ausgrabungen in der Talauensiedlung „Riedwiesen“ bei Frankfurt am Main-Schwanheim

Untersuchungen zum mittelbronzezeitlichen Siedlungswesen im Rhein-Main-Gebiet

Albrecht Jockenhövel

First published in:

Fundberichte aus Hessen, 24./25. Jg., S. 9 – 104, Wiesbaden 1994

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-87489547234

Ausgrabungen in der Talauensiedlung „Riedwiesen“ bei Frankfurt am Main-Schwanheim

Untersuchungen zum mittelbronzezeitlichen Siedlungswesen im Rhein-Main-Gebiet

Von Albrecht Jockenhövel

Mit einem Beitrag von

Georg Leschik: Zur Waldgeschichte im Rhein-Main-Gebiet

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	10
Zur Topographie	13
Die Grabungen 1973–1974 und 1978	14
I. Grabungen der Ausgrabungsgruppe Schwanheim 1973–1974.	14
II. Grabungen des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt 1978	15
A. Profile	19
1. Profil B 1–B 16 (Sektor I–III)	19
2. Profil AB 16 (Sektor I).	23
3. Bohrungen B 1–B 4.	23
4. Profil C 121–C 123 (Sektor V).	25
5. Profil C 130–C 132 (Sektor VI)	26
B. Befunde.	27
1. Sektor I	27
2. Sektor II.	30
3. Sektor III	30
4. Sektor V.	33
III. Auswahl-Katalog	37
I. Grabungen 1973–1974	37
A. Mittelalter	37
B. Mittelbronzezeit	37
II. Grabung 1978	43
A. Mittelbronzezeit	43
B. Michelsberger Kultur	58
C. Mittelalter	58
Auswertung	
Zur Michelsberger Kultur	59
Exkurs: Alt- und mittelneolithische Funde im Schwanheim-Kelsterbacher Mainbogen.	76
Exkurs: Zur neolithischen Auenlehmlagerung	78
Mittelbronzezeit (Hügelgräberbronzezeit)	80
1. Keramik	80
2. Chronologie	84
3. Zur Siedlungsweise	87
4. Zur verkehrsgeographischen Lage der mittelbronzezeitlichen Siedlung „Riedwiesen“	99
Georg Leschik: Zur Waldgeschichte im Rhein-Main-Gebiet	102

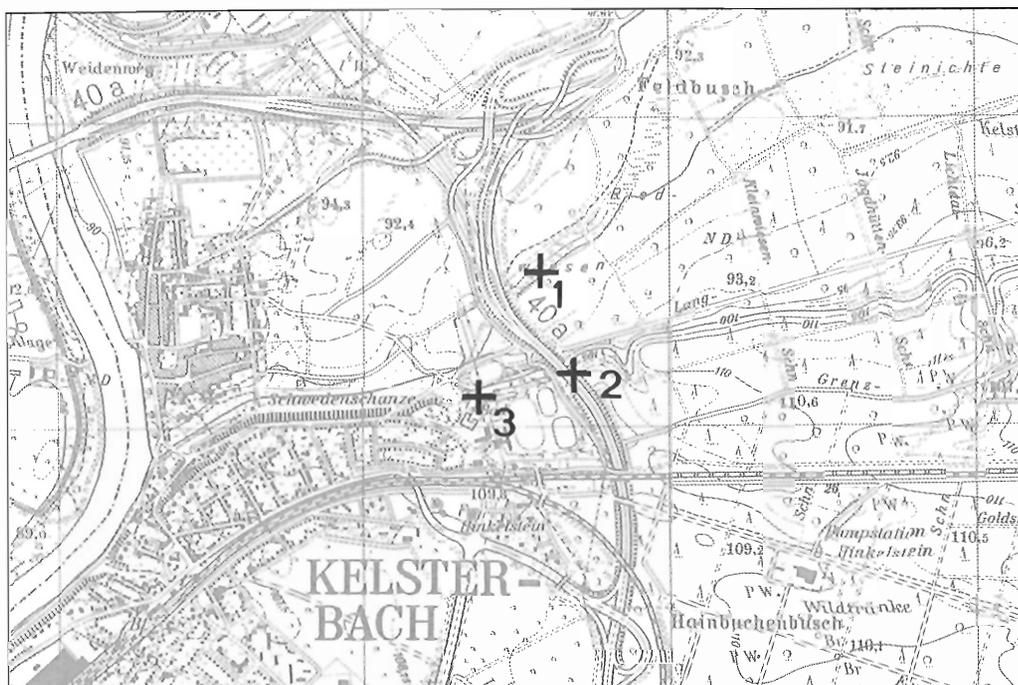


Abb. 1. Mittelbronzezeitliche Siedlungsplätze zwischen Frankfurt am Main-Schwanheim und Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau. 1 „Riedwiesen“; 2 „Römerschneise“; 3 Kelsterbach (Kartengrundlage TK 25 Bl. 5917 [1984] Kelsterbach mit Genehmigung des Hessischen Landesvermessungsamtes vervielfältigt. Vervielfältigungsnummer 86-1-003). M. 1:25000.

Einleitung

Der westliche Abschnitt des Frankfurter Stadtwaldes wird seit Ende der 1960er Jahre von interessierten Heimatforschern, die sich später zu einer Ausgrabungsgruppe des Heimatmuseums Schwanheim institutionell zusammenfanden, denkmalpflegerisch – unter anfänglicher Beratung von Dr. U. Fischer (bis 1980 Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt a. M.) – betreut. Von besonderem Nutzen war ihre intensive Mitarbeit anlässlich umfangreicher Autobahnbauten im Zuge der Verbindung der A 66 (Wiesbaden – Frankfurt) und A 3 (Würzburg – Köln), der sogenannten „Kelsterbacher Spange“. Sie führte 1972 und 1973 zur Entdeckung zweier endmittelbronzezeitlicher Siedlungskomplexe im Schwanheimer Wald; sie liegen etwa 400 m Luftlinie voneinander entfernt:

1. Forstort „In der Wanz“, Abt. 293 (TK 25 Bl. 5917 Kelsterbach: 67 650/48 200): auf der Kelsterbacher Terrasse bei dem Taleinschnitt „Römerschneise“, hart an der Grenze zu Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau; im folgenden als „Römerschneise“ bezeichnet (Abb. 1,1)¹.

¹ U. Fischer, Fundber. Hessen 13, 1973 (1975) 384 f. (Fundchronik); Auswahl von Grube I: A. Jockenhövel, Zoomorphe Kleinplastiken der Hügelgräberzeit von Frankfurt am Main-Schwanheim. Ebd. 19/20, 1979/80 (1980) (Festschr. U. Fischer) 507 ff.



Abb. 2. Frankfurt am Main-Schwanheim. Blick von W auf die „Riedwiesen“ vor Beginn der Ausgrabung 1978 (Zustand: 9. 8. 1978).

2. Forstort „In der Wanz“, Abt. 295 – 296 (TK 25 Bl. 5917 Kelsterbach: 67 580/48 510): Main-Altlaufabschnitt „Riedwiesen“ (Abb. 1,2)².

Ein weiterer endmittelbronzezeitlicher Siedlungsplatz wurde 1980 in der Gemarkung Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau, von der Ausgrabungsgruppe Schwanheim festgestellt. Er liegt etwa 350 m südwestlich der Fundstelle „Römerschneise“, ebenfalls hart an der Terrassenkante:

3. Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau, Flur Hinkelstein, Fundstelle A (TK 25 Bl. 5917 Kelsterbach: 67 345/48 080) (Abb. 1,3).

Im folgenden werden die Grabungen der Jahre 1973–74 und 1978 in den „Riedwiesen“ behandelt.

² Fischer, Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 610; 618 (Fundchronik).

Zur Topographie³

Die „Riedwiesen“ (Abb. 2–3) sind die westliche Fortsetzung des verlandeten Mainbettes in der Schwanheimer „Sauros“. Im Jahre 1696 erstmalig als „Rittwiesen“, später auch als „Rodwiesen“ bezeichnet⁴, ist es eine sumpfige, etwa 700 m langgestreckte, ungefähr 40–60 m breite Wiese, die die unbewaldete Fortsetzung des großen Rodsee (oder Rohsee), des sogenannten Schwanheimer Urwaldes, bis zur Kelsterbacher Gemarkungsgrenze bildet. Die sehr reizvolle Wiese, jetzt im westlichen Teil durch den Autobahnabschnitt „Kelsterbacher Spange“ vernichtet, wird heute in ihrer Mitte von einem kanalisiertem Wasserzug durchflossen. Ein gleicher, jedoch nicht gefaßter Graben zieht sich am südlichen Waldrand der Wiese hin; hier floß einstmalig die „Kelster“ (auch „Kelsterbach“) bis in die Mitte der 1940er Jahre mit recht beträchtlicher Geschwindigkeit und relativem Fischreichtum. Die Wiese wurde immer bewirtschaftet und ist mit leichten Maschinen befahrbar. Bei dem jährlichen Hochwasser des Mains stand infolge des Flußrückstaus das Wasser oft bis weit in die Wiese hinein und durchfeuchtete sie gut. Infolge der starken Grundwasserentnahme durch mehrere Pumpen in der Umgebung, der tiefen Straßenterrassierung der „Kelsterbacher Spange“ und der Dürreperiode des Jahres 1976 sank in den letzten Jahren der Grundwasserspiegel beträchtlich, was zu schweren Schäden in den umliegenden Waldabteilungen und im „Schwanheimer Urwald“ mit seinem uralten Stelzlerlenbestand führte. Die Wiese begann stark auszutrocknen.

Durch die „Riedwiesen“ führt ein alter, heute aufgeschütteter Damweg, der sog. „Wanzenweg“. Er zieht vom „Kelsterbacher Weg“ unregelmäßig durch den Walddistrikt „In der Wanz“ über die „Riedwiesen“, ersteigt als „Heidenweg“, ein Einschnitt in der hier etwa 10 m hohen Terrassenkante, die Kelsterbacher Terrasse und trifft etwa 50 m dahinter „Am Heidenschloß“ auf den sog. „Bischofsweg“, eine alte überregionale Verkehrsverbindung südlich des Maines von Mainz nach Osten (siehe S. 99ff.).

Die „Riedwiesen“ gehören als Main-Altarm⁵ zur jüngeren Flußlandschaft des Maines, der heute in einem Bogen zwischen Schwanheim-Höchst-Kelsterbach in etwa 2 km Entfernung aufgestaut fließt. Sie sind Teil der Flörsheimer-Griesheimer Mainniederung, eines Unterabschnittes der westlichen Untermainebene⁶. Südlich werden sie von der pleistozänen „Kelsterbacher Terrasse“ begrenzt, die in einer durchschnittlichen Höhe von 110–115 m NN an ihrer Kante (t₄-Terrasse)

³ W. Kobelt, Der Schwanheimer Wald. I. Topographisches und Geschichtliches. Ber. Senckenberg. Naturforsch. Ges. 43, 1912, 72 ff.; II. Landschaftliches. Ebd. 44, 1913, 236 ff.; J. Henrich (Hrsg.), Suenheim-Sweinheim-Schwanheim (1971).

⁴ Zu diesem und folgenden Namen vgl. Kobelt, Gewinn-, Flur- und Wegnamen in der Gemarkung Schwanheim. Nass. Ann. 39, 1909 (1910) 173 ff., bes. 196.

⁵ Altläufe des Maines: W. Wenz, Das Mainzer Becken und seine Randgebiete. Eine Einführung in die Geologie des Gebietes zwischen Hunsrück, Taunus, Vogelsberg, Spessart und Odenwald (1921) 253 Taf. 36; H. Diehl, Altläufe des Rheines, Maines und des Neckars und die Riedsiedlungen. Volk u. Scholle 13, 1935, 299 ff.; Karte S. 298; J. Wagner, Die vorgeschichtliche Urlandschaft als Lebensraum mit besonderer Berücksichtigung des Rhein-Main-Gebietes. In: Festschr. Hundertjahrfeier Ver. Geogr. Statistik Frankfurt a. M. (1936) 224 Abb. 6; A. Kefler, Studien zur jüngeren Talgeschichte am Main. Forsch. Dt. Landeskd. 133, 1962, 1 ff.; K. Nahrgang, Stadt und Landkreis Offenbach a. M. Atlas für Siedlungskunde, Verkehr, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur (1954–1963) Blatt I 5/5 (Siedlungsgrundlagen); E. Becker, Zur stratigraphischen Gliederung der jungpleistozänen Sedimente im nördlichen Oberrheintalgraben. Eiszeitalter u. Gegenwart 18, 1967, 5 ff. mit Faltkarte. – Reizvolle Fotos der heute überwiegend stark veränderten Main-Altarme bei Wenz, in: H. Bingemer u. a., Rund um Frankfurt (1924) 25 Abb. 7 (ein Erlenbruch bei Seckbach); 27 Abb. 8 („Säussee“ bei Seckbach).

⁶ B. Schwenzer, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 139 Frankfurt am Main. Geographische Landesaufnahme 1:200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands (1967) 9 ff. Nr. 232. 100.

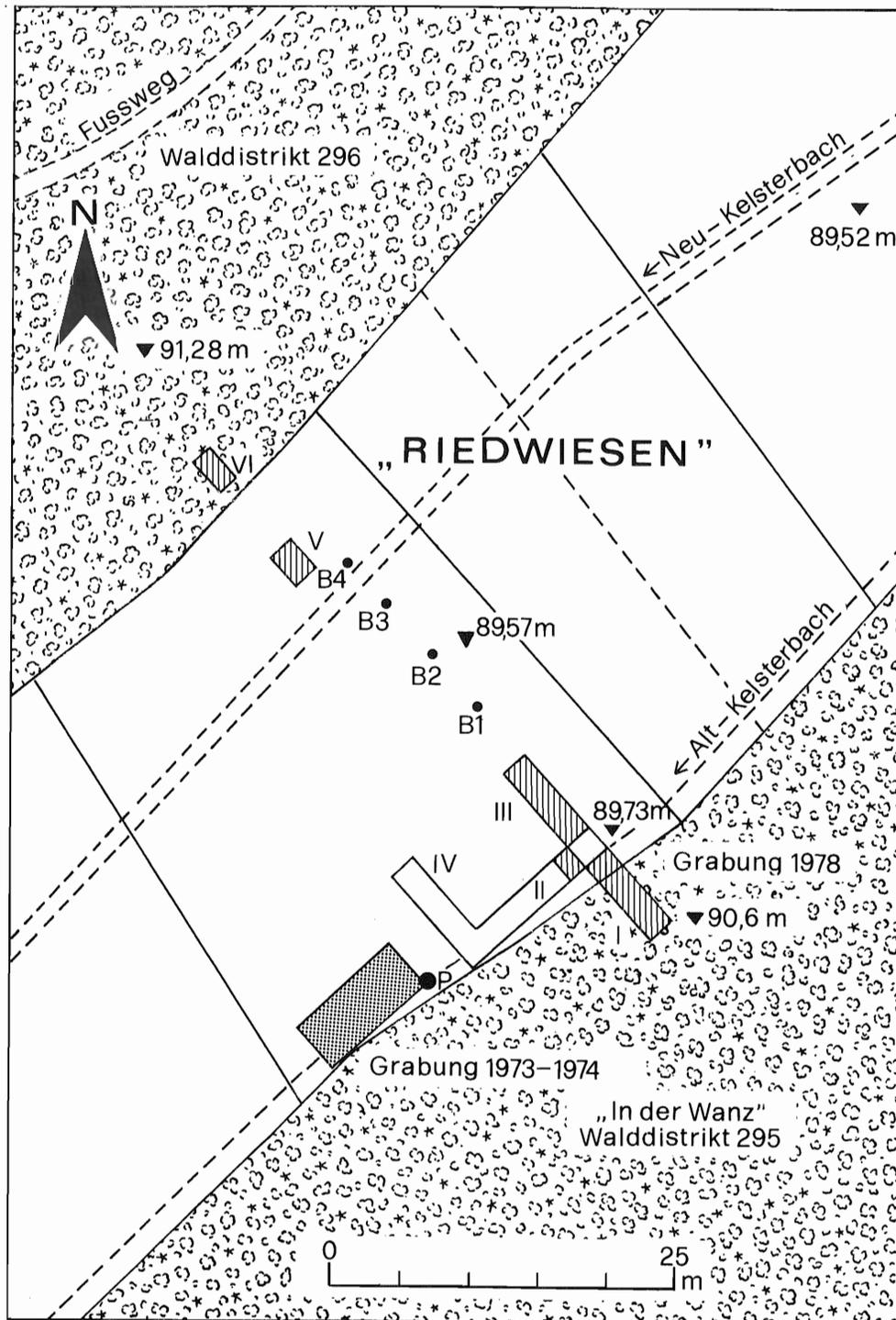


Abb. 3. Frankfurt am Main-Schwanheim. Lageskizze der „Riedwiesen“ mit Grabungsflächen (gerastert), Bohrungen (B 1–B 4) und Bohrstelle für die Pollenanalyse (P).

ungefähr 10 – 17 m steil abfällt. Mehrere Einschnitte in der Terrassenkante erleichtern den Aufstieg auf die „Hölle“; so nennen die Einwohner von Schwanheim die Terrassenstufe. Diese talartigen Unterbrechungen sind frühholozäne Trockentälchen. Im näheren Bereich der „Riedwiesen“ sind es die „Römerschneise“, der „Heidenweg“ und „Im lichten Tal“; letzteres ist das eindrucksvollste Tal, da in seiner unmittelbaren Umgebung Hügelgräber angelegt wurden. Die extrem trockene „Kelsterbacher Terrasse“ wird überwiegend von größeren und kleineren Flugsandflächen (auch Sanddünen) bedeckt, deren Decksediment auf einem Gemisch von Flugsand, Lößlehm und/oder Laacher Bimstuff aufliegt. Die Flußlandschaft weist als obersten Boden Hochflutsedimente (Sand, Lehm, Ton) auf, die infolge frühzeitigen Grundwasserentzuges zu Parabraunerden, Pseudogley-Parabraunerden und Parabraunerde-Pseudogleyen umgeformt wurden. Weiter nördlich zum Main liegen stellenweise Flugsanddünenzüge (Schwanheimer Dünengebiet) auf⁷.

Die Grabungen 1973 – 1974 und 1978

Nachdem das Fundmaterial aus den beiden reichhaltigen Gruben an der „Römerschneise“ in der hier etwa 15 m steil abfallenden Kelsterbacher Terrasse z. T. geborgen war, führte S. Roscher, Kelsterbach, in der vorgelagerten Flußlandschaft des Maines mehrere erfolgreiche Prospektionen im Mai 1973 durch. Am südlichen Rand der Altaue „Riedwiesen“, am Fuße der Uferböschung, wurde im August 1973 eine Suchfläche von 16 m² angelegt, die im Mai 1974 auf 36 m² erweitert wurde (Abb. 3).

I. Grabungen der Ausgrabungsgruppe Schwanheim 1973 und 1974

Die Fläche war dicht an dem südlichen Waldrand neun Meter lang angelegt, umfaßte Teile des Kelsterbachbettes und erstreckte sich vier Meter in die Wiese hinein. Vom Westrand der Fläche wurde folgendes Profil festgehalten (Archivbericht S. Roscher):

„I	0 – 20 cm	Mittelbrauner Mutterboden – locker
II	20 – 70 cm	Dunkelbrauner Hochflutlehm – fest (vertikale Spaltenbildung)
III	70 – 90 cm	Dunkelbrauner Hochflutlehm mit Holz durchsetzt (Torfbildung) – locker – Spuren von hellgrauem Sand (horizontale Schichten)
IV	90 – 110 cm	Dunkelgrauer Ton mit Holzresten, Holzkohle und Rinden durchsetzt – seifig“

In 0,50 m Tiefe zog sich in nördlicher Hälfte der Fläche eine beträchtliche Brandschicht hin, die durch mittelalterliche Scherben (Abb. 37,1–5), die meist in 0,30 m Tiefe gefunden wurden, datiert wird. In 0,70–0,90 m Tiefe befand sich die endmittelbronzezeitliche Fundschicht, die bei 0,70 m reichhaltige Keramikfunde, Hüttenlehm und einen Mahlstein erbrachte. Die Funde konzentrierten sich zur Uferböschung hin (Waldrand). In der Wiesenfläche wurde in und direkt

⁷ Zur Geologie: C. Koch, Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten, Grababteilung 68, Nr. 56, Bl. Schwanheim, Lfg. 21 (1882); G. Klemm, Erläuterungen zur geologischen Karte des Großherzogtums Hessen 1:25000, Bl. Kelsterbach (1901); A. Golwer u. A. Semmel, Erläuterungen zur geologischen Karte von Hessen TK 25 Bl. 5917 Kelsterbach (1980). – Zur Bodenkunde: W. Plass, Erläuterungen zur Bodenkarte von Hessen 1:25000, Bl. 5917 Kelsterbach (1972) 8ff.; ders. in: Golwer u. Semmel a. a. O. 117ff. – Vgl. auch W. Walter, Dünenstudien im Schwanheimer Wald bei Frankfurt. Rhein-Main. Forsch. 28 (1950).

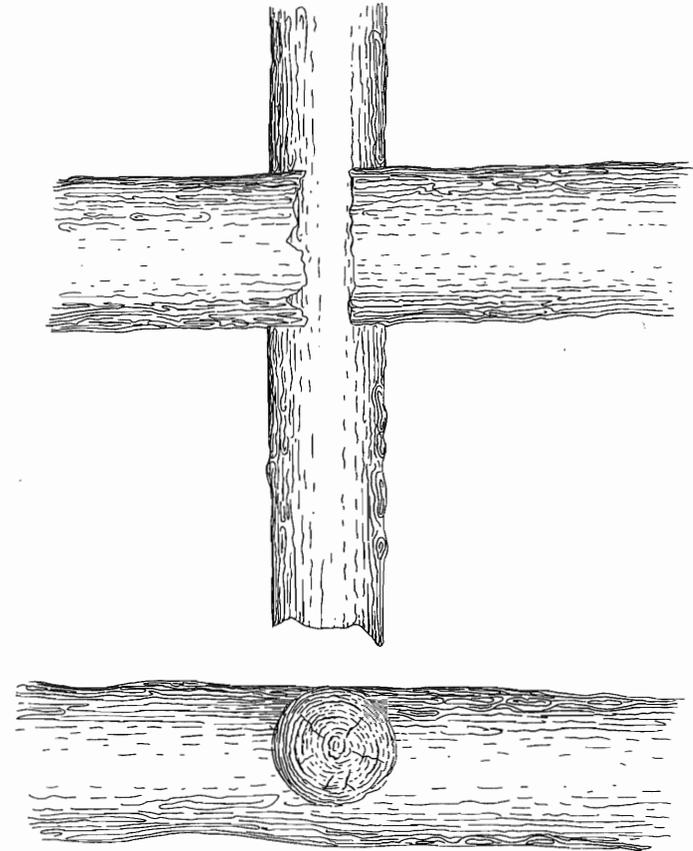


Abb. 4. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1974; vermutete „Verzapfung“ unbearbeiteten Holzes aus der mittelbronzezeitlichen Schicht (nach der Dokumentation der Ausgrabungsgruppe Schwanheim). M. etwa 1:6.

unter der Fundschicht eine Reihe von kleineren und größeren Hölzern aufgedeckt. Zwei parallel in Ost-West-Richtung angeordnete lange „Balken“, eine horizontale „Querverstrebung“ im östlichen Teil und eine vertikale „Verankerung“ (Abb. 4) im westlichen Bereich hielten die Ausgräber für die Rahmenkonstruktion eines Hauses. Weitere Holzlager ergaben keinen Grundriß. Bearbeitete Hölzer wurden aber nicht entdeckt. Im südlichen Teil der Grabungsfläche lag unter den Holzresten eine etwa 4 m² große Steinsetzung, die sich – der Uferböschung folgend – leicht ansteigend in das Waldgebiet fortsetzte.

II. Grabung des Seminars für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt a. M. 1978

Das reichhaltige Fundmaterial und die „gitterartige“ Anordnung von Hölzern ließen eine systematische Untersuchung des endmittelbronzezeitlichen Platzes geboten sein, die Verf. vom

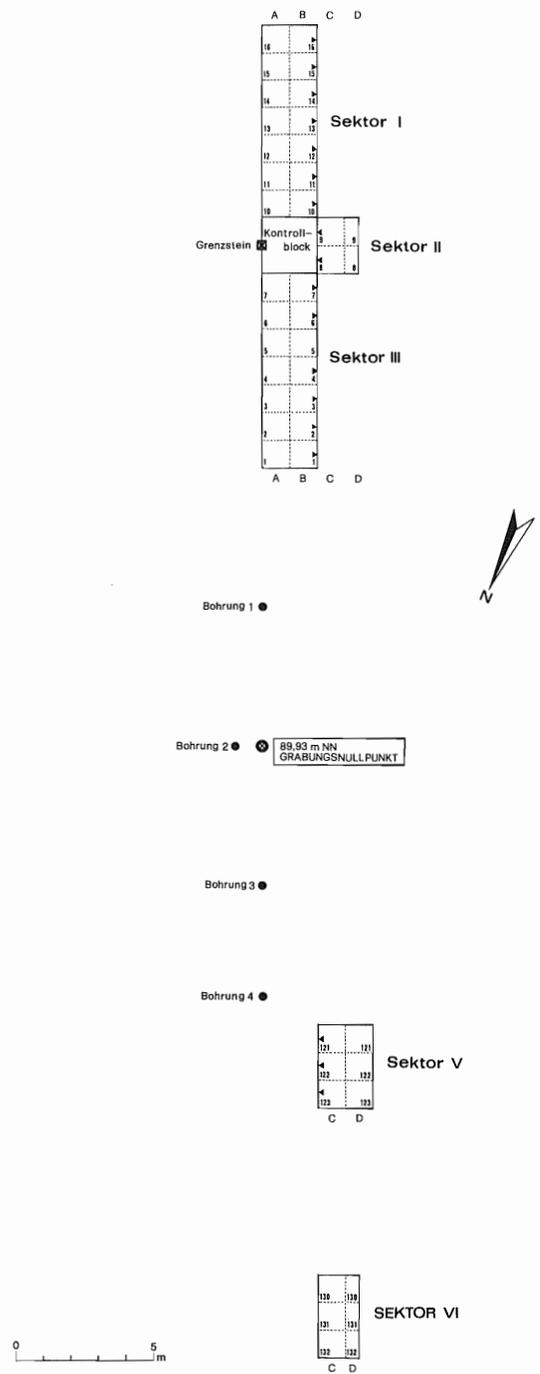


Abb. 5. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Grabungsstellen (Sektor I, II, III, V, VI) und Lage der Bohrungen (B 1 – B 4). Die kleinen gefüllten, seitlich ausgerichteten Dreiecke geben die Blickrichtung auf die Profile *Beilage 1* und *Abb. 8–9* wieder.

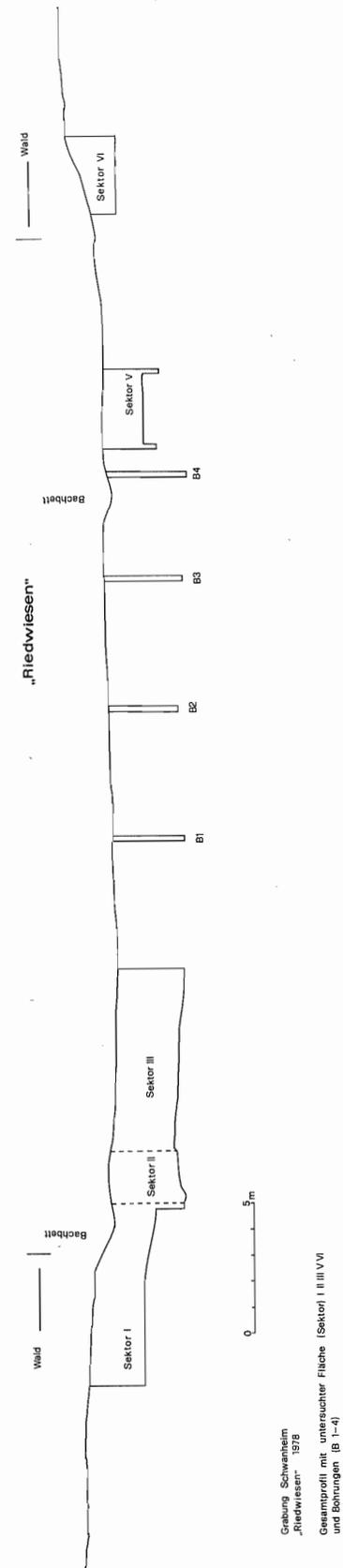


Abb. 6. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Schnitt durch die „Riedwiesen“.

Grabung Schwanheim
 „Riedwiesen“ 1978
 Gesamtprofil mit untersuchter Fläche (Sektor I III V VI)
 und Bohrungen (B 1–4)

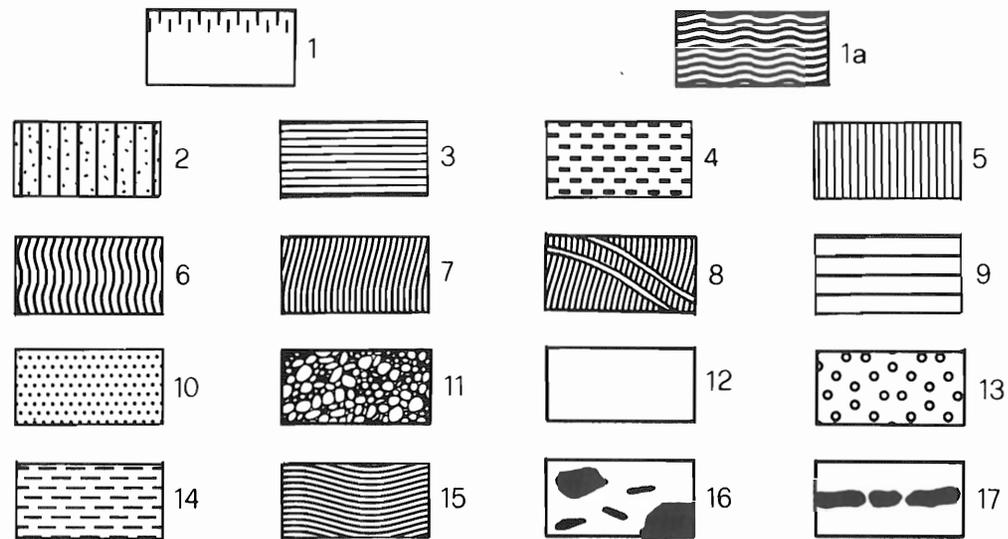
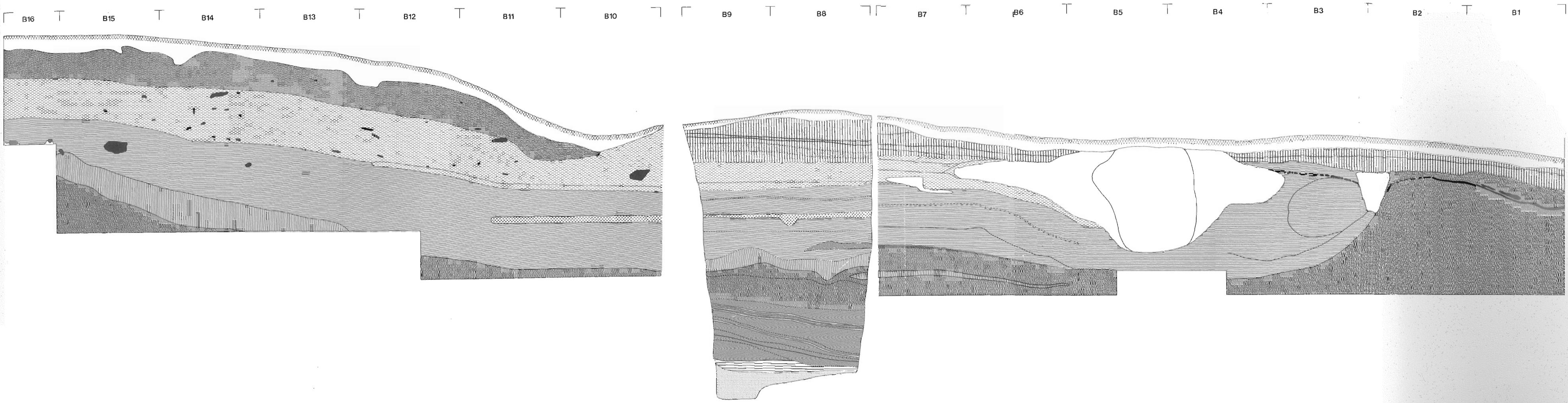


Abb. 7. Legende zu den Profilen *Beilage 1* und *Abb. 9*. 1 Humus; 1a Kolluvium; 2 schluffiger, sandiger Lehm; 3 Lehm bis toniger Lehm; 4 humoser, lehmiger Ton, teilweise mit Holzkohle; 5 lehmiger Ton; 6 Bruchwaldtorf; 7 Schilftorf; 8 Schilftorf mit Bändern aus schluffigem Lehm und humosen Lagen; 9 sandiger Lehm; 10 Sand mit Kies; 11 Kies; 12 Störungen (Tiergänge; Wurzelstock); 13 mittelalterliche Brandschicht; 14 mittelbronzezeitliche Kulturschicht; 15 toniger Lehm mit Michelsberger Gefäß; 16 Steine, Scherben, Hüttenlehm; 17 Holzkohleband.

14. 8.–6. 10. 1978 mit Mitteln der DFG durchgeführte⁸. Zunächst war beabsichtigt, mit Hilfe von drei Suchflächen, die rechtwinklig zueinander angeordnet waren (Sektor I: 7 × 2 m; Sektor II: 10 × 2 m; Sektor IV: 7 × 2 m), eine Profilgrundlage für die Aufdeckung größerer Flächen zu gewinnen. Die Flächenarbeiten in den Sektoren IV und II stellten sich dann aber rasch als zu zeitraubend heraus: Der starke und zähe Lehm Boden, seine sofortige tiefe Spaltenbildung und die Bergung der sehr weichen Keramik hätten die Konzentration aller Kräfte auf wenige Quadratmeter erfordert. Ein zeitsparender „Baggerschnitt“ war wegen des weichen, naßen, moorigen Untergrundes nicht möglich. Vor Fortsetzung von Flächenausgrabungen war daher zunächst Aufschluß über die Ausdehnung der Siedlung zu gewinnen. Neues Ziel war, ein möglichst zusammenhängendes

⁸ Die Grabungsmittel (DM 28 521,51) wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellt, wofür insbesondere Herrn Dr. W. Treue gedankt sei. Herrn Dr. U. Fischer, Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M., danke ich für tatkräftige Unterstützung und Beratung während der Grabung, ebenso Herrn Dr. F.-R. Herrmann, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Wiesbaden. Leitendem Branddirektor Herrn Ernst Achilles und den Kameraden der Feuerwache 3 – Heinrichstr. sei für ihren Einsatz gedankt. Besonderer Dank gilt dem Eigentümer der „Riedwiesen“, Herrn Dr. L. Knöll, Kelsterbach, und Herrn Forstdirektor W. Ebert, Frankfurt, für die Erlaubnis, die Untersuchung auf der Wiese und dem angrenzenden Stadtwald durchzuführen. Herr Forstamtmann Groß stellte einen Bauwagen zur Verfügung. Herr Ing. Lux, Stadtvermessungsamt führte eine Einmessung der Bolzensteine durch. Gegeben wurde mit Fachstudenten. Es wirkten während der Kampagne mit: S. Sauer, Ch. Peschel, M. Weinmann, M. Recknagel, B. Pinsker, M. Müller, Th. Vetterling, M. Sturm (alle Frankfurt), S. Spors (Marburg/Lahn), E. Huysecom (Brüssel). Zeitweilig wurden wir durch Herrn S. Roscher, Kelsterbach, und die Schwanheimer Ausgrabungsgruppe unterstützt. Ihnen gilt mein besonderer Dank für die Erlaubnis, ihre Probegrabung 1973/1974 hier in diesem Rahmen zu publizieren.



Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Profil B1 – B16 in Sektor I – III (zur Lage vgl. Abb. 5). M. 1:30.

Profil der „Riedwiesen“ zu erstellen, das durch Bohrungen im Profilverlauf (B 1–B 4) und in der näheren Umgebung ergänzt wurde (*Abb. 3*). Hauptteil des Profils wurden die Sektoren I bis III mit 16 m Länge; dabei ist das Profil in Sektor II seitenverkehrt eingepaßt. Die Quadranten AB 8–9 blieben als Kontrollblock stehen. Durch seine Lage am Übergang vom Waldrand zu der etwas tiefer gelegenen Wiese gewinnt dieses Profil besondere Bedeutung für die Geschichte der Main-Alttau. In 20 m Entfernung wurde Sektor V (CD 121–123) angelegt, wiederum davon in sechs Meter Entfernung an der gegenüberliegenden Wandkante Sektor VI (CD 130–132). Zwischen Sektor III und V wurden in dreimal fünf, einmal vier Meter Abstand vier Bohrungen (Bohrung Nr. 1–4) bis auf den Terrassenkies (t_6) (etwa drei Meter unter Oberfläche) mit Hilfe eines Kammerbohrers eingebracht (*Abb. 5*). Weitere Bohrungen erfolgten in den gesamten „Riedwiesen“. Insgesamt wurden auf einer Entfernung von 48 m, von Waldkante (Abt. 295) über die „Riedwiesen“ zur Waldkante (Abt. 296), fünf Sektoren (I, II, III, V, VI) flächenmäßig in einer Länge von 21 m (= 43,75%) untersucht (*Abb. 5–6*). Da in Sektor II über der obersten Torfschicht im Auenlehm Teile eines Michelsberger Gefäßes (*Abb. 36,9*) angetroffen wurden, war in der Gesamtlänge der Sektoren eine Untersuchung der Hochflutlehmschichten und der darunterliegenden Torfschichten des Niedermooses notwendig. In allen Sektoren mußte das alte Mainbett in etwa drei Meter Tiefe erreicht werden, da auch die Möglichkeit des Vorhandenseins mesolithischer Funde nicht ausgeschlossen werden konnte. Das Arbeitstempo wurde in den tieferen Schichten durch zahlreiche Hölzer in den Lehm- und Torfschichten eingeschränkt; sie mußten sorgfältig freigelegt werden, da sie teilweise vielleicht bearbeitet waren. Dies bestätigte sich jedoch nur einmal (*Abb. 17*). Nach dem Erreichen der Torfschicht stieg sehr stark und rasch Grundwasser auf, das laufend abgepumpt werden mußte. Hierfür stellte die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität ein entsprechendes Aggregat zur Verfügung. Seine Kapazität reichte jedoch für die jeweils am Morgen vollgelaufenen Profilspektoren nicht aus, so daß ab 22. 9. 1978 die Frankfurter Berufsfeuerwehr (Wache 3 – Heinrichstraße) mit einem TLF 8 herangezogen werden mußte.

Die Sektoren und die Flächen wurden mit einem Meßnetz (*Abb. 5*) überzogen. Die Quadranten waren ein Meter weit.

Sektor I: AB 10–16

Sektor II: CD 8–9

Sektor III: AB 1–7

Sektor V: CD 121–123

Sektor VI: CD 130–132

Die Funde wurden nach Quadranten und meist dreidimensional eingemessen. Die Grabungsfläche wurde von der Mitte der Linie der beiden ST-Steine am Südrand des befestigten Wirtschaftsweges von der Langschneise zur Waldabt. 296 eingemessen (verwendetes Nivelliergerät: Zeiss Ni 21):

$ST_1 - ST_2 = 31,45 \text{ m}$;

$A1 = 282^\circ$, Entfernung 125,90 m;

Grabungsnullpunkt = $276,8^\circ$, Entfernung 127,10 m.

Als absolute Höhe des Grabungsnullpunktes wurde 89,93 m NN ermittelt, bezogen auf den Bolzenstein W 63 (90,846 m NN) an der Gemarkungsgrenze Ffm.-Schwanheim/Kelsterbach unterhalb der „Schwedenschanze“.

Da sich aufgrund der Sondage von S. Roscher erstmalig die Möglichkeit bot, im Rhein-Main-Gebiet eine vegetationsgeschichtliche Untersuchung durchzuführen, deren Ergebnis durch archäologische Datierungen abgesichert ist, wurde im Sommer 1976 am NO-Profil der Probegrabung 1973/74 eine Bohrung für eine Pollenanalyse eingebracht (*Abb. 3P*), die dankenswerterweise Prof. Dr. G. Leschik, Didaktik der Biologie, Universität Frankfurt a. M. durchführte. Die Bodenart-

und -typbestimmung erfolgte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. A. Semmel (Geographisches Institut der Universität Frankfurt a. M.) und Dipl.-Geogr. E. Weidner (jetzt Hessisches Landesamt für Bodenforschung, Wiesbaden). Die Gesteinsbestimmungen führte Prof. Dr. H. Krumm, Institut für Geochemie, Petrologie und Lagerstättenkunde, makroskopisch an vorhandenen Bruchflächen durch.

A. Profile

1. Profil B 1–B 16 Sektor I–III (Beilage 1)

Das durchgehend gewonnene Profil B 1–B 16 (= 16 m) mit seinem seitenverkehrt eingepaßten Teilstück C 8–C 9 (= B 8–B 9) erschließt den Waldbereich (B 13–B 16), den Waldrand mit seiner leichten Böschung und dem verlandeten Bachbett der Kelster (B 9–B 12) sowie den gering zur Mitte der „Riedwiesen“ abfallenden Wiesenteil (B 1–B 8). Die absolute Höhenzahl für die Quadranteneckpunkte vermögen die geringen Höhenunterschiede (1,27 m) anzuzeigen:

B 17 = 90,60 m	B 8 = 89,67 m
B 16 = 90,54 m	B 7 = 89,53 m
B 15 = 90,51 m	B 6 = 89,42 m
B 14 = 90,39 m	B 5 = 89,40 m
B 13 = 90,28 m	B 4 = 89,42 m
B 12 = 89,94 m	B 3 = 89,40 m
B 11 = 89,56 m	B 2 = 89,34 m
B 10 = 89,56 m	B 1 = 89,33 m
B 9 = 89,74 m	

Auf diesen 16 m Länge konnte ein geschlossenes Profil gewonnen werden, das besonders an den wichtigsten Stellen bis auf den „gewachsenen“ Boden, den Mainkies der t₆-Terrasse hinunterreichte. Nur in den Quadranten B 1–B 7 wurde nicht mehr unterhalb der ersten Bruchtorfschichten gearbeitet, da wegen des hohen Wasserstandes das Profil nicht lange genug trocken und freigehalten werden konnte. Das NO-Profil Sektor II, C 8–C 9 wurde spiegelbildlich eingepaßt und entspricht so dem SW-Profil B 8–B 9. Wegen seiner deutlich erkennbaren Verfärbungen (vgl. Abb. 8) und Befunde lieferte es am besten Aufschluß über den Aufbau der Talaue und ist wegen seiner Lage im Übergangsbereich Waldkante–Wiese von großer Bedeutung für die Bodengenese. Da im trockenen Waldkanten- und Waldbereich ebenso wie im feuchten Wiesenbereich viele dieser Einzelbeobachtungen nicht so exakt zu erkennen waren, sei dieses NO-Profil C 8–C 9 (= SW-Profil B 8–B 9) im einzelnen beschrieben. Insgesamt ließen sich 30 „Schichten“ in dem 2,90 m mächtigen Profil festhalten (Farbangaben nach Munsell soil color charts):

Tiefe in cm	Profil-aufbau	Bodenart
– 10	1	Humus (10 YR 3/2)
– 30	2	rostgefleckter, sandiger, stark schluffiger Lehm (10 YR 5/2)
– 35	3	schwach sandiger, schluffiger Lehm (10 YR 5/2)
– 40	4	rostgefleckter, sandiger, stark schluffiger Lehm (10 YR 5/2); erste einzelne bronzezeitliche Scherben
– 50	5,6	schwach sandiger, schluffiger Lehm (10 YR 3/2); einzelne bronzezeitliche Scherben

Tiefe in cm	Profil-aufbau	Bodenart
– 70	7	Lehm bis toniger Lehm (10 YR 3/1); stark mit bronzezeitlichen Scherben, Hüttenlehm und Mahlsteinstücken durchsetzt
– 85	8	Lehm bis toniger Lehm (10 YR 3/2)
– 89	9	Lehm bis toniger Lehm (7.5 YR 3/2); mit noch einzelnen, untersten bronzezeitlichen Scherben
– 100	10	Lehm bis toniger Lehm (10 YR 3/2)
– 105	11	humoser, schwarzbrauner (7.5 YR 3/2), stark mit Holzkohle durchsetzter bis toniger Lehm; keine Funde
– 120	12	schwach humoser, toniger Lehm (10 YR 3/2)
– 145	13	toniger Lehm (10 YR 3/2) darin eingeschlossen (von 130–140):
	14	mittel-humoser, graubrauner (10 YR 2/1) toniger Lehm, darin Reste eines Michelsberger Gefäßes (Abb. 36,9)
– 155	15	humoser, lehmiger Ton (5 YR 5/1)
– 175	16	humoser Bruchwaldtorf (5 YR 5/2) darin linsenförmig eingeschlossen (160–170 cm):
	17	humoser, schluffiger Lehm
– 215	18	humoser Bruchwaldtorf (7.5 YR 3/2), im unteren Bereich mit Übergang zum Schilftorf
– 216	19	humose, dunkelschwarze Schicht (10 YR 2/1)
– 217	20	schluffiger Lehm (5 Y 4/1)
– 218	21	humose, dunkelschwarze Schicht (10 YR 2/1)
– 219	22	schluffiger Lehm (5 Y 4/1)
– 220	23	humose, dunkelschwarze Schicht (10 YR 2/1)
– 245	24	Schilftorf (7.5 YR 3/2)
– 247	25	stark humose Lage (10 YR 2/1)
– 250	26	Schilftorf (7.5 YR 3/2)
– 257	27	stark zersetzter Schilftorf (5 YR 25/2) darin eingeschlossen:
	28	Schilftorf (7.5 YR 3/2)
– 260	29	sandiger Lehm, grün-grau (5 GY 5/1), mit wenigen Pflanzenresten durchsetzt, nach unten stark sandig werdend
– 290	30	Terrassenkies der Oberen Niederterrasse des Mains, oberhalb des Kieses starkes Grundwasser.

Der in Sektor II, C 8 (= B 8) deutlich erkennbare linsenförmige Einschluss eines humosen, graubraunen tonigen Lehmes ist mit dem Rest eines zerfallenen Michelsberger Gefäßes mit Knubbenkranz (Abb. 14; 36,9) die erste „Schicht“ mit archäologischen Resten im Profil. Wichtig ist ihre stratigraphische Position im unteren Bereich des jüngeren Hochflutlehmes, der dem Niedermoor aufliegt: Das Gefäß lag etwa 0,20 m über dem Bruchwaldtorf im Auenlehm. Nur an dieser Stelle konnte die Michelsberger „Schicht“, wenn man von einer solchen überhaupt sprechen kann, festgestellt werden (zur Interpretation siehe S. 59).

Durch eine 0,15 m mächtige Lehmschicht getrennt, schließt sich nach oben die stark ausgeprägte bronzezeitliche Kulturschicht an. Sie reicht, dicht mit Kulturgut angefüllt, von B 16 bis Mitte B 6 und setzt sich verdünnt bis B 1 fort. Bemerkenswert ist, daß sich an ihrer Basis eine sehr



Abb. 8. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor II, C 8–C 9. Oberer Profilbereich (Auenlehmlagerung) mit deutlich erkennbaren Schichtungen. Der Ausschnitt entspricht der Schichtbeschreibung und dem Profilaufbau Nr. 1–13 und einer Mächtigkeit von etwa 1,45 m.

dunkle, schwärzliche Lehmschicht befindet, die stark mit Holzkohle durchsetzt ist. Diese Schicht schließt in Sektor I, B 10–B 12 nach unten ab, ist aber in dem alle Verfärbungen gut widerspiegelnden Sektor II, B 8 und B 9 (= C 8 und C 9) nochmals von der eigentlichen Kulturschicht (Schicht 7) durch ein etwa 0,15 m mächtiges Lehmband getrennt. Diese Trennschicht setzt sich auch in dem Wiesenbereich fort (vgl. Sektor II, B 7–B 5). Wegen der massiven Störung durch den mächtigen Wurzelstock eines Laubbaumes (Abb. 18), der die entsprechenden Schichten im Sektor III, B 6–B 4 nach unten gedrückt hat, ist das starke Holzkohleband dort teilweise unterbrochen; es setzt sich ab B 3 bis B 1 fort. Hier im Wiesenbereich liegt es nicht mehr in den lehmigen Sedimenten, sondern in einem stark humosen, trockenen Torf, der feuchterem Bruchwaldtorf aufliegt. Das Holzkohleband konnte auch in den Bohrungen 1–4 (siehe unten) und in Sektor V festgestellt werden; weitere Bohrungen im Wiesenbereich enthielten ebenfalls in vergleichbarer Tiefe (etwa 0,40–0,80 m) diese Holzkohlekonzentration, so daß es sich um Überreste eines „flächendeckenden“ Brandes in diesem Bereich gehandelt haben muß.

Die bronzezeitliche Kulturschicht ist in dem Bereich B 7–B 16 am stärksten ausgeprägt. Ihre Mächtigkeit beträgt in Sektor I 0,40–0,55 m. Im Hangbereich B 11 ist sie durch das heute ausgetrocknete Kelsterbachbett im oberen Bereich erodiert. Die Stärke der Kulturschicht verringert sich in Sektor II, B 9 und B 8 (= C 9 und C 8) und läuft im Sektor III aus. Ebenso nimmt die Fundquantität und -qualität (wie Hüttenlehm und Mahlsteine) ab; so sind bis Sektor III, B 1 nur noch wenige Scherben oberhalb des Holzkohlebandes vorhanden. Alle Materialien sind horizontal abgelagert. Im Sektor I waren sie im trockenen Lehm dicht bei dicht, fast breccienartig aneinandergelagert. Es sind: Keramikscherben, Hüttenlehmbröckchen, Reib- und Mahlsteine sowie Tierkno-

chen (darunter die Hälfte eines Unterkiefers) und Holzkohlestückchen. Zwei horizontale bänderartige Konzentrationen von Holzkohle im Sektor I, B 11 führten zunächst zur Annahme, daß die Kulturschicht mehrperiodig sein könne. Ein eindeutiger Befund konnte jedoch nicht angetroffen werden, so daß wir die Kulturschicht als einperiodig ansehen müssen. Überlagert wird die bronzezeitliche Kulturschicht im Wald und Böschungsbereich von einem gelbbraunen Kolluvialboden, in dem noch einige wenige bronzezeitliche Scherben angetroffen wurden. Im Kelsterbach-Bett lag auf seiner Sohle eine mittelalterliche Randscherbe (Abb. 37,6), die damit diesen Eingriff datiert.

Im Sektor II, C 9 und C 8 (= B 9 und B 8) wird die Kulturschicht durch mehrere lehmige, lehmig-tonige und sandige Ablagerungen überdeckt, in denen mehrmals stark verwaschene bronzezeitliche Scherben lagen; hinzu kommen mittelalterliche und neuzeitliche Fundmaterialien. Im Wiesenbereich des Sektors III, B 1–B 7 liegen ihr zwei tonige Lehmschichten, die sich durch verschiedene Farbtöne unterscheiden, auf. Ein 0,05–0,15 m mächtiger humoser Oberbodenhorizont (A_h) schließt das Bodenprofil nach oben ab.

2. Profil AB 16 (Sektor I)

Auf eine bis zu 0,15 m mächtige, graubraune (7.5 YR 4/2) Humusdecke folgt ein gelbbrauner (10 YR 6/3) Kolluviallehm, der bis zu 0,30 m mächtig ist. Die Fundschicht, die aus dunkelgrauem (10 YR 6/3) bis tonigem Lehm aufgebaut ist, zackt sowohl auf ihrer Ober- als auch Unterseite aus. Ihre Stärke beträgt zwischen 0,20 und 0,30 m. Unter ihr befindet sich grau-grüner (2.5 Y 4/2), toniger Lehm mit rostgefleckten Stellen, die durch eine Grundwasserschwankung bedingt sind. Auch die darunterliegende Schicht, die aus tonigem Lehm aufgebaut und von grau-grüner (5 YR 5/2) und grau-bräunlicher (10 YR 4/3) Farbe ist, ist schwach rostgefleckt. Sie überlagert eine etwa 0,20–0,25 m mächtige, grüngraue (7.5 Y 5/2), feuchtsandige, lehmige Tonschicht, die ihrerseits dem Terrassenkies (t₆) mit seinen im oberen Bereich befindlichen Kiesen und dem Mittel- bis Grobsand aufliegt.

3. Bohrungen B 1–B 4 (vgl. Abb. 3; 5; 6)

Zwischen den Sektoren III und V wurden von Punkt A 1 ausgehend in dreimal fünf Meter Abstand und einmal vier Meter Abstand zueinander entlang der Profillinie vier Bohrungen niedergebracht. Sie ergaben als Bodentyp jeweils Gley (mit abgesenktem Grundwasser) aus Hochflutlehm über Torf.

Bohrung 1

cm	
0	(89,39 m NN)
– 29	Humus
– 50	toniger Lehm bei –70 Holzkohle bei –80 rote, ziegelartige Keramik (sekundär verbrannt)
– 120	toniger Lehm mit wenig Torfanteil
– 130	sehr toniger Lehm
– 150	stark lehmiger Bruchwaldtorf
– 190	verlehmter Bruchwaldtorf
– 200	schwärzlicher Schilftorf
– 230	sehr feuchter, dunkelschwarzer Schilftorf
– 250	gelblich-grün-schwärzlicher, trockener Schilftorf
– 280	sandiger Lehm

Bohrung 2

cm	
0	(89,57 m NN)
- 10	Humus
- 50	toniger Lehm bei -70 Holzkohle
-100	toniger Lehm mit Torf
-150	lehmgiger Ton mit Holzstücken
-180	Bruchwaldtorf
-270	Schilftorf bei -270 Terrassenkies (t_6)

Bohrung 3

cm	
0	(89,61 m NN)
- 40	schwach toniger Lehm, mittelbraun, schwach rostgefleckt (G_o) bei -80 Holzkohle
- 90	toniger Lehm, graubraun, mit starken Eisen-Mangan-Konkretionen (G_{or})
-160	toniger Lehm; grau, ganz schwach rostgefleckt (G_r)
-200	Schilftorf mit Mineralboden, schwarz-grau humos mit deutlich sichtbaren Schilfkomponten, die noch nicht total zersetzt sind
-300	Schilftorf, schwarz-grau. Pflanzenreste deutlich zu sehen ab -300 Terrassenkies (t_6)

Bohrung 4

cm	
0	(89,53 m NN)
- 60	lehmgiger Schluff, rostgefleckt, mittelbraun bei -60 Holzkohle bei -70 Holzkohle bei -90 Holzkohle
-125	schluffiger Lehm mit Eisen-Mangan-Konkretionen, graubraun, mit Holzkohlestückchen
-130	Bruchwaldtorf bei -175 Scherbenpartikel
-225	Schilftorf
-280	Ton
-320	Terrassenkies (t_6)

Die Bohrprofilauflösungen zeigen deutlich die Fortsetzung des durch Grabungen gewonnenen Bildes auf die Mitte der „Riedwiesen“. Der Aufbau der Niedermooreschichten ist weitgehend der gleiche, jedoch ist eine deutliche Abnahme der Bruchwaldtorfbildung festzustellen, die bis zum zeitweiligen Verschwinden (Bohrstelle B 4) führt. Sie geht einher mit dem jeweiligen Anwachsen des Schilftorfes im nördlichen Teil der Wiese. Bemerkenswert ist im Hochflut-Auenlehmereich das durchgängige Vorkommen von Holzkohlepartikeln, jeweils etwa 0,60–0,80 m unterhalb der Geländeoberfläche. Nach ihrer Tiefenlage handelt es sich offenbar um denselben Holzkohlehorizont, wie er im Sektor III, B 1–B 7 sowie Sektor V, CD 121–123 festgestellt worden ist. Durch die Funde eines Scherbenpartikels in Bohrung B 1 direkt unterhalb des Holzkohlestückchens ergibt

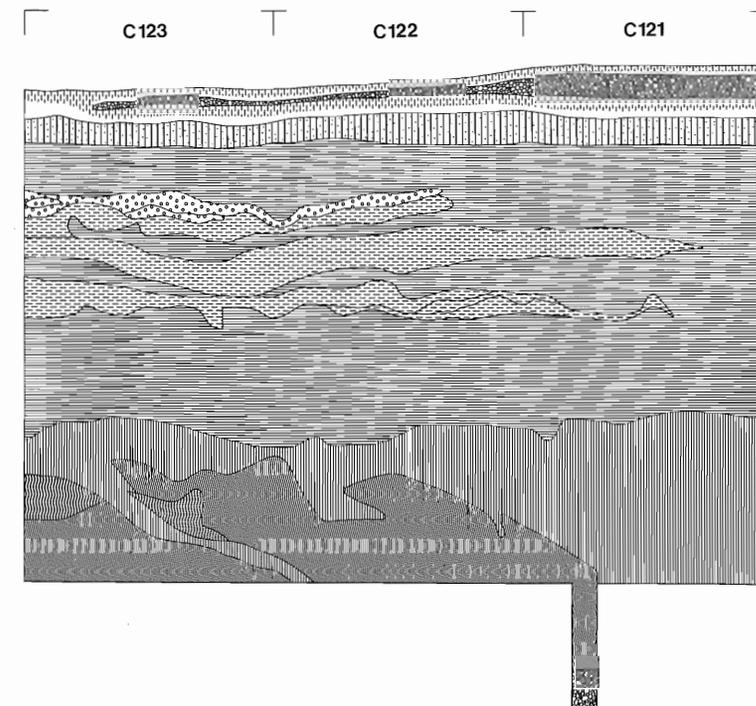


Abb. 9. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor V, C 121–C 123. Profil (Legende vgl. Abb. 7). M. 1:30.

sich die gleiche Situation wie im Sektor III, B 1, wo ebenfalls unter dem Holzkohleband noch eine Scherbe lag. Die Fundlage eines Scherbenpartikels in Bohrung B 4 inmitten des Schilftorfes ist schwierig zu beurteilen; er ist wahrscheinlich von oben nach unten mechanisch verlagert worden.

4. Profil C 121 – C 123 (Sektor V) (Abb. 9–10)

Das drei Meter lange Sektor-V-Teilstück des „Riedwiesen“-Profils konnte wegen des ständig hohen und starken Grundwassers nicht bis auf den Flußkies hinuntergeführt werden. Der gewachsene Boden wurde im Quadrant C 121 und C 123 durch je eine Bohrung erreicht. Über einen Schilftorf und darüber einer relativ dünnen Bruchwaldtorf-Schicht liegt ein dunkelgrauer, lehmiger Ton auf, der im unteren Bereich stark humos durchsetzt ist. Es folgen dann zwei Hochflutlehm-schichtungen, die sich durch graubraunen und grauen tonigen Lehm unterscheiden. Die in 88,74 m NN angetroffenen vier Scherben des Quadranten D 122 liegen nach einer Projizierung ihrer Tiefenlage auf dem Wandprofil im oberen Teil der grau-braunen tonigen Schicht. Ihre quarzhaltige Magerung und sonstige Ton- und Oberflächenbeschaffenheit weisen sie als mittelbronzezeitlich aus. Im oberen Bereich der darauffolgenden braunen Lehmschicht sind weitere mittelbronzezeitliche Funde eingeschlossen. Durch diesen Lehm zieht sich ein Holzkohleband, das sich im Quadrant C 122 zu einem auffälligen Brandfleck mit gelbroten Brandspuren ausweitet. Es ist durch bronzezeitliche Funde gut datierbar, ebenso wie die darüberliegende hellere und dunklere Lehmschicht, die an Funden hauptsächlich Scherben, aber auch Reibsteine und eine Bronzenadel (Abb. 20;

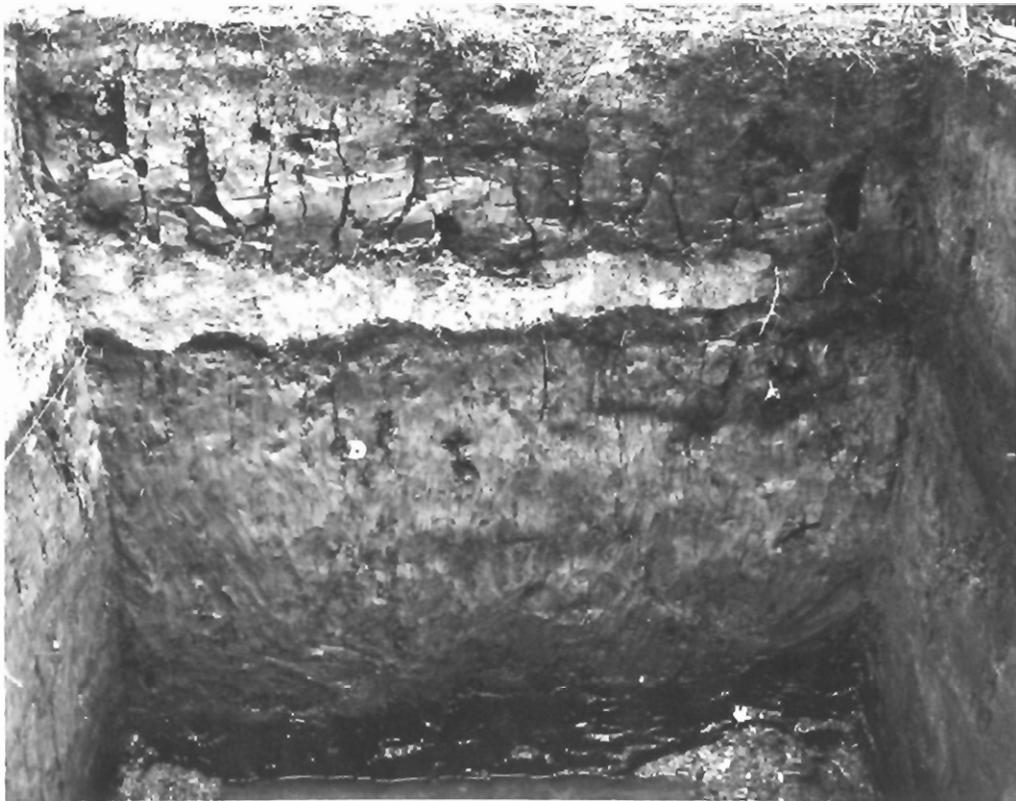


Abb. 10. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor V. Blick von SO auf die Profilwand D 123/C 123.

36,8) – den einzigen Metallfund der bisherigen Grabungen – enthielt. Überlagert wird dieser Auenlehm durch die Ausläufer eines stark ausgeprägten Brandhorizontes, der im Quadrant C 123 Anschluß an das Profil CD 123 findet. Dort ist er durch eingelagerte mittelalterliche Scherben, die sich zum Oberteil eines Kugeltopfes ergänzen ließen, eindeutig datiert. Den Abschluß bildet eine weitere Auenlehmschicht, der eine alte Humusdecke aufliegt. Jüngste menschliche Eingriffe sind durch eine Kiesaufschüttung, wohl für einen subrezentem Wirtschaftsweg, dokumentiert, der von einer rezenten Humusschicht bedeckt wird.

5. Profil C 130 – C 132 (Sektor VI)

Das zwei Meter lange und 1,90 m mächtige Profil C 130 – C 132 gliedert sich in drei Hauptschichten: den unteren Terrassenkies (t_6), die „ältere“ Hochflutlehmschicht, die „jüngere“ Hochflutlehmschicht. Die „jüngere“ Lehmschicht ist mehrfach unterteilt; nur in ihrer unteren Lage befanden sich einige wenige vorgeschichtliche Wandscherben uncharakteristischer Art. Weiter höher wurden einige plattige Ziegelfragmente angetroffen; wahrscheinlich sind sie römischzeitlich. Sie waren alle stark abgerollt und sind als umgelagertes Material anzusprechen. Die Scherbe in tiefster Fundlage (C 132) befand sich im unteren Horizont der jüngeren Hochflutlehmablagerung.

Bemerkenswert sind einige Ortsteinkonkretionen. Im übrigen erwies sich dieser Sektor als fundleer. Sein Boden besteht aus ungestörten Schichten ohne jeden anthropogenen Eingriff. Die Hochflut-sedimente dieses Profils lassen sich altersmäßig nicht festlegen. Das in dieser Region beste Datierungssediment, der Laacher Bimstuff, wurde im Profil – wie generell in den „Riedwiesen“-Profilen – trotz spezieller Untersuchungen und Analysen nicht angetroffen. Der Profilaufbau in Sektor VI läßt sich gut mit einem etwa 200 m nordöstlich gelegenen Profil vergleichen, wo der hiesige „Jüngere Hochflutlehm“ als Decksediment angesprochen wird⁹.

Zusammenfassend läßt sich auf der Basis des Profiles CD 8 – 9 zur Genese des „Riedwiesen“-Altarmes zunächst eine t_7 -zeitliche Verlandung festlegen, die im Praeboreal einsetzte und im frühen Atlantikum beendet wurde. Die dieser Zeit entsprechenden Niedermoor-schichten (Schilftorf, Bruchwaldtorf) liegen auf der t_6 -Terrasse auf. Im unteren Bereich des Schilftorfes (Nr. 19 – 23) weisen mehrere schluffige Lehm-bänder auf Mineralisierungen oder Ablagerungen hin, die mit einem zeitweiligen, mehrfachen, aber kurzfristigen Stillstand in der Moorbildung in Verbindung zu bringen sind. Eine weitere mineralische Sedimentation in Form einer Linse ist im Bruchwaldtorf (Nr. 17 eingelagert zwischen Nr. 16 und 18) vorhanden. Sie wird ebenso erklärt werden können. Dem Profilabschnitt Nr. 15 kommt als „Übergangsschicht“ zwischen Niedermoor und Gley aus Hochflutlehm (Auenlehm) besondere Bedeutung zu. Der Tongehalt des Substrates ist erhöht; dies läßt auf eine Sedimentation unter ruhigen Bedingungen schließen. Die beginnende Anmoorbildung wird durch die Zunahme des Humusgehaltes gekennzeichnet. Dieser Bodenhorizont zeigt gewisse Merkmale einer beginnenden Bodenbildung, vor allem Zersetzungserscheinungen, die auf eine kurzfristige Trockenheit weisen (Rekurrenzfläche?).

Die Hochflut-sedimente des Auenlehmes lassen sich in zwei Hauptgruppen gliedern. Die unteren Horizonte (Nr. 7 – 13) bestehen aus wechsellagernden Sedimenten von primärem Lehm bis tonigem Lehm, die unterschiedlich humos sind. Ihr Sedimentationszeitraum ist durch die mittelbronzezeitliche Schicht (im 14./Beginn 13. Jahrhunderts v. Chr.) im oberen sowie die Michelsberger Schicht (Nr. 14, ^{14}C -Datum: 5335 ± 125 BP) im unteren Bereich zeitlich begrenzt. Dazwischen liegt eine klare Bodenbildung (Nr. 11). Aus bodenkundlicher Sicht gibt es für die Genese der mittelhumosen tonigen Lehmablagerung mit der Michelsberger Flasche (Abb. 36,9) keine Hinweise. Die Existenz einer kurzfristigen offenen Wasser- oder Feuchtfläche ist nicht zu sichern, kann aber auch nicht bestritten werden. Die mittelbronzezeitliche Kulturschicht umfaßt etwa 0,50 m. Die wechsellagernde Sedimentation (Nr. 7 – 9) zeigt zwar eine relativ rasche Akkumulation an, die vorherrschende Bodenart (Lehm bis toniger Lehm) läßt auf eine schwächere und ruhigere Sedimentation während der Siedlungsdauer schließen. Sie ermöglichte wohl erst die Besiedlung der damaligen Talaue. Das Hochwasser dürfte demnach „berechenbar“ gewesen sein bzw. die „Risikobereitschaft“ der Siedler sich entsprechend nach den örtlichen Gegebenheiten ausgerichtet haben. Im Gegensatz dazu sind die jüngsten, oberen Hochflut-sedimente (Nr. 2 – 6) durch einen stark wechselnden hydromorphen Bodenaufbau geprägt, deren sandige, schluffige Lehm-böden mit kräftigen wechselnden Wasserständen und Wasserfracht in Verbindung zu bringen sind. Diese Vorgänge dauern in weiten Bereichen der „Riedwiesen“ noch heute an.

B. Befunde

1. Sektor I

Im Sektor I wurden zwei Befunde angetroffen. In den Quadranten AB 10 – 11 konnte das verlandete Bachbett des Kelsterbaches, das sich als kleine Rinne obertägig abzeichnete, nach unten

⁹ Plass in: Golwer u. Semmel (Anm. 7) 129f.; 123f. Abb. 16 – 17.



Abb. 11. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor I, AB 10/11. Sohle des Alt-Kelsterbaches.

begrenzt werden (vgl. Profil *Beilage 1* Abschnitt B 10). Der Kelsterbach hat hier den oberen Bereich der bronzezeitlichen Kulturschicht abgeschwemmt. Die Lage einer mittelalterlichen Randscherbe (Abb. 37,6) direkt auf dem Bachgrund ist wohl als zeitlicher Hinweis auf die Entstehung des Bachbettes (Abb. 11) zu werten.

In dem im Wald abschließenden Quadranten AB 16 wurde eine aus 103 kleineren Flußgeröllsteinen bestehende Steinansammlung festgestellt, die etwa 0,20–0,25 m unter der bronzezeitlichen Kulturschicht in einer Höhe von 89,47–89,29 m NN lag (Abb. 12–13). Alle Gerölle sind Main-Kiesel (Sandsteine, Quarze, Quarzite, Lydite und Hornsteine). Die Ansammlung zog sich von NNO nach SSW ein- und zweilagig hin; im nordöstlichen Teil von A 16 dünnte sie aus, während sie im SSW-Teil des Quadranten B 16 zunahm und dort regelrecht „verkeilt“ schien. Über und zwischen den Steinen befanden sich Holzkohlereste. Die Steine sitzen in einem hellgrauen (10 YR 5/6), fest verbackenen Lehm, der stark rostgefleckt (Pseudogley) ist. Die Schicht machte einen sehr sterilen Eindruck. Um so überraschender war der Fund eines Keramikpartikels bei Stein Nr. 21 in Quadrant B 16 (Höhe 89,375 m NN). Dadurch wurden Zweifel an einem natürlichen Zustandekommen der Steinschichtung geweckt, wobei in Erinnerung zu rufen ist, daß bereits 1974 von der Ausgrabungsgruppe Schwanheim in vergleichbarer Lage weiter abwärts eine Steinsamm-

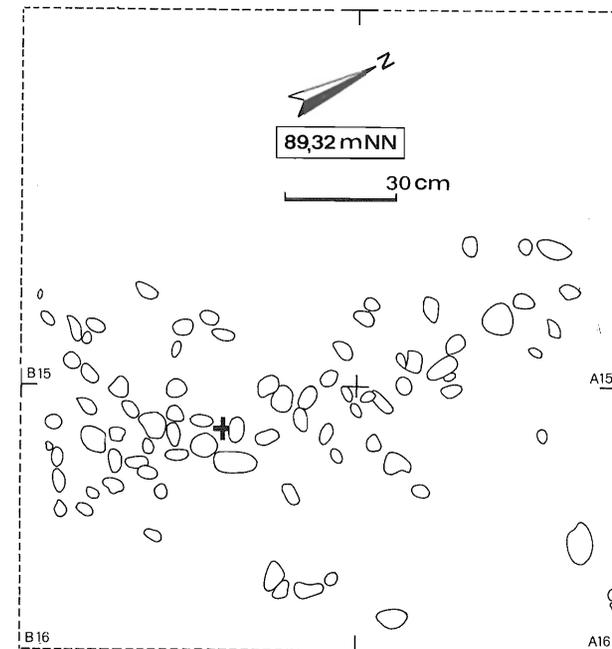


Abb. 12. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor I, AB 15–16. Steinsetzung (vgl. auch Abb. 13); Keramikpartikel (Kreuz) gekennzeichnet. M. 1:10.



Abb. 13. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor I, AB 15–16. Steinsetzung (vgl. auch Abb. 12).

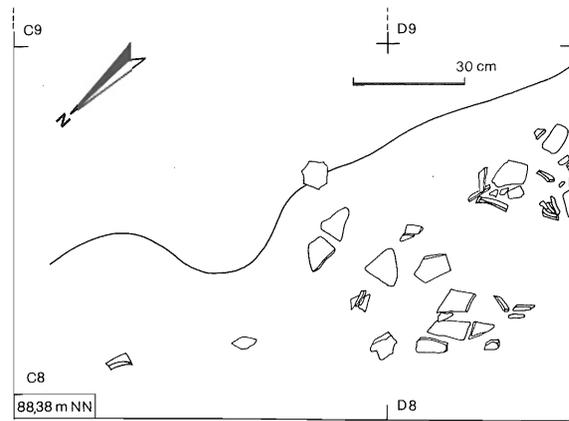


Abb. 14. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor II, CD 8. Scherbenstreuung eines Michelsberger Gefäßes (vgl. Abb. 36,9).

lung unter Holzlagen und Fundstücken festgestellt wurde, die sich in den Wald hineinzog. Eine Sandschicht in der Steinschicht und darum herum, die bei einer natürlichen Ablagerung bzw. Anschwemmung oder Ausschwemmung vorhanden sein müßte, fehlte. Die Feststellung des Schwerpunktes jedes einzelnen Gerölles ergab eine ganz unterschiedliche Fallrichtung der Steine. All dies spricht, auch nach Ansicht der begutachtenden Geographen Prof. Dr. A. Semmel und Dipl.-Geogr. E. Weidner, für einen anthropogenen Ursprung, so daß von einer Steinsetzung gesprochen werden darf. Wegen des fehlenden Kontaktes zur Kulturschicht bleibt ihre Funktion jedoch ungeklärt.

2. Sektor II

In der bronzezeitlichen Kulturschicht wurden relativ viele Bruchstücke von Mahl- und Reibsteinen gefunden, darunter ein Klopstein (Abb. 36,4). Es ließen sich keinerlei Befunde erkennen; es wurde auch wenig Hüttenlehm gefunden. Auf den vermutlichen alten, jedoch fundleeren Kulturboden unterhalb der bronzezeitlichen Schicht wurde bereits bei der Profilbeschreibung eingegangen.

In 88,38 m NN (= 1,52 m unter Oberfläche) war eine deutliche, dunkle Verfärbung im Sektor C 8 und D 8 sichtbar. In ihr lagen insgesamt 34 Scherben (Abb. 14), die z. T. aneinanderpaßten und den Teil eines Michelsberger Knubbengefäßes (Abb. 36,9) bilden. Der restliche Teil des dunkleren tonigen Lehms war völlig fundleer. Aus den Profilen des Sektors läßt sich erkennen, daß diese jungneolithische Schicht mit dem Michelsberger Gefäß etwa 0,10–0,15 m mächtig gewesen ist.

3. Sektor III

In den Quadranten AB 6–7 konnte die einzige bronzezeitliche Grube der bisherigen Untersuchungen teilweise ergraben werden (Abb. 15). Sie war eingeschlossen von einem reich mit Scherben und Steinmaterial (Mahlsteinen) durchsetzten Lehmband, das die Grube waagrecht nach oben und wannenförmig nach unten begrenzte. Die Grube selbst war völlig fundleer. Sie war gefüllt mit torfigem, stark humosem, recht trockenem Material. An einer Stelle war eine regelrechte Wurzelholzpackung vorhanden; leider ließen sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes die



Abb. 15. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor III. Blick auf die Profilwand A 6–A 7 und AB 7: In Bildmitte Grubenfüllung mit stark humoser Packung, begrenzt nach unten von einem helleren Lehmband.

Holzarten nicht mehr bestimmen. Die Grube war etwa 1 m tief, von kreisförmiger Gestalt; ihr Durchmesser dürfte ungefähr 2,50 m betragen haben. Die Funde im Lehmband unter und über der Grube sind als zeitgleich anzusehen, so daß wir in der Anlage und Verfüllung der Grube einen relativ kurzfristigen Vorgang sehen. Welche Funktion die Grube gehabt hat, bleibt unklar. Wegen der noch bei der Grabung vorgefundenen relativ trockenen Konsistenz ihres Inhaltes denke ich an eine mit Lehm abgedichtete, „trockengelegte“ Grube für die Lagerung bestimmter Materialien. Sie reichte jedenfalls bis in den Schilftorf hinunter und lag deshalb ständig mit ihrem unteren Teil im Bereich des Grundwasserspiegels. Wegen der Anlage der Grube fehlte der Bruchwaldtorf an dieser Stelle.

In der Grabung 1978 wurde der einzige zugerichtete Holzpfehl in 88,61 m NN in Quadrant A 7 gefunden. Sein Oberteil konnte nicht mehr geborgen werden; nur die Beilhiebe zeigende Spitze ist erhalten geblieben und konnte im RGZM Mainz konserviert werden (Abb. 16). Seine Länge beträgt noch 27 cm, die Stärke 4,6 cm. Die Beilschneidenbreite dürfte etwa 3–5 cm betragen haben. Die Holzart ist Rotbuche (*fagus sylvatica* L.). Der kleine Pfosten stand senkrecht im Boden (Abb. 17). Er kann mit keinem Befund in Zusammenhang gebracht werden. Es kann bei dieser Tieflage sich nur um einen prähistorischen, damit mittelbronzezeitlichen Pfahl handeln. Er stand direkt neben der Grube (siehe oben), jedoch ohne erkennbaren funktionellen Zusammenhang. Trotz nicht befriedigender Befundssituation stellt dieses bearbeitete Holz das erste erhaltene seiner Art außerhalb der voralpinen und alpinen Feuchtbodensiedlungen dar und ist z. Zt. ein schütterer Beweis für bronzezeitliche Zimmermannstechnik in unserem Gebiet.

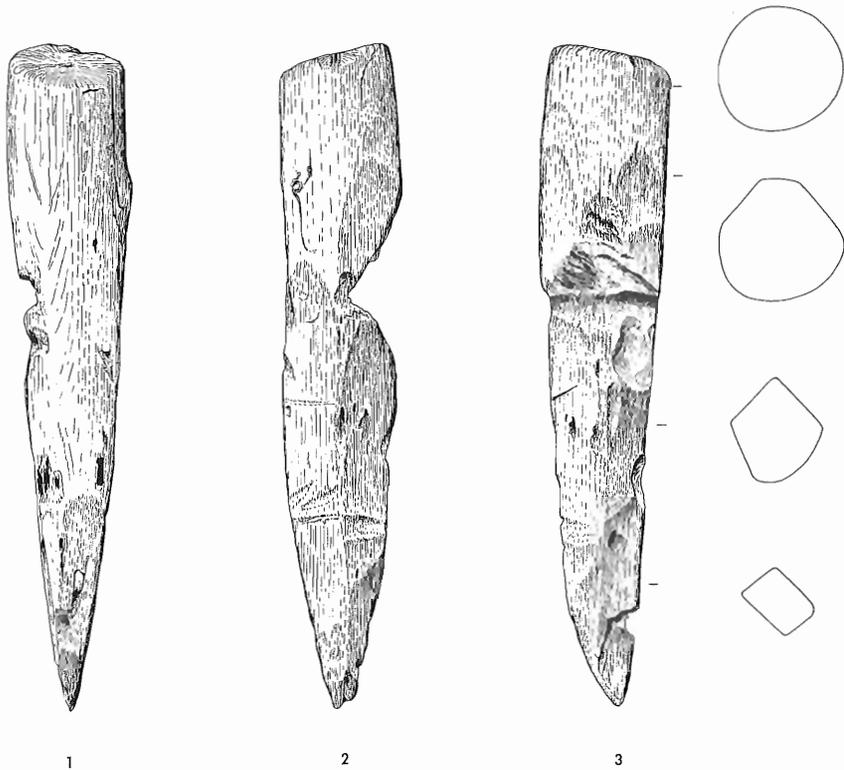


Abb. 16. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor III, A 7. Unterteil eines Holzpfostens mit Beilspuren. M. 1:3.

In 88,72 m NN zeichnete sich in den Quadranten AB 1–3 (die Fortsetzung nach AB 4–7 war durch den Baumstamm und die Grube nicht so klar erkennbar) ein mehrfacher Wechsel von feuchtem Lehm zu trockenem Torf mit jeweiligen Übergängen und Mischungen ab (Abb. 18–19). Die in der Abb. 19 schematisch dargestellten zwei Bodenkonsistenzen setzten sich im einzelnen wie folgt zusammen:

1. feuchtes Lehmband mit geringem Torfanteil
2. trockenes Torfband mit geringem Lehmanteil
3. feuchtes Lehmband; in seiner Mitte ohne, an den Rändern zu Band 2 und Band 4 mit höherem Torfanteil
4. trockeneres Torfband; teilweise ganz torfig, teilweise mit sehr hohem Lehmanteil darin eingeschlossen:
5. feuchtes Lehmband
6. feuchtes Lehmband
7. trockenes Torfband
8. feuchtes Lehmband mit geringem Torfanteil
9. trockenes Torfband mit geringem Lehmanteil
10. feuchtes Lehmband



Abb. 17. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor III, A 7. Fundlage des Holzpfostens (vgl. Abb. 16).

In dieser fünffachen Abfolge von Trocken/Feucht-Boden wurden keine archäologischen Hinterlassenschaften angetroffen. Der Bodenwechsel ist offensichtlich mit der Flußgeschichte, d. h. seiner Strömung und seiner Ablagerung von Anschwemmungen zu verbinden. Unklar bleibt die Ursache für diesen Wechsel. Höchstwahrscheinlich ist er durch die Fließgeschwindigkeit erklärbar: trocken = Torf = langsamer Lauf mit Ablagerung vieler organischer Materialien; feucht = Lehm = schnellerer Lauf mit Ablagerung von anorganischen Materialien (Ton, Schluff, Sand etc.).

4. Sektor V

Direkt unterhalb des Humus wurde eine neuzeitliche Kiesaufschüttung von etwa 0,10–0,15 m Mächtigkeit angetroffen; sie zog sich parallel zum Waldbereich hin, verdünnte sich in Richtung Wiesenmitte und lief in Quadrant CD 122 aus. Unterlagert wurde sie in ihrer Führung von einem alten Humusboden. Es kann sich hier wohl nur um einen in jüngster Zeit aufgegebenen randlichen Wirtschaftsweg für die maschinelle Nutzung der Wiese handeln, dessen Hauptzweck in der Schaffung von Festigkeit und Trockenheit auf dem oft feuchten Untergrund bestanden haben wird.

In 0,50–0,60 m Tiefe wurde in den Quadranten CD 122–123 eine sehr starke (bis zu 0,30 m) Brandfläche festgestellt, deren intensive ocker- bis rötlichbraune (5 YR 6/7/8) Färbung auf ein starkes Feuer zurückzuführen ist. An der Basis des Brandbereiches zog sich ein dickes Holzkohleband hin. Die Ausmaße des auf etwa 3 m² ergrabenen Brandbereiches konnten nur bis zur Wiesenmitte hin begrenzt werden; er setzt sich sowohl wiesenaufwärts als auch -abwärts und zur NO-Waldkante hin fort. Im Waldbereich (Sektor VI) wurde er jedoch nicht mehr angetroffen. Die in



Abb. 18. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor III, AB 1–7. Fläche mit mehrfach wechselnden Bodenkonsistenzen (vgl. Abb. 19). Links im Vordergrund die Störung durch einen starken Wurzelstock.

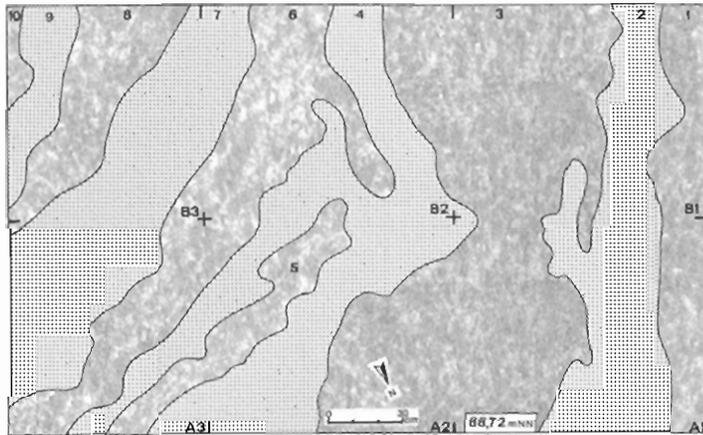


Abb. 19. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor III, AB 1–3. Planum mit mehrfach wechselnden Bodenkonsistenzen (eng gerastert: feucht; weit gerastert: trocken). M. 1:30.

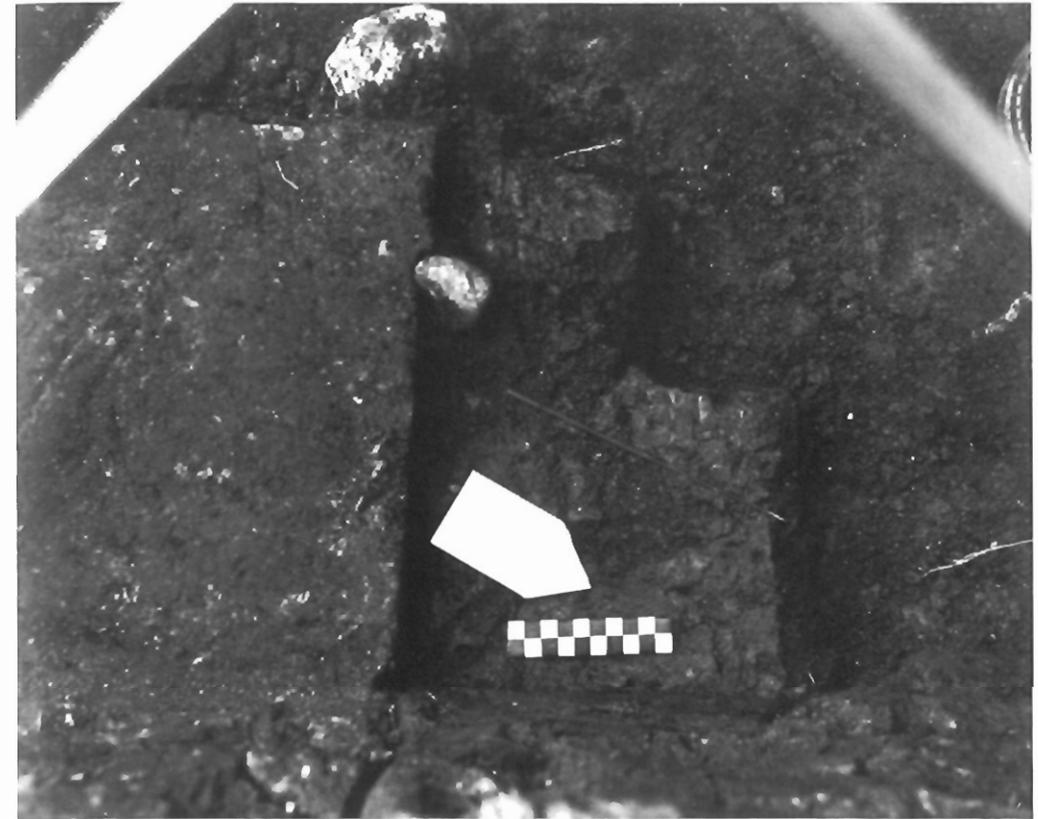


Abb. 20. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor V, C 122. Fundlage der Bronzenadel (vgl. Abb. 36,8).

der Brandschicht gefundenen Scherben und das im Profil gefundene Oberteil eines handgemachten Topfes (Abb. 37,7) datieren dieses große Feuer in das Hochmittelalter; zweifelhaft bleibt einstweilen sein näherer Bezug. Erinnert sei aber in diesem Zusammenhang an die mittelalterlichen Funde aus den übrigen Sektoren (Abb. 37,1–6) und die Auffindung mittelalterlicher Bauten unmittelbar oberhalb des Wanzenweges an der südwestlichen „Riedwiesen“-Böschung¹⁰. Sie belegen zumindest eine – wenn auch noch nicht näher bestimmbare – hoch- und spätmittelalterliche Nutzung dieser Gegend.

Die durch Scherben in die Mittelbronzezeit datierten Schichten liegen stratigraphisch eindeutig unter dem Brandfleck; mitunter sind sie von ihm durch ein steriles Auenlehmband getrennt. Auch hier zieht sich durch die Kulturschicht in etwa 0,95 m Tiefe ein auffälliges Holzkohleband (bes. Quadrant C 121 – C 123), das sicherlich mit dem durch Bohrungen (B 1 – B 4) erschlossenen und in Sektor I, II, IV ergrabenen Band horizontierbar ist. Bauliche Befunde bzw. Eingriffe in Form von Gruben etc. konnten nicht festgestellt werden. Die Fundkonzentration beschränkt sich vor allem auf die Sektoren CD 121. Die Kulturschicht zog sich jedoch bis zum NO-Sektorabschluß hin.

¹⁰ Grabungen 1978 ff. der Ausgrabungsgruppe Schwanheim.



Abb. 21. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978; Sektor V, C 121. Fundlage des Holzpfostens mit beigepacktem Mahlstein.

Da im Waldkantenbereich (Sektor VI) keine entsprechenden Schichten oder das Holzkohleband angetroffen wurden, erreichte die Siedlung nicht mehr die ebenerdige Uferböschung; der Befund weicht somit von der Situation in Sektor I ab.

Oberhalb des Holzkohlebands wurde in Quadrant C 122 der einzige Bronzegegenstand der gesamten Grabungen gefunden (Tiefe etwa 0,80 m). In Süd-Nord-Richtung lag horizontal in der Nähe einer Scherbe, jedoch ohne Bezug, eine 18,9 cm lange Nadel mit konisch verdicktem Kopf (Abb. 20; 36,8).

In Quadrant C 121 wurde in etwa 0,85 m Tiefe die obere Spitze eines schräg nach unten weisenden, etwa 20 cm dicken Holzpfahles gefunden. Er war etwa 80 cm lang und am Ende natürlich abgeknickt. Bearbeitungsspuren konnten nicht entdeckt werden. Um ihn gruppierten sich auffälligerweise Steine: in etwa 0,90 m Tiefe Fragmente von größeren Sandsteinen, davon möglicherweise eines als Fragment eines Mahlsteines ansprechbar. Bei einem lag ein fragmentiertes walzenförmiges Beil aus weichem Material (Abb. 36,7); Schneiden- und Nackenteil sind abgebrochen. Mit aller Vorsicht halte ich es für ein Fragment eines jungneolithischen Walzenbeiles, dessen sekundäre Lage in einer Mittelbronzezeitschicht gesichert ist. An der Basis des Pfahls, direkt am Knick, lag, mit der Bruchstelle ihm zugewandt, das Fragment eines weiteren großen Mahlsteines

(Abb. 21). Gegenüber, etwa 0,05 m tiefer, lag eine mittelbronzezeitliche Scherbe. Die Befundsituation erlaubt keine nähere Interpretation. In dem braunen Auenlehm wurden ungefähr 0,50 m tiefer als die eben besprochenen Funde und Befunde in D 121 vier Scherben eines oder zweier Gefäße gefunden, deren Magerung und Tonbeschaffenheit keinen Zeitunterschied zu den weiter höher gelegenen Funden erkennen lassen. Immerhin ist ihre „Tiefelage“ bemerkenswert im Hinblick auf die Wachstumsgeschwindigkeit von fluviatilen Lehmlagerungen und/oder für eine möglicherweise mehrperiodige Siedlung an diesem Platze, die wir einstweilen noch nicht beweisen können.

III. Auswahl-Katalog¹¹

I. Grabungen 1973 – 1974

A. Mittelalter

1. Fragmente einer eiförmigen Doppelhenkelkanne; graues Steinzeug; weite Öffnung, kurze Tülle, schwache Riefung; Inv.-Nr. 401 (Abb. 37,4).
2. Fragmente eines rauhwandigen, bauchigen Topfes; hellgelb, olivgrüne Bemalung auf Henkel und Gefäßschulter nach Pingsdorfer Art; wulstiger Rand; Inv.-Nr. 402 (Abb. 37,2).
3. Fragment eines Kugeltopfes; aus feinem hellgelbem Ton; Spuren einer ockerfarbigen Bemalung; handgeformter Wellenfuß mit angedrehter glatter Wandung, Höhe etwa 24 cm; Inv.-Nr. 403 (Abb. 37,5).
4. Hellgelbe Gefäßscherbe; ockerfarbige Bemalung nach Pingsdorfer Art; rauhwandig; Inv.-Nr. 404 (Abb. 37,1).
5. Graues Gefäßfragment; Linsenboden, rauhwandig; Inv.-Nr. 405 (Abb. 37,3).

B. Mittelbronzezeit

Keramik:

1. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus fünf Rillen und senkrecht abgehendem Band aus drei Rillen und seitlich abgehenden Rillen; Inv.-Nr. 562 (Abb. 22,1).
2. Randstück einer dünnwandigen Tasse (oder Kruges) mit umlaufendem Band aus zwei Rillen, mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen gefüllt; fein bis grob gemagert; schwarzbraun bis schwarz; Oberfläche glatt und poliert; Inv.-Nr. 548 (Abb. 22,2).
3. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus drei Rillen; Inv.-Nr. (Abb. 22,3).

¹¹ Die Funde aus den Grabungen 1973 – 1974 befinden sich im Heimatmuseum Schwanheim, die aus der Grabung 1978 im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a.M. Sie sind dort unter einer Sammel-Nr. inventarisiert. Die hier angeführten Nummern beziehen sich auf den Fundplatz Schwanheim (= S.), „Riedwiesen“ (= R.) und die jeweiligen Sektornummern (= I – VI) sowie sektoreninterne Einteilungen (Schichttiefe, Profile).

4. Oberteil einer dünnwandigen Tasse mit umlaufendem Band aus drei Rillen; fein gemagert; schwarzgrau; außen glatt und poliert, innen unregelmäßig geglättet; Rdm. 8 cm; Inv.-Nr. 550 (*Abb. 22,4*).
5. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus mindestens vier Rillen; Inv.-Nr. 521 (*Abb. 22,5*).
6. Wandungsstück eines Gefäßes mit umlaufendem Band mit zwei Rillen, mit Schrägstrichgruppen gefüllt und von Kornstichreihen gesäumt; schwarz; Inv.-Nr. 561 (*Abb. 22,6*).
7. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus vier Rillen, mittig gefüllt mit Schrägstrichen; schwarz; Inv.-Nr. 563 (*Abb. 22,7*).
8. Rand- und Wandungsstücke einer dünnwandigen Tasse mit zwei zusammenhängenden, umlaufenden Leiterbändern; fein bis mittel gemagert; Oberfläche glatt und poliert; schwarzbraun bis schwarz; Rdm. 11 cm; Inv.-Nr. 551 (*Abb. 22,8*).
9. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus fünf Rillen, gefüllt mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen; grauschwarz; Inv.-Nr. 565 (*Abb. 22,9*).
10. Wandungsstück eines Gefäßes mit umlaufendem Band aus zwei Rillen, gefüllt mit schrägstrichgefüllten Dreiecken; grauschwarz; Inv.-Nr. 566 (*Abb. 22,10*).
11. Wandungsstück eines Gefäßes mit umlaufender Rille und doppeltem Zickzackband; grauschwarz; Inv.-Nr. 564 (*Abb. 22,11*).
12. Wandungsstück eines Gefäßes mit umlaufendem Band aus drei Rillen und unterer Kornstichreihe; Inv.-Nr. 520 (*Abb. 22,12*).
13. Bodenstück eines Gefäßes mit umlaufendem, teilweise unterbrochenem Band aus drei Rillen, davon senkrecht zur Bauchwandung abgehend Bänder aus fünf Rillen; Inv.-Nr. 532 (*Abb. 22,13*).
14. Wandungsstück eines mittelfeinen Kruges (?) mit umlaufendem Band aus vier Rillen, die beiden inneren mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen, die zweifachen Rillenbänder mit Kornstich gefüllt; mittel bis grob gemagert; Oberfläche glatt schwarz; Inv.-Nr. 552 (*Abb. 22,14*).
15. Henkelstück eines Gefäßes mit umlaufendem Band aus zwei Rillen, gefüllt mit Schrägstrichdreiecken, unter der untersten Rille kurviges Rillenband; leicht X-förmiger Bandhenkel; schwarz; Inv.-Nr. 517 (vielleicht zugehörig zu Nr. 16) (*Abb. 22,15*).
16. Henkelstück eines Gefäßes wie Nr. 15; Inv.-Nr. 516 (*Abb. 22,16*).
17. Henkelstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Rest eines umlaufenden Bandes aus zwei Rillen; fein gemagert; schwarz; glatt und poliert; X-förmiger Bandhenkel; Inv.-Nr. 547 (*Abb. 22,17*).
18. Henkelstück einer fein bis mittel gemagerten Schüssel mit umlaufendem Band aus zwei Rillen, gefüllt mit Kornstichreihe; schwarz; außen glatt, innen mit Glättspuren; Inv.-Nr. 549 (*Abb. 22,18*).
19. Henkelstück einer Tasse mit umlaufendem Band aus drei Rillen; Bandhenkel; fein bis mittel gemagert; braun; glatt und poliert; Inv.-Nr. 546 (*Abb. 22,19*).
20. Randstück einer Tasse mit flachem Bandhenkel; Inv.-Nr. 530 (*Abb. 22,20*).
21. Henkelstück eines Gefäßes; Bandhenkel; glatt; grauschwarz; Inv.-Nr. 540 (*Abb. 22,21*).
22. Henkelstück eines Gefäßes; Inv.-Nr. 529 (*Abb. 22,22*).
23. Henkelstück einer Schale mit umlaufendem Band aus vier Rillen, davon die beiden inneren mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen, die Rillenbänder selbst mit Kornstichreihen gefüllt; fein bis mittel gemagert; glatt und poliert; schwarz bis grauschwarz; Inv.-Nr. 545 (*Abb. 22,23*).
24. Tasse, fein gemagert; X-förmiger Bandhenkel, der oben geklebt und unten in der Wandung verzapft ist; Boden leicht eingedellt; schwarzgrau, glatt und poliert; Rdm. 11, H. 7,5 cm; Inv.-Nr. 503 (*Abb. 23,1*).
25. Tasse, fein gemagert; leicht bauchiger, verzapfter Bandhenkel; grauschwarz; glatt und poliert; Rdm. 13, H. 8,8 cm; Inv.-Nr. 533 (*Abb. 23,2*).
26. Henkelschale mit umlaufendem Band aus fünf Rillen; X-förmiger Bandhenkel; leicht eingezogener Boden; fein bis mittel gemagert; graubraun; glatt; Rdm. 12,5, H. 11,5 cm; Inv.-Nr. 534 (*Abb. 23,3*).
27. Tasse; mittel bis grob gemagert; Henkelansatz erhalten; schwarzgrau bis schwarz; glatt und poliert; Rdm. 12,5, H. 11,5 cm; Inv.-Nr. 505 (*Abb. 23,4*).
28. Randstück einer Schale; Inv.-Nr. 528 (*Abb. 24,1*).
29. Randstück einer Schale mit umlaufender Rille auf der Schulter; schwarz; Inv.-Nr. 568 (*Abb. 24,3*).
30. Schale, fein gemagert; leicht eingezogener Boden; schwarz; glatt und poliert; Rdm. 15, H. 5,7 cm; Inv.-Nr. 504 (*Abb. 24,2*).
31. Randstück eines Topfes; mittelfein gemagert; schwarz bis schwarzbraun; schlecht geglättet, z. T. rauhe Oberfläche; Rdm. 12, H. noch 11 cm; Inv.-Nr. 535 (*Abb. 24,4*).
32. Henkelstück; bandförmiger Henkel; mittel bis sehr grob gemagert; schlecht geglättet; schwarz bis grauschwarz; Inv.-Nr. 541 (*Abb. 24,5*).

33. Henkelschale mit umlaufendem Band aus vier Rillen; mittelfein bis grob gemagert; schwarzgrau; glatt und poliert; leicht eingezogener Boden; zweirippiger, leicht X-förmiger Henkel; Rdm. 18, H. 11,5 cm; Inv.-Nr. 502 (*Abb. 24,6*).
34. Schüssel mit umlaufendem Band aus fünf Rillen mit hängenden Dreiecken darunter und auf der Bodenzone umlaufendes Band aus drei Rillen mit stehenden Dreiecken; fein gemagert; schwarz; glatt und poliert; Rdm. 20, H. 11 cm; Inv.-Nr. 537 (*Abb. 24,7*).
35. Wandungsstück eines mittelfeinen Gefäßes (Amphore?) mit einem umlaufenden, stellenweise unterbrochenen Band aus zwei Rillen, gefüllt mit schrägstrichgefüllten Dreiecken; senkrechttes Band aus fünf Rillen; fein bis mittel gemagert; schwarz; glatt und poliert; Inv.-Nr. 512 (*Abb. 25,1*).
36. Rand- und Wandungsstücke eines mittelfeinen Gefäßes (Amphore?) mit umlaufendem Band aus vier Rillen, davon die mittleren gefüllt mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen; unterhalb der untersten Rille kreisförmige (aus je zwei Halbkreisen) Eindrücke; mittel bis grob gemagert; glatt; Inv.-Nr. 511 (*Abb. 25,2*).
37. Rand- und Wandungsstücke eines mittelfeinen Gefäßes (Amphore?) mit umlaufendem und senkrechtem Verzierungsband, bestehend aus zwei Rillen, die gefüllt sind mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen; schwarz, geglättet; Inv.-Nr. 554 (*Abb. 25,3*).
38. Wandungsstücke eines mittelfeinen Gefäßes, verziert wie Nr. 37; schwarzgrau; mittel- bis sehr grob gemagert; schlecht geglättet; Inv.-Nr. 513 (*Abb. 25,4*).
39. Wandungsstücke eines mittelfeinen Gefäßes (Krug, Amphore?) mit umlaufendem Band aus vier Rillen, gefüllt mit gegeneinandergestellten Schrägstrichgruppen; darunter flächendeckende Einstiche rundlicher Gestalt; dunkelgraubraun; glatt; Inv.-Nr. 557 (*Abb. 25,5*).
40. Amphore mit umlaufendem Band aus drei Rillen; ein leicht X-förmiger Bandhenkel erhalten, der andere abgebrochen; Henkel verzapft; schwarzbraun; glatt und poliert; Rdm. 8,8, H. 19,7 cm; Inv.-Nr. 501 (*Abb. 25,6*).
41. Randstücke eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, verziert mit Fingerkuppeneindrücken; Inv.-Nr. 525 (*Abb. 26,1*).
42. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, verziert mit Fingernageleindrücken; Inv.-Nr. 526 (*Abb. 26,2*).
43. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste mit Einkerbungen (Fingernägel?), Halszone glatt; Wandung geraut; graubraun; Inv.-Nr. 577 (*Abb. 26,3*).
44. Wandungsstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste mit Fingerkuppeneindrücken; Halszone glatt, Wandung geraut mit waagrecht verlaufendem Fingerverstrich; graubraun; Inv.-Nr. 578 (*Abb. 26,4*).
45. Wandungsstück eines mittel- bis dickwandigen, rauhwandigen Gefäßes mit dreieckiger Schulterleiste, mit Fingernageleindrücken verziert; grauschwarz; Inv.-Nr. 575 (*Abb. 26,5*).
46. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, mit Fingernageleindrücken verziert; Inv.-Nr. 519 (*Abb. 26,6*).
47. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, mit Fingerkuppeneindrücken verziert; glatte Halszone, unterhalb der Leiste geraut und waagrecht verstrichen; Inv.-Nr. 518 (*Abb. 26,7*).
48. Wandungsstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, mit Fingerkuppeneindrücken verziert; grauschwarz; rauhwandig; Inv.-Nr. 576 (*Abb. 26,8*).
49. Wandungsstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit Einstichen auf der Schulterzone; Inv.-Nr. 523 (*Abb. 26,9*).
50. Wandungsstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Schulterleiste, mit Fingerkuppeneindrücken verziert; Halszone glatt; Wandung geraut (Schlicküberzug); Inv.-Nr. 514 (*Abb. 26,10*).
51. Wandungsstück mit schwacher, umlaufender Schulterleiste, mit Eindrücken (Fingernagel?) verziert; Inv.-Nr. 524 (*Abb. 26,11*).
52. Randstück eines dickwandigen Gefäßes mit durch Fingerkuppen verziertem Außenrand; glatt; schwarz; Inv.-Nr. 572 (*Abb. 26,12*).
53. Randstück eines dickwandigen Gefäßes; glattwandig, grauschwarz; Inv.-Nr. 573 (*Abb. 26,13*).
54. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes mit verdicktem, außen verziertem Rand; glattwandig; schwarz; Inv.-Nr. 571 (*Abb. 26,14*).
55. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes; grauschwarz; Inv.-Nr. 574 (*Abb. 26,15*).
56. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes mit dicht unter der Randzone umlaufenden Fingerkuppeneindrücken; Wandung schlicküberzogen und schräg nach unten verstrichen; grauschwarz; Rdm. etwa 35 cm; Inv.-Nr. 570 (*Abb. 26,16*).
57. Henkelstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Fingerkuppenverzierung auf der Wandung; bandförmiger Henkel; braun; Inv.-Nr. 544 (*Abb. 27,1*).
58. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit flächendeckender Ritzverzierung von kurzen Einstichen; grauschwarz; Inv.-Nr. 558 (*Abb. 27,2*).

59. Henkelstück mit unterhalb des bandförmigen Henkelansatzes senkrecht verlaufenden Ritzlinien; braun; Inv.-Nr. 542 (*Abb. 27,3*).
60. Wandungsstück einer grobwandigen Schüssel mit einer umlaufenden Rille und darunter zwei umlaufenden schlecht ausgeführten Kerbreihen, von denen senkrecht (mindestens) ein Band aus drei Kerbreihen zum Bodenbereich ausgeht; dunkelgrau; schlecht geglättet; Inv.-Nr. 559; 560 (*Abb. 27,4*).
61. Henkelstück mit Kerbstichreihe oberhalb der Henkelpartie; braun; Inv.-Nr. 543 (*Abb. 27,5*).
62. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit senkrechten und waagerechten Rillenbändern; graubraun; Inv.-Nr. 553 (*Abb. 27,6*).
63. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit Fingernagelindrücken; Inv.-Nr. 527 (*Abb. 27,7*).
64. Randstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes mit zwei umlaufenden Reihen rundlicher Eindrücke; Inv.-Nr. 531 (*Abb. 27,8*).
65. Zahlreiche Rand- und Wandungsstücke eines Großgefäßes mit einem (oder mehreren) Henkel(n); Halszone geglättet, im übrigen rauhwandig; braun; H. etwa 25 cm; Inv.-Nr. 555 (*Abb. 27,9*).
66. Randpartie eines dickwandigen Henkeltopfes mit umlaufender Kerbleiste (Fingernagelindrücke); bandförmiger, verzapfter Henkel; schwarzgrau bis graubraun-schwarz; Halszone glatt; darunter senkrechter Verstrich; Rdm. 16 cm; Inv.-Nr. 536 (*Abb. 27,10*).
67. Randstück eines dickwandigen Gefäßes mit kurzer glatter Halszone und geschicktem, schräg verstrichenem Unterteil; schlecht geglättet; dunkelgraubraun; Rdm. etwa 40 cm; Inv.-Nr. 569 (*Abb. 28,1*).
68. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes; schwarzgrau bis graubraun; Bdm. 6 cm?; Inv.-Nr. 515 (*Abb. 28,2*).
69. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes; schwarzgrau bis graubraun; Bdm. 8 cm; Inv.-Nr. 509 (*Abb. 28,3*).
70. Bodenstück eines dünnwandigen Gefäßes; schwarz; glatt; Bdm. 6 cm; Inv.-Nr. 580 (*Abb. 28,4*).
71. Bodenstück eines dünnwandigen Gefäßes; dunkelbraun bis schwarzgrau; Bdm. 11 cm; Inv.-Nr. 506 (*Abb. 28,5*).
72. Tonlöffel; fein bis mittel gemagert; schwarzbraun bis schwarzgrau; unregelmäßig glatt und poliert; L. 7,3, Br. 3,8, H. 1,8 cm; Inv.-Nr. 538 (*Abb. 28,6*).

73. Webgewicht aus Ton; in der Mitte durchlocht; Standpartie beschädigt; braun-dunkelgraubraun; Oberfläche rauh und verwittert; H. noch 11,3, Dm. 6,8–7,3 cm; Inv.-Nr. 539 (*Abb. 28,7*).

Stein:

74. Reibsteinbruchstück mit kreisförmiger Mulde in der Mitte; Sandstein; beige-grau; Maße 15,4 × 17,2, Dicke 5,3–6,8, Tiefe der Mulde 2,3, Dm. etwa 8,2 cm; Inv.-Nr. 510 (*Abb. 28,8*).

II. Grabung 1978

A. Mittelbronzezeit

Keramik:

1. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus mindestens zwei Rillen; Stärke 0,6 cm; mittelgrob gemagert; dunkelgrau; S. R. I 8.3 (*Abb. 29,1*).
2. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem einfachem Leiterband; Stärke 0,6 cm; mittelgrob gemagert; Farbe innen graubraun, außen schwarz; S. R. I 8.35 (*Abb. 29,2*).
3. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus zwei Rillen; Stärke 0,4–0,6 cm; mittelgrob gemagert; grau; S. R. I 7.13 (*Abb. 29,3*).
4. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen; Stärke 0,8 cm; mittelgrob gemagert; schwarz; S. R. I 3.2 (*Abb. 29,4*).
5. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus mindestens drei Rillen; Stärke 0,5–0,6 cm; mittelgrob gemagert; braunschwarz; S. R. I 9.4 (*Abb. 29,5*).
6. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Rillenband, gefüllt mit Schrägstrichgruppe; Stärke 0,7 cm; fein bis mittel gemagert; schwarz; S. R. I 1.7 (*Abb. 29,6*).
7. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) vier Rillen; Stärke 0,85 (Hals)–1 cm (Wandung); grob gemagert; innen hellbraun, außen orange; S. R. I 3.25 (*Abb. 29,7*).
8. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelgrob gemagert; beige-orange; S. R. I 8.1 (*Abb. 29,8*).
9. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus einer Rille und einer Reihe Kornstiche darüber; Stärke Rand 0,3 cm; fein gemagert; Farbe schwarzbraun; S. R. I 7.3 (*Abb. 29,9*).

10. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) sechs Rillen, die abwechselnd leere und mit Kornstich ausgefüllte Zonen bilden (drei Zonen erhalten); Stärke 0,6–0,65 cm; mittelgrob gemagert; braunschwarz; S. R. I 9.3 (*Abb. 29,10*).
11. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Rillenband, gefüllt mit Schrägstrichgruppen; Stärke 0,6–0,75 cm; mittelgrob gemagert; innen orange, außen braungrau; S. R. I 8.19 (*Abb. 29,11*).
12. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) zwei Rillen; Stärke 0,6–0,8 cm; mittel gemagert; grauschwarz; S. R. I 6.31 (*Abb. 29,12*).
13. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen; Stärke 0,75 cm; mittelgrob gemagert; grauschwarz; S. R. III 19.2 (*Abb. 29,13*).
14. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Rillenband, gefüllt mit gegenständigen Schrägstrichgruppe(n); graubraun; Stärke 0,9 cm; S. R. I 12.2 (*Abb. 29,14*).
15. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Rillenband aus (mindestens) zwei Rillen, ausgefüllt von einer Reihe Kornstich; Stärke 0,6 cm; fein bis mittel gemagert; graubraun; S. R. I 21.6 (*Abb. 29,15*).
16. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen, darunter (mindestens) eine Rautenreihe; Stärke 0,7–0,8 cm; mittelgrob gemagert; innen schwarz, außen dunkelgrau; S. R. III 24 (*Abb. 29,16*).
17. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus zwei Rillen, gefüllt mit Schrägstrichgruppe(n); Stärke 1 cm; mittelgrob gemagert; innen braunschwarz, außen schwarz; S. R. II 5.6 (*Abb. 29,17*).
18. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) einer Rille und strichgefüllten, ineinandergeschachtelten Dreiecken; Stärke 0,4 cm; fein bis mittel gemagert; beige-grau; S. R. III 49.9 (*Abb. 29,18*).
19. Wandungsstücke eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) einer Rille und Schrägstrichgruppe; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelgrob gemagert; dunkelgrau; S. R. I 7.14 (*Abb. 29,19*).
20. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) einer Rille und Schrägstrichen; Stärke 0,8 cm; S. R. II 3.9 (*Abb. 29,20*).
21. Wandungsstück mit schlecht erhaltener, überwiegend abgeplatzter Verzierungszone, mit einem Band aus (mindestens) drei Rillen auf der einen und einer auf der anderen, ausgefüllt durch eine Rautenreihe; Stärke 0,8–1,1 cm; grauschwarz; S. R. I 17.5 (*Abb. 29,21*).
22. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes (Amphore?) mit senkrecht verlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen, davon eine gesäumt mit Kornstichen; Stärke 0,65–0,7 cm; mittelgrob gemagert; grauschwarz; S. R. II 5.24 (*Abb. 29,22*).
23. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) vier Rillen; Stärke 0,6–0,7 cm; mittelgrob gemagert; sekundär verbrannt; S. R. I 4.5 (*Abb. 29,23*).
24. Wandungsstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes mit umlaufendem Band aus (mindestens) drei Rillen, gefüllt mit unregelmäßigen, etwa 0,5 cm langen senkrechten Einritzungen in mehreren, ungefähr 1 cm hohen horizontalen Zonen (auch vertikaler Verlauf ist möglich), die unmittelbar aufeinanderfolgen; Stärke 0,5–0,7 cm; mittelgrob gemagert; innen dunkelbraun, außen orange; S. R. I 3.15 (*Abb. 29,24*).
25. Wandungsstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes mit Besenstrichverzierung; Stärke 0,5–0,6 cm; fein gemagert; außen grau, innen braun; S. R. I 8.3 (*Abb. 29,25*).
26. Wandungsstücke eines mittelwandigen Gefäßes mit breiten, teilweise sich überschneidenden Strichen (besenstrichartig); Stärke 0,7–1 cm; mittelgrob gemagert; graubraun bis schwarz; S. R. I 17.2 (*Abb. 29,26*).
27. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit Besenstrich verziert; Stärke 0,7 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. II 2.20 (*Abb. 29,27*).
28. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Resten von Besenstrich; Stärke 0,5 cm; fein gemagert; innen schwarz, außen dunkelgraubraun; S. R. I 3.29 (*Abb. 29,28*).
29. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit Besenstrichverzierung; Stärke 1,05 cm; mittelgrob gemagert; innen grauschwarz, außen hellbraun; S. R. III 2.1 (*Abb. 29,29*).
30. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Besenstrichverzierung; Stärke 0,5–0,6 cm; mittelgrob gemagert; innen schwarz, außen braun; S. R. I 3.13 (*Abb. 29,30*).
31. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes, Rand außen leicht abgesetzt, schwach ausladend, halbrunde glatte Oberfläche; Stärke Rand und Wandung 0,4 cm; fein gemagert; braun, z. T. rötlich; S. R. I 8.48 (*Abb. 29,31*).
32. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit glatt abgestrichener schwacher Lippe; Stärke 0,5 cm; fein gemagert; graubraun; S. R. I 8.10 (*Abb. 29,32*).
33. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit halbrundem Rand; Stärke 0,4 cm; fein gemagert; schwarzbraun; S. R. II 4.7 (*Abb. 29,33*).
34. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, halbrunde Oberfläche, glatt gestrichen; Stärke 0,6 cm; fein gemagert; grauschwarz; S. R. I 7.11 (*Abb. 29,34*).
35. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes; halbrunder Rand; Stärke 0,4 cm; fein bis mittel gemagert; graubraun bis grau; S. R. I 8.2 (*Abb. 29,35*).

36. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes, glatt abgestrichener Rand; Stärke 0,4 cm; fein gemagert; schwarz; S. R. I 8.24 (*Abb. 29,36*).
37. Randstück einer dünnwandigen Schüssel (Schale), Rand leicht verdickt und halbrund; Stärke Wandung 0,4, Rand 0,6 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. I 6.28 (*Abb. 29,37*).
38. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes, Rand halbrund, Oberfläche glatt poliert; Stärke Rand und Wandung 0,4 cm; fein gemagert; schwarz; S. R. I 9.1 (*Abb. 29,38*).
39. Randstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,5–0,6 cm; S. R. I 17.9 (*Abb. 29,39*).
40. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,5–0,6 cm; mittelgrob gemagert; sekundär verbrannt; beigeorange; S. R. I 22.4 (*Abb. 29,40*).
41. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,5–0,6 cm; mittel gemagert; grauschwarz; S. R. I 22.3 (*Abb. 29,41*).
42. Randstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), Rand glatt abgestrichen und leicht verdickt, glatte Oberfläche; Stärke Rand 0,5, Wandung 0,4–0,7 cm; mittelgrob gemagert; braungrau; S. R. I 7.7 (*Abb. 29,42*).
43. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel) mit Schulterabsatz, Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. I 15.13 (*Abb. 30,1*).
44. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes; Rand glatt abgestrichen und verdickt; Stärke 0,7 cm; mittelfein gemagert; dunkelgrau; S. R. III 47.21 (*Abb. 30,2*).
45. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), Rand spitzoval, nach außen gebogen; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. I 18.10 (*Abb. 30,3*).
46. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Oberfläche abgewittert, Rand ausladend, annähernd halbrund; Stärke 0,7–0,8 cm; mittelgrobe Magerung; innen dunkelgrau, außen hellbraun; S. R. I 6.9 (*Abb. 30,4*).
47. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale), Rand leicht abgerundet, außen kleiner Wulst, Oberfläche innen glatt, außen unregelmäßig glatt und schwacher, besenstrichartiger Verstrich; Stärke 0,6–0,75 cm; mittelgrob gemagert; schwarzbraun; S. R. II 5.36 (*Abb. 30,5*).
48. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale), Rand glatt gestrichen, Oberfläche glatt, leicht verwittert; Stärke 0,7–0,8 cm; mittelgrob gemagert; grau, innen mit braun durchsetzt; S. R. I 7.17 (*Abb. 30,6*).
49. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Trichterrandgefäßes, Rand leicht oval, Oberfläche innen und außen geglättet; Wandung 1, Rdm. etwa 31 cm; grob gemagert; grauschwarz; S. R. III 5.2 (*Abb. 30,7*).
50. Randstück eines dickwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), halbrunder, leicht abgesetzter Rand, schlecht geglättet; Stärke 1 cm; grob gemagert; innen schwarz, außen rötlich; S. R. I 8.45 (*Abb. 30,8*).
51. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,7–0,9 cm; mittelgrob gemagert; dunkelbraun, schwarzgefleckt; S. R. II 4.2 (*Abb. 30,9*).
52. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), Rand glatt abgestrichen, glatte Oberfläche; Stärke 0,8–0,9 cm; mittelgrob gemagert; innen grau, außen hellbraun; S. R. I 6.32 (*Abb. 30,10*).
53. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale/Schüssel), Rand glatt abgestrichen und nach innen geneigt; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelfein gemagert; grau bis dunkelgrau; S. R. III 49.9 (*Abb. 30,11*).
54. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen und verdickt; Stärke 0,6 cm; mittelfein gemagert; S. R. II 49 (*Abb. 30,12*).
55. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Teller/Schale) mit senkrechtem, glattem Fingerverstrich, Rand glatt abgestrichen, Oberfläche außen glatt; Stärke 0,5–0,6 cm; mittelfein gemagert, dunkelbraun bis schwarz; S. R. II 3.5 (*Abb. 30,13*).
56. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, leicht verdickt; Stärke 0,75–0,9 cm; grob gemagert; grau; S. R. I 5.21 (*Abb. 30,14*).
57. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes, sekundär gebrannt, Rand halbrund nach außen gebogen; Rdm. etwa 21 cm; grob gemagert; beigeorange, orange gefleckt; S. R. I 25 (*Abb. 30,15*).
58. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand halbrund, außen leicht verdickt; Stärke 0,6–0,7 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. III 47.15 (*Abb. 30,16*).
59. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand mit T-förmiger glatt abgestrichener Lippe; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelgrob gemagert; hellgraubraun; S. R. I 21 (*Abb. 30,17*).
60. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand halbrund und nach außen gelegt (Trichterrand), Oberflächen stark verwittert; Stärke 0,6 cm; mittelgrob gemagert; beigehellgrau; S. R. I 6.12 (*Abb. 30,18*).
61. Randstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes, Rand halbrund; Stärke 0,4–0,6 cm; mittelgrob gemagert; schwarz, braunschwarz bis rötlich; S. R. I 2.5 (*Abb. 30,19*).
62. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes (Schale), Rand halbrund spitzoval, außen Schlicküberzug, waagrecht verstrichen, innen glatt; mittelgrob gemagert; graubraun bis grauschwarz; Rdm. etwa 24, Stärke 0,6–1 cm; S. R. III 46 (*Abb. 30,20*).

63. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand fast glatt abgestrichen; Stärke 0,7 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. III 49.24 (*Abb. 30,21*).
64. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand leicht gerundet, stark nach außen gelegt (Trichterrand); Stärke 0,5–0,6 cm; mittelgrob gemagert; hellbraun, grau gefleckt; S. R. I 1.12 (*Abb. 30,22*).
65. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen; Stärke 0,7–0,8 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. I 7.13 (*Abb. 30,23*).
66. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, sekundär gebrannt, Rand mit T-förmiger glatt abgestrichener Lippe; Stärke 0,6–1 cm; grob gemagert; beige-grau; S. R. II 2.10 (*Abb. 30,24*).
67. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand halbrund, umlaufende Fingertupfenleiste, über der Leiste glatt; Stärke Rand 0,6, Wandung 0,7 cm; mittelgrob gemagert; schwarzbraun; S. R. III 24.1 (*Abb. 30,25*).
68. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand leicht gerundet; Stärke 0,65–0,8 cm; mittelgrob gemagert; schwarzbraun; S. R. V 15 (*Abb. 30,26*).
69. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, Oberfläche glatt; Stärke 0,6–0,8 cm; fein gemagert; schwarz; S. R. I 7.19 (*Abb. 30,27*).
70. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand spitzoval – halbrund, Oberfläche glatt; Rdm. etwa 21, Stärke 0,7 cm; fein gemagert; grauschwarz bis schwarz; S. R. III 48.3 (*Abb. 30,28*).
71. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, Halsfeld geglättet, umlaufende, schwache Fingertupfenleisten; Stärke 0,5–1 cm; mittelfein gemagert; schwärzlich; S. R. I 7.3 (*Abb. 31,1*).
72. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, umlaufende Fingertupfen auf der Außenlippe; Stärke Wandung 0,1, Rand 1,1 cm; mittelgrob gemagert; hellbraun; S. R. I 1.10 (*Abb. 31,2*).
73. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, umlaufende, schwache Kerbleiste, Stärke Wandung 0,85, Rand 0,8 cm; mittelgrob gemagert; dunkelbraun; S. R. I 6.7 (*Abb. 31,3*).
74. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Oberfläche glatt, innen etwas unregelmäßig; Rdm. etwa 16, Stärke Wandung 0,8, Rand 0,6 cm; fein bis mittelgrob gemagert; schwarz-braun; S. R. III 10.1 (*Abb. 31,4*).
75. Randstück einer dickwandigen Schale, Rand halbrund, geglättet, (?) auf dem Rand Kerben; Stärke 0,8–1 cm; mittelgrob gemagert; schwarzbraun; S. R. I 20.5 (*Abb. 31,5*).
76. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, umlaufende Fingertupfenleiste; Stärke 0,6 cm; S. R. III 49.7 (*Abb. 31,6*).
77. Randstück einer mittelwandigen Schale, Rand als glatt abgestrichene Doppellippe gestaltet, auf dem Rand Kerbsteggruppen (stellenweise ausgebrochen); Stärke Rand 0,9, Wandung 0,8–0,6 cm; mittelgrob gemagert; braungrau; S. R. II 5.5 (*Abb. 31,7*).
78. Randstück einer mittelwandigen Schale, Rand eingezogen und unregelmäßig glatt abgestrichen, an der Innenkante Kerben; Stärke 0,6 cm; mittelgrob gemagert; S. R. I 8.20 (*Abb. 31,8*).
79. Randstück einer mittelwandigen Schale, Rand halbrund, darauf umlaufende Kerben; Stärke 0,5–0,6 cm; mittelgrob gemagert; hellbraun-gelblich; S. R. I 8.41 (*Abb. 31,9*).
80. Randstück einer Kerbleistenschale, Rand unregelmäßig glatt und an der Innenkante gekerbt, Innenverzierung aus zwei umlaufenden Kerbleisten und Kerben auf dem inneren Rand; Stärke 0,8 cm; mittelfeine Ware; braungrau; S. R. I 21.4 (*Abb. 31,10*).
81. Randstück einer innen verzierten Schale, Rand glatt abgestrichen, unter dem Rand zwei umlaufende tiefe Stichreihen; Stärke 0,6–1,1 cm; mittelgrob gemagert; grauschwarz; S. R. I 8.9 (*Abb. 31,11*).
82. Wandungsstück einer dünnwandigen Kerbleistenschale, Innenleiste unverziert; Stärke 0,4 cm; fein bis mittel gemagert; dunkelbraun; S. R. I 8.22 (*Abb. 31,12*).
83. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit Fingerstrich; Stärke 0,9 cm; grob gemagert; dunkelbraun; S. R. I 4.4 (*Abb. 31,13*).
84. Randbruchstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand eingezogen und mit kräftigen Fingertupfen verziert (Wellenrand); Stärke 0,9 cm; mittelgrob gemagert; orangebraun; S. R. II 3.16 (*Abb. 31,14*).
85. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, auf der Innenseite umlaufende Tupfenleisten; Stärke 0,7 cm; grob gemagert; hellbraun; S. R. I 14.12 (*Abb. 31,15*).
86. Randstück einer dünnwandigen Kerbleistenschale, Rand glatt abgestrichen, unverzierte, umlaufende Innenleiste; Stärke 0,4 cm; fein bis mittel gemagert; braungrau; S. R. I 8.39 (*Abb. 31,16*).
87. Randstück einer innen verzierten, mittelwandigen Schale, Rand glatt abgestrichen, auf seiner Innenkante Kerbreihe und darunter umlaufende Stichreihe; Stärke 0,4–0,6 cm; mittel gemagert; graubraun; S. R. I 9.8 (*Abb. 31,17*).
88. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand als glatt abgestrichene starke Außenlippe gebildet; Stärke Rand 2,1, Stärke Wandung 1,4 cm; grob gemagert; braunschwarz; S. R. II 7.1 (*Abb. 31,18*).

89. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand verdickt gestaltet und glatt abgestrichen; Stärke 1,2 cm; grob gemagert; grau mit bräunlichen Flecken; S. R. I 13.3 (*Abb. 31,19*).
90. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen; Stärke 1 cm; grob gemagert; graubräunlich; S. R. I 3.16 (*Abb. 31,20*).
91. Randscherbe eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes, schwache Randlippe glatt abgestrichen, umlaufende Fingertupfenleiste; Stärke Wandung 0,9 cm; mittelgrob gemagert; bräunlich mit grauschwarzen Flecken; S. R. I 4.7 (*Abb. 31,22*).
92. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, Wandung gut geglättet, umlaufende, schwache Kerbleiste (unsicher ob mit Gerät oder Fingernagel); fein bis mittelfein gemagert; bräunlich mit grauschwarzen Flecken; S. R. I 4.7 (*Abb. 31,21*).
93. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand als glatt abgestrichene starke Außenlippe gebildet; umlaufende Fingertupfenleiste, darüber Wandung geglättet; Stärke Rand 1,4, Stärke Wandung 1,2 cm; mittelfein gemagert; bräunlich-rötlich mit grauen Flecken; S. R. I 8.23 (*Abb. 31,23*).
94. Randstück eines dickwandigen Gefäßes mit glatt abgestrichener starker Randlippe, die mit Fingertupfen verziert ist; Stärke Rand 1,2, Stärke Wandung 1 cm; mittelfein gemagert; schwärzlich mit grauen Flecken; S. R. I 6.8 (*Abb. 31,24*).
95. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, glatt abgestrichene breite Außenlippe, darauf umlaufende Fingertupfenreihen, davon die untere stärker ausgeführt; Stärke Rand 1,4, Stärke Wandung 1,1 cm; mittelfein bis grob gemagert; grauschwärzlich; S. R. I 18.18 (*Abb. 31,25*).
96. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand als glatt abgestrichene starke Außenlippe gebildet, kurz unter dem Rand eine umlaufende Fingertupfenleiste; Stärke Randlippe 1,4, Stärke Wandung 1,1 cm; grob gemagert; grau mit bräunlich-rötlichen Flecken; S. R. III 49.1 (*Abb. 31,26*).
97. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen und als schwache Lippe gestaltet, Oberfläche leicht sandig, nicht gut geglättet; Stärke Randlippe 1,1, Stärke Wandung 0,9 cm; mittelfein gemagert; bräunlich mit gräulichen Flecken; S. R. I 6.34 (*Abb. 31,27*).
98. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes mit glatt abgestrichenem Rand (ursprünglich wohl Randlippe mit umlaufenden Tupfen verziert); mittelfein gemagert; graubräunlich; S. R. I 18.11 (*Abb. 31, 28*).
99. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes mit glatt abgestrichenem, durch Fingertupfeneindrücke gewelltem Rand, auf der Schulterzone umlaufende Fingertupfenreihe, grober Gefäßaufbau; Stärke 0,7–0,9 cm; mittelfein gemagert; rötlichbraun bis rötlichgrau; S. R. II 4.4 (*Abb. 31,29*).
100. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen und als Lippe gestaltet, die mit umlaufenden Tupfen verziert ist; Stärke Rand 1,2 cm; mittelfein gemagert; gräulich mit bräunlichen Tönen; S. R. I 4.16 (*Abb. 31,30*).
101. Randstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes, Rand als glatt abgestrichene Randlippe gestaltet, die mit Fingertupfen verziert ist; Stärke Rand 1,2, Stärke Wandung 0,5 cm; fein gemagert; grauschwärzlich; S. R. I 7.8 (*Abb. 31,31*).
102. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, umlaufende Fingertupfenleiste, Oberfläche leicht sandig; Stärke Wandung 0,6 cm; mittelfein gemagert; grauschwärzlich; S. R. III 49.22 (*Abb. 31,32*).
103. Randstück eines mittelwandigen Gefäßes, Rand halbrund (möglicherweise mit Kerben auf der Außenseite), umlaufende Tupfenleiste; Stärke Rand 0,6, Wandung 0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. III 47.5 (*Abb. 31,33*).
104. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, Halsfeld glatt verstrichen, auf der Schulter Fingertupfenreihe, darunter die Wandung rau; Stärke Wandung 0,9 cm; mittelfein gemagert; grau bis schwärzlich; S. R. III 31.1 (*Abb. 31,34*).
105. Wandungsstück eines sekundär verbrannten Gefäßes, Oberfläche abgeplatzt, umlaufende Fingertupfenleiste, Stärke Wandung 0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. I 15.3 (*Abb. 31,35*).
106. Zwei Randstücke eines dickwandigen Gefäßes, Rand schräg nach innen verlaufend und außen glatt abgestrichen; nach kurzer glatter Zone senkrechter Fingerverstrich; Orientierung unsicher; Stärke Wandung 1,2 cm; mittelfein bis grob gemagert; hellbraun-gräulich; S. R. III 19.1.3 (*Abb. 32,1*).
107. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes, nach glatter Schulterzone Fingertupfenleiste; Stärke 1,2 cm; grob gemagert; braunschwärzlich; S. R. I 20.4 (*Abb. 32,2*).
108. Randstück eines mittel- bis dickwandigen Gefäßes, sekundär verbrannt, Randlippe durch Fingertupfeneindrücke auf dem Rand gewellt; Stärke Rand 0,9 cm; mittelfein gemagert; S. R. I 3.17 (*Abb. 32,3*).
109. Randstück eines dickwandigen Gefäßes, Rand glatt abgestrichen, schlechter Aufbau; Stärke Rand 1,1 cm; mittelfein ohne starken anorganischen Anteil gemagert; dunkelbraun; S. R. II 2.22 (*Abb. 32,4*).
110. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes, umlaufende Fingertupfenreihe; Stärke 0,7–0,9 cm; fein bis mittel gemagert; dunkelbraun; S. R. II 3.8 (*Abb. 32,5*).
111. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, oberhalb der Leiste geglättet, unterhalb rau; Stärke 1 cm; grob gemagert; hellbraun bis schwarzbraun; S. R. II 7.1 (*Abb. 32,6*).

112. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, Oberfläche schlecht geglättet; Stärke Wandung 1,2 cm; grob bis mittel gemagert; schwarzbraun; S. R. II 5.38 (*Abb. 32,7*).
113. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenreihe; fein bis mittelfein gemagert, kein hoher anorganischer Anteil; braungrau; S. R. II 3.4 (*Abb. 32,8*).
114. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, mit umlaufender schwacher Fingertupfenleiste, Oberfläche sandig; Stärke 0,8 cm; mittelfein gemagert; orangebräunlich; S. R. I 8.17 (*Abb. 32,9*).
115. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender schwacher Fingertupfenleiste, über der Leiste geglättet, darunter rau; Stärke 0,8 cm; grob gemagert; außen bräunlich-grünlich, innen grauschwarz; S. R. I 14.11 (*Abb. 32,10*).
116. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit aufgelegter, umlaufender Fingertupfenleiste; stark anorganisch fein bis mittelfein gemagert; bräunlichgrau; S. R. III 49.5 (*Abb. 32,11*).
117. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender schwacher Fingertupfenleiste; Stärke 0,9 cm; fein gemagert; sekundär rötlich verbrannt; S. R. I 8.15 (*Abb. 32,12*).
118. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit horizontal umlaufender Kerbstichreihe, außen gut geglättet, innen schlecht geglättet; Stärke 0,6 cm; fein bis mittel gemagert; S. R. I 8.37 (*Abb. 32,13*).
119. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender, aufgelegter Fingertupfenleiste; fein gemagert; bräunlich; S. R. III 49.8 (*Abb. 32,14*).
120. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Kerbleiste; Stärke 0,6 cm; mittelfein gemagert; hellbräunlich mit grünlichen Tönen; S. R. I 8.45 (*Abb. 32,15*).
121. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, oberhalb der Leiste glatt, darunter geraut; Stärke 1,1 cm; mittelgrob gemagert; graubraun; S. R. I 4.3 (*Abb. 32,16*).
122. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit stark verwitterter Oberfläche, Reste auf umlaufender Fingertupfenleiste und Teile der geglätteten Außenfläche erhalten; Stärke 0,9 cm; mittelfein bis grob gemagert; S. R. III 47.9 (*Abb. 32,17*).
123. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste; Stärke Wandung 0,9 cm; grob gemagert; graubraun; S. R. I 7.23 (*Abb. 32,18*).
124. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, am Halsfeld geglättet; Stärke 1,3 cm; sehr grob gemagert mit vielen starken Quarzkörnern; dunkelgrau bis schwärzlich; S. R. I 8.31 (*Abb. 32,19*).
125. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, mit umlaufender Fingertupfenleiste, sekundär hart verbrannt; Stärke 0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. I 2.7 (*Abb. 32,20*).
126. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenreihe; Stärke 0,6–0,8 cm; mittelfein gemagert; hellbraun mit dunkleren Tönen; S. R. I 8.7 (*Abb. 32,21*).
127. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenreihe, innen mit deutlichen Glättspuren geglättet; mittelfein gemagert; hellbraun bis mittelbraun; S. R. I 8.17 (*Abb. 32,22*).
128. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, über der Leiste geglättet; Stärke 0,9 cm; mittelfein gemagert; rötlich bis hellbraun; S. R. I 8.28 (*Abb. 32,23*).
129. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenreihe; Stärke 0,8 cm; mittelfein gemagert; dunkelbraun; S. R. II 3.1 (*Abb. 32,24*).
130. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit mehreren, unsystematischen Eindrücken; Stärke 0,6 cm; mittelfein gemagert; hellbraun bis graubraun; S. R. I 9.5 (*Abb. 32,25*).
131. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenreihe; Stärke 0,6 cm; S. R. I 1.5 (*Abb. 32,26*).
132. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender kräftiger Fingertupfenleiste; Stärke 0,8 cm; S. R. III 1.21 (*Abb. 32,27*).
133. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, Oberflächen schlecht geglättet; Stärke 0,9–1,1 cm; grob gemagert; hellgrau bis schwarzgrau; S. R. I 4.18 (*Abb. 32,28*).
134. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender schwacher Fingertupfenleiste, sekundär verbrannt; Stärke 0,8 cm; mittelfein gemagert; S. R. II 12.4 (*Abb. 32,29*).
135. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste; Stärke 0,6 cm; mittelfein gemagert; grauschwarz; S. R. I 6.1 (*Abb. 32,30*).
136. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste (stark abgeplatzt); Stärke 0,6 cm; grob gemagert; rötlichbraun bis rötlichgrau; S. R. I 6.3 (*Abb. 32,31*).

137. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit undeutlichen Fingertupfeindrücken; Stärke 0,7 cm; mittelfein gemagert; rötlichgrau; S. R. I 3.11 (*Abb. 32,32*).
138. Randstück eines dickwandigen Gefäßes mit grober bis sehr grober Magerung, Rand glatt abgestrichen, Oberflächen stark zerstört, offensichtlich ehemals mit starkem Schlickauftrag; Stärke 0,8 cm; dunkelbraun mit grauschwarzen Tönen; S. R. I 8.16 und 18 (*Abb. 32,33*).
139. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste; Stärke 0,9 cm; mittelfein gemagert; grauschwärzlich; S. R. I 2.11 (*Abb. 32,34*).
140. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit umlaufender Fingertupfenleiste, Oberfläche teilweise geglättet; Stärke 0,7 cm; mittelfein gemagert; graubraun; S. R. I 4.13 (*Abb. 32,35*).
141. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit umlaufender Kerbleiste aus Fingernägeleindrücken. Stärke 0,9 cm; mittelgrob gemagert; sekundär verbrannt; S. R. I 7.1 (*Abb. 32,36*).
142. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, stark beschädigt, umlaufende Fingertupfenleiste; sehr grob gemagert mit z. T. vielen kräftigen Quarzkörnchen; graubraun; S. R. III 35.1 (*Abb. 32,37*).
143. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes; senkrecht verlaufende Fingertupfenleiste steht auf einer waagrecht verlaufenden, gleichartig verzierten Leiste; Oberfläche geglättet; Stärke 0,7 cm; grob gemagert; braungrau; S. R. I 16.6 (*Abb. 32,38*).
144. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit waagrechtem Fingerverstrich; Stärke 1,1 cm; grob gemagert; S. R. I 2.10 (*Abb. 33,1*).
145. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit äußerem Schlickauftrag und waagrechtem Fingerverstrich; Stärke 0,8–1 cm; mittelfein gemagert; graubraun; S. R. II 5.34 (*Abb. 33,2*).
146. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit äußerem Schlickauftrag und waagrechtem bis schrägem Fingerverstrich; mittel bis grob gemagert; grau bis hellbraun; S. R. I 15.4 (*Abb. 33,3*).
147. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes mit horizontal umlaufenden schmalen, unverzierten Leisten, außen gut geglättet; Stärke 0,8 cm; fein bis mittelfein gemagert; grauschwärzlich; S. R. III 30 (*Abb. 33,4*).
148. Wandungsstück eines dickwandigen Gefäßes mit äußerem Schlickauftrag und waagrechtem Fingerverstrich; Stärke 1,2 cm; grob gemagert; grauschwarz; S. R. III 35.1 (*Abb. 33,5*).
149. Wandungsstück eines sehr dickwandigen Gefäßes mit äußerem Schlickauftrag und waagrechtem Fingerverstrich; Stärke 1,2–1,4 cm; S. R. II 5.33 (*Abb. 33,6*).
150. Bruchstück eines Bandhenkels mit glatten Seiten (wahrscheinlich zu Nr. 155 gehörig); Stärke 0,6–0,8 cm; fein gemagert; sekundär rötlich verbrannt; S. R. I 9.9 (*Abb. 33,7*).
151. Bruchstück eines Bandhenkels mit glatten bis halbrunden Seiten; Stärke 0,7 cm; grob gemagert; graubraun; S. R. I 18.13 (*Abb. 33,8*).
152. Bruchstück eines ovalen Bandhenkels; Stärke 0,9 cm; fein bis mittel gemagert; grauschwarz; S. R. II 6.3 (*Abb. 33,9*).
153. Bruchstück eines ovalen Bandhenkels, teilweise halbrunde Seiten; Stärke 0,8 cm; mittelfein gemagert; dunkelbraun; S. R. V 2 (*Abb. 33,10*).
154. Bandhenkel mit glatten Seiten und Teilen der Wandung, Henkel eingezapft, gut verstrichene Ansatzstellen, an der Wandung Ansatzstelle einer horizontal umlaufenden Fingertupfenleiste; Stärke Wandung 0,9, Henkel 1,3 cm; mittelfein gemagert; grauschwarz; S. R. II 44 (*Abb. 33,11*).
155. Bruchstück eines Bandhenkels mit glatten Seiten (wahrscheinlich zu Nr. 150 gehörig); Stärke 0,9 cm; fein gemagert; sekundär rötlich verbrannt; S. R. I 9.11 (*Abb. 33,12*).
156. Bruchstück eines zweirippigen Bandhenkels, Unterseite glatt; Stärke 0,7 cm; fein gemagert; grauschwarz; S. R. I 8.6 (*Abb. 33,13*).
157. Bruchstück eines dicken halbrunden Bandhenkels; Stärke 1,2–1,4 cm; mittelfein gemagert; sekundär hellrot verbrannt; S. R. I 15.15 (*Abb. 33,14*).
158. Bruchstück eines halbrunden Bandhenkels mit glatten Seiten; Stärke 1,4 cm; mittelfein gemagert; graubräunlich; S. R. I 8.8 (*Abb. 33,15*).
159. Wandungsstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Ansatz eines halbrunden Bandhenkels; Stärke Henkel 1,1, Wandung 0,4 cm; fein gemagert; grau; S. R. I 8.10 (*Abb. 33,16*).
160. Bruchstück eines halbrunden Bandhenkels mit ausgeprägtem Zapfen; grob gemagert; hellgrau; S. R. II 4.1 (*Abb. 33,17*).
161. Bruchstück eines ovalen Bandhenkels, Henkel angeklebt und verstrichen; Stärke 0,8 cm; mittelfein bis grob gemagert; grau-rötlich; S. R. I 7.12 (*Abb. 33,18*).
162. Randstück eines dünnwandigen Gefäßes mit Henkelansatz; Stärke Rand 0,4 cm; fein gemagert; grauschwarz; S. R. II 5.22 (*Abb. 33,19*).
163. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes, auf der Außenwandung senkrecht verlaufender Fingerstrich; Stärke Boden etwa 2,3, Bdm. etwa 12 cm; grob gemagert; hellbraun bis schwarzgrau; S. R. I 15.19 (*Abb. 33,20*).
164. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes, Boden separat gefertigt und angeklebt; Stärke Boden 1,8 cm; grob bis sehr grob gemagert; grau mit hellbraunen Flecken; S. R. I 3.14 (*Abb. 33,21*).

165. Bodenstück (Omphalos?) eines dünnwandigen Gefäßes; Stärke Boden 0,4 cm; fein gemagert; schwarz bräunlich; S. R. I 9.7 (*Abb. 33,22*).
166. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes, Boden abgesetzt; Stärke Boden 0,8 cm; mittelfein gemagert; hellbraun (außen), graubraun (innen); S. R. I 15.17 (*Abb. 33,23*).
167. Bodenstück eines mittelwandigen Gefäßes, Boden separat gefertigt und gut angeklebt bzw. verstrichen; Stärke Boden 0,5 cm; mittelfein gemagert; graubeige; S. R. I 8.18 (*Abb. 33,24*).
168. Bodenstück eines dickwandigen Gefäßes, Boden separat gefertigt und angeklebt; Stärke Boden 1,1 cm; grob gemagert; hellbraun-rötlich bis grauschwärzlich; S. R. I 15.20 (*Abb. 33,25*).
169. Bodenstück eines mittelwandigen Gefäßes, Boden abgesetzt; Stärke Boden 0,6 cm; mittelfein gemagert; grauschwarz; S. R. I 8.12 (*Abb. 33,26*).
170. Bodenstück eines mittelwandigen Gefäßes; Stärke Boden 0,6, Bdm. etwa 8 cm, Boden abgesetzt; mittelfein gemagert; schwarzgrau; S. R. II 5.29–31 (*Abb. 33,27*).
171. Bodenstück eines mittelwandigen Gefäßes; Stärke Boden 0,5 cm; S. R. III 16.1 (*Abb. 33,28*).
172. Bodenstück eines sehr dickwandigen Gefäßes, Boden separat gefertigt und angeklebt bzw. verstrichen; Stärke etwa 1, Bdm. etwa 9–11 cm; grob bis sehr grob gemagert; braungrau; S. R. I 8.43 (*Abb. 33,29*).
173. Bodenstück eines dünn- bis mittelwandigen Gefäßes; Stärke 0,6–0,8 cm; S. R. III 15.2 (*Abb. 33,30*).
174. Bodenstück eines mittelwandigen Gefäßes; eigentlicher Boden innen und außen abgeplatzt, möglicherweise mit einem Standring; Stärke noch 0,7 cm; grob gemagert; grauschwarz; S. R. I 7.6 (*Abb. 33,31*).
175. Wandungsstück eines mittelwandigen Gefäßes, Bodenansatz mit leichten Fingertupfen verziert, Boden ausgebrochen; Stärke Wandung 0,6 cm; mittel bis grob gemagert; grauschwarz; S. R. I 18.2 (*Abb. 33,32*).

Hüttenlehm:

176. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatten Außenflächen und parallel verlaufenden Abdrücken von einem dickeren (Dm. etwa 2,8 cm) und einem dünneren (Dm. etwa 2 cm) Rundholz; Stärke 3 cm; S. R. I 4 (*Abb. 34,1*).
177. Bruchstück von Hüttenlehm und Abdruck eines dickeren (Dm. mindestens 10 cm) und eines dünneren (Dm. etwa 1,2 cm) Rundholzes, Stärke etwa 1,7 cm; S. R. I 8 (*Abb. 34,2*).

178. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatter Fläche und drei Abdrücken von Rundhölzern, Dm. etwa 4,7, 2,7 und 1,3 cm, die dünnste Abdruckrinne läuft schräg auf die mittlere zu; Stärke 2,9 cm; S. R. III 34 (*Abb. 34,3*).
179. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatter Fläche und zwei parallel verlaufenden Abdrücken von zwei dünnen Rundhölzern, Dm. etwa 1,2, Stärke etwa 1,7 cm; S. R. I 6.36 (*Abb. 34,4*).
180. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatter Fläche und zwei Abdrücken von zwei Rundhölzern, Dm. 1,7 bzw. 1,9, Stärke etwa 3,2 cm; S. R. III 12.1 (*Abb. 34,5*).
181. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatter Fläche und senkrecht zueinander verlaufenden Abdrücken von Rundhölzern, Dm. etwa 2,5 bzw. 1,7, Stärke 4,5 cm; S. R. I 4 (*Abb. 34,6*).
182. Bruchstück von Hüttenlehm mit glatter Fläche und zwei parallel verlaufenden Abdrücken von zwei Rundhölzern, Dm. etwa 4,5 bzw. 3,2, Stärke 2,8 cm; S. R. I 8 (*Abb. 34,7*).
183. Bruchstück von Hüttenlehm mit parallel verlaufenden Abdrücken von unterschiedlich starken Rundhölzern, Dm. 3,5, 2,4 und 1,7, Stärke 4,1 cm; S. R. I 5.24 (*Abb. 34,8*).

Sonstiges:

184. Bruchstück eines kegelförmigen Tongegenstandes (Webgewicht?), sekundär verbrannt, Teile der originalen Außenflächen erhalten; Dm. etwa 6, Höhe noch 5,7 cm; S. R. I 7 (*Abb. 34,9*).

Stein:

185. Endstück eines Reibsteines aus braungefärbtem, tuffartigem Material; Arbeitsfläche in beiden Richtungen leicht konkav, Außenseiten bearbeitet; Höhe etwa 4,4 cm; S. R. II 53 (*Abb. 34,10*).
186. Endstück eines Reibsteines aus quarzitischem Sandstein, Arbeitsfläche in beiden Richtungen konkav, Stirnseite in Schlagtechnik bearbeitet, Außen- und Unterseite natürliche Gerölloberfläche; S. R. V 2 (*Abb. 35,1*).
187. Eckstück eines Reibsteines aus quarzitischem Sandstein, Arbeitsfläche vermutlich in beiden Richtungen leicht konkav, Außenseiten natürliche Gerölloberfläche, flächige Brandspuren auf Reibfläche; S. R. I 12.34 (*Abb. 35,2*).
188. Bruchstück eines Reibsteines (?) aus quarzitischem Sandstein; mutmaßliche Arbeitsfläche ungewöhnlich uneben, keine weiteren Bearbeitungsspuren, Außenflächen natürlich; Brandspuren; S. R. III 49.18 (*Abb. 35,3*).
189. Handliches Geröll aus quarzitischem Material, Reibspuren auf einer Breitseite, deutliche Klopfspuren auf einer Stirnseite; Gewicht 195,5 g; S. R. III 5.12 (*Abb. 35,4*).

190. Geröllstück aus quarzitischem Sandstein mit deutlich abgeriebener, planer Arbeitsfläche, Brandspuren auf der Unterseite; S. R. III 47.23 (*Abb. 36,1*).
191. Eckbruchstück eines Reibsteines aus quarzitischem Sandstein, Arbeitsfläche in einer Richtung merklich, in der anderen vermutlich konkav, Außenseiten Gerölloberfläche; S. R. V 14 (*Abb. 36,2*).
192. Bruchstück eines Reibsteines aus Sandstein, Arbeitsfläche in einer Richtung deutlich konvex; S. R. III 2.2 (*Abb. 36,3*).
193. Würfelförmiger zweifacher Klopstein aus Quarzit; Länge 6,4, Breite 5,9, Dicke 5,2 cm, Gewicht 364,7 g; Längen-Breiten-Index 1,05, Breiten-Dicken-Index 1,13; Längen-Dicken-Index 1,2; stark abgearbeitete Schlagflächen auf zwei gegenüberliegenden Seiten; Schlagspuren kantenübergreifend; verbleibende vier Würfelflächen mit glattgegriffener Gerölloberfläche; S. R. II 5.15 (*Abb. 36,4*).
194. Kieselschiefergeröll mit retuschierter Arbeitskante (Kratzerfunktion?), Länge 5,1, Breite 3, Stärke 2,1 cm; S. R. I 1.8 (*Abb. 36,5*).
- 195 – 197. Drei Absplisse aus silexartigem Material; S. R. I 22.1; S. R. I 21.7; S. R. II 2.12.
198. Mittelteil eines Steinbeiles aus weichem, tuffartigem Gestein; Nacken- und Schneidentriebe alt abgebrochen, zum Nacken spitz zulaufend, im Längsschnitt leicht asymmetrisch, im Querschnitt oval, Länge noch 5,2, Breite noch 4,7, Stärke 3,2 cm; S. R. V 10 (*Abb. 36,7*).

Plastik:

199. Stummelförmiges Endstück (Bein?) einer (vermutlich zoomorphen) Plastik; D-förmiger Querschnitt; fein gemagert; Stärke Bruchstelle 0,75, Länge noch 1,7 cm (*Abb. 36,6*).

Bronze:

200. Nadel mit 2,3 cm langer zylindrisch verdickter Kopfzone und Schaft, bis zur Spitze erhalten (Spitze durch Spatenstich leicht beschädigt); Fundlage vgl. *Abb. 20*; Länge 18,9, Stärke Kopf 0,48 cm; S. R. V 8 (*Abb. 36,8*).

B. Michelsberger Kultur:

201. Bruchstück vom Bauch eines (flaschenförmigen) Gefäßes mit einer Reihe horizontal umlaufender, subkutan durchbohrter Ösenknubben („Ösenkranz“), Abstand der Knubben 8 – 9 cm; Ansatz dreier benachbarter Knubben feststellbar, weitere Knubben vorhanden; Wandstärke 0,6 – 0,8 cm; leicht quarzgemagert; lederbraune Farbe; Dm. in Höhe des Ösenkranzes etwa 31 cm; S. R. II 6 (*Abb. 36,9*).

C. Mittelalter

202. Rand- und Wandungsstücke eines handgemachten Gefäßes (Kugeltopf?); Schulterzone mit drei horizontal umlaufenden Einstichreihen mit einem bogenförmigen Grundmuster

verziert; Unterteil besenstrichartig geraut; mittelfein gemagert mit teilweise groben Quarzkörnern; hellgraue und gelbbraunliche Flecken; Wandungsstärke 0,6, Rdm. etwa 16 cm; S. R. V 16.4 und 16.7; S. R. V 1 (*Abb. 37,7*).

203. Randstück eines scheibengedrehten Gefäßes (Kugeltopf?); Rand innen abgesetzt; fein bis mittel gemagert (mit quarzitischem Material), hellgrau; Wandungsstärke 0,6 – 0,7, Rdm. 15 cm; S. R. I 11 (auf der Sohle des Kelsterbaches: vgl. *Abb. 11*) (*Abb. 37,6*).

Auswertung

Zur Michelsberger Kultur

Ein überraschendes Ergebnis der „Riedwiesen“-Grabung war die Auffindung von zusammengehörigen Resten einer Ösenkranzflasche (*Abb. 36,9*)¹² der älteren Michelsberger Kultur in den untersten Auenlehmhorizonten des Altmain-Bettes. Die Scherben des Gefäßes lagen alle dicht beieinander (*Abb. 14*). Es hat den Anschein, als sei es zunächst ganz in die humose Lehmschicht gelangt, um dann zerdrückt zu werden. Da weitere jungneolithische Funde ausblieben, ist an eine einmalige „Nutzung“ dieser Stelle zu denken. Die bodenkundliche Auswertung läßt den Schluß zu, daß die „Riedwiesen“ zur Zeit der Michelsberger Kultur öfters und länger (Schichtbildung) von Stauwassern überschwemmt waren. Dementsprechend kann es sich nicht um Reste einer Siedlung handeln, sondern es ist ein zufälliger oder bewußt herbeigeführter (Deponierung?) Gefäßverlust anzunehmen¹³. Eine ¹⁴C-Bestimmung (Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a.M., Prof. Dr. R. Protsch) der Schicht mit dem Michelsberger Gefäß ergab:

Fra – 67: 5335 ± 125 BP.

Durch die gute Korrelationsmöglichkeit mit der Pollenanalyse läßt sich für diesen Zeitabschnitt ein erstmaliger Getreideanbau in unmittelbarer Nähe feststellen. Zusammen mit dem oben geschilderten Befund glauben wir Indizien für eine nicht unweit entfernt gelegene Michelsberger Agrar-Niederlassung zu haben. Ihre landwirtschaftlichen Betriebsflächen würden auf den hochwasser-

¹² Vgl. J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Ber. RGK. 48, 1967, 39.

¹³ Vgl. den klaren Deponierungscharakter des Feuchtbodenfundplatzes Echzell-Horloff, wo ein verzierter Tulpenbecher ganz in Torf eingebettet war: Lüning (Anm. 12) 209 Nr. 32 mit Taf. 10, C; vgl. W. Kubach, Deponierungen in Mooren der südhessischen Oberrheinebene. Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt a.M. 1978 – 79 (1980) 203. – Neolithische Siedlungen in/an verlandeten Altläufen sind aus dem hessischen Ried bekannt: Riedstadt-Goddellau/Crumstadt; „Philippshospital“ (F. Behn, O. Haupt u. H. Heil, Ein Pfahlbau der Steinzeit bei Goddellau, Kr. Groß-Gerau. Mainzer Zeitschr. 23, 1928, 27 ff.; W. Meier-Arendt, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröffentl. Amt Bodendenkmalpflege Reg.-Bez. Darmstadt 3 [1966] 119) als bandkeramischer Siedlungsplatz (allgemein zu Auensiedlungen der Bandkeramik: Meier-Arendt a. a. O. 19; H. Quitta, Zur Deutung bandkeramischer Siedlungsfunde aus Auen und grundwassernahen Standorten. In: K.-H. Otto u. J. Herrmann [Hrsg.], Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sekt. Vor- und Frühgesch. 25 [1969] 42 ff.; ders., Zur Lage und Verbreitung der bandkeramischen Siedlungen im Leipziger Land. Zeitschr. Arch. 4, 1970, 155 ff.) und Goddellau „Nachtweide“ (vorerst P. Wagner, Riedstadt-Goddellau, Kreis Groß-Gerau. Holzbrücken im alten Neckarbett. Arch. Denkmäler Hessen 20 [1981]) mit mehreren, sicherlich jungneolithischen Hirschgeweihhäxten. Das dortige ¹⁴C-Alter für einen kleinen Holzsteg über den in der Talaue fließenden Neckar beträgt 3710 ± 90 v. Chr., steht also der „Riedwiesen“-Datierung für die Michelsberger Grube zeitlich sehr nahe.

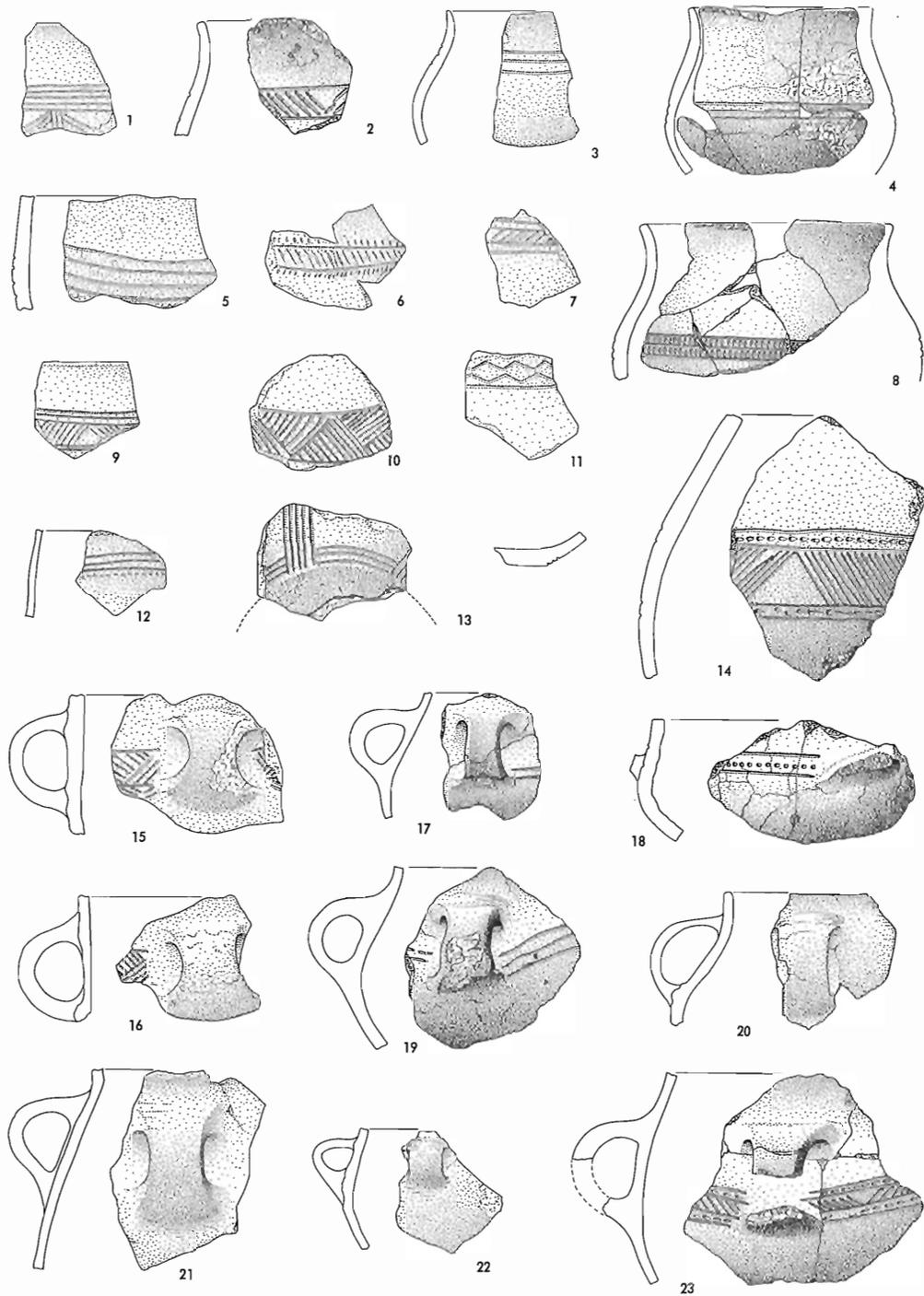


Abb. 22. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

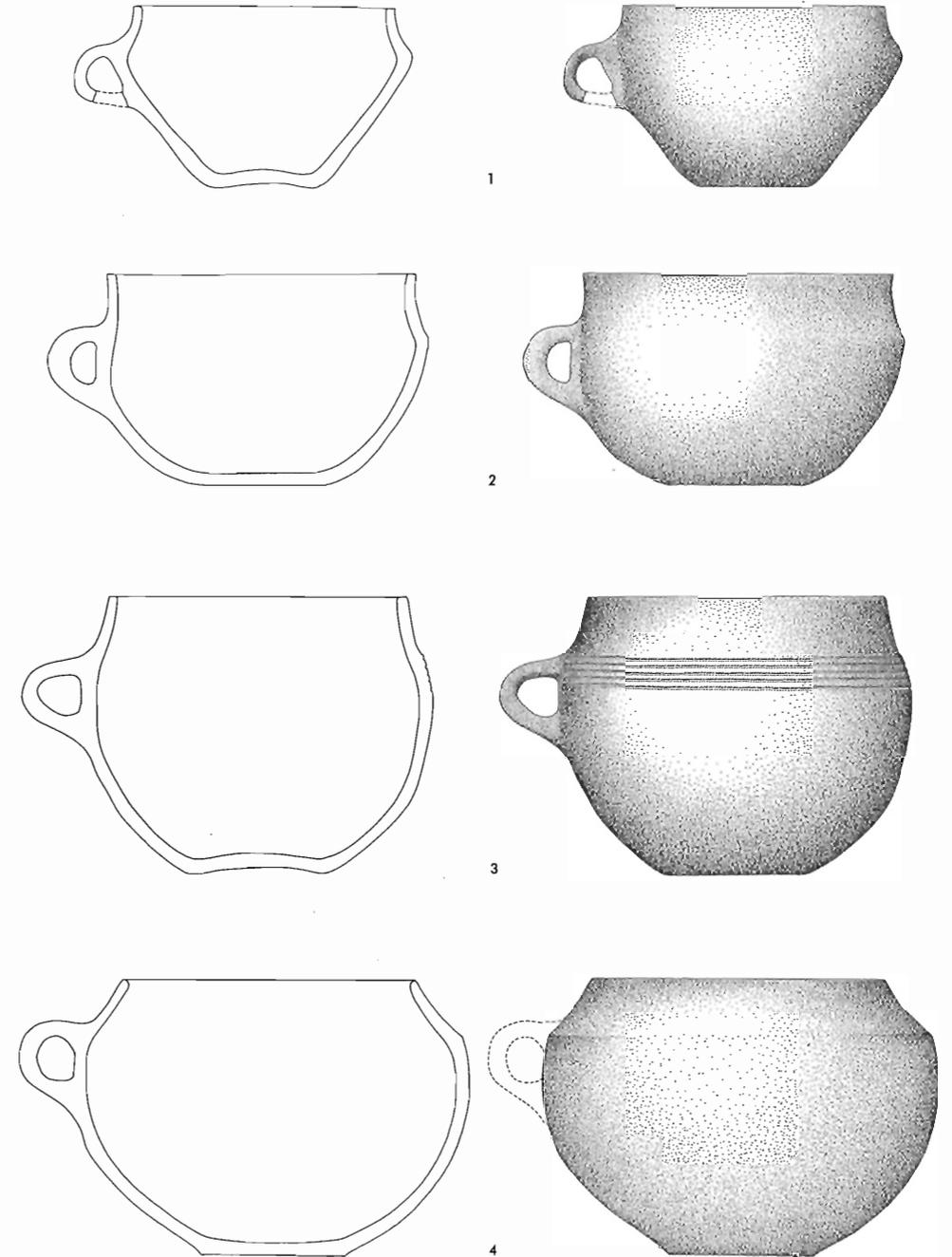


Abb. 23. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

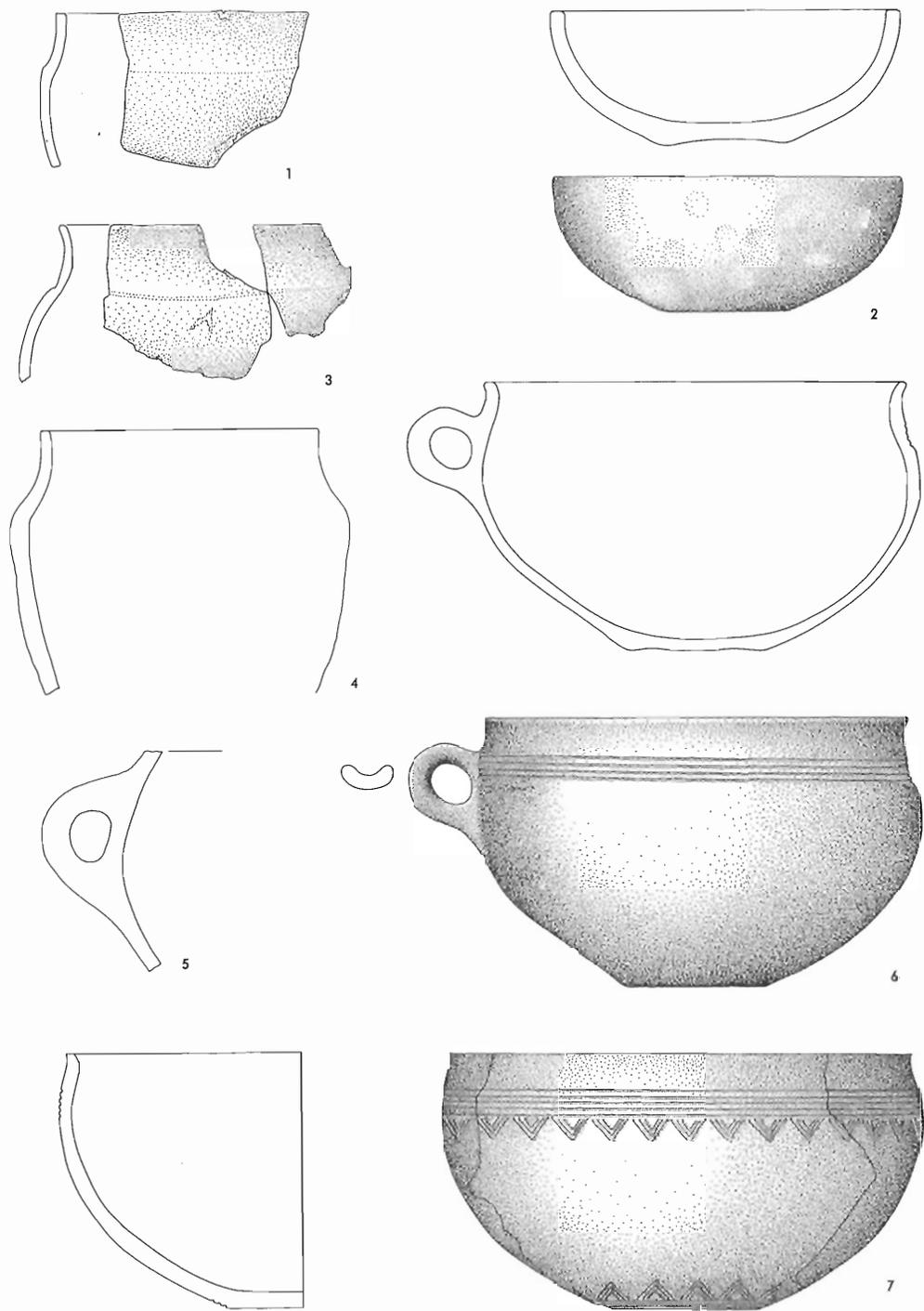


Abb. 24. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

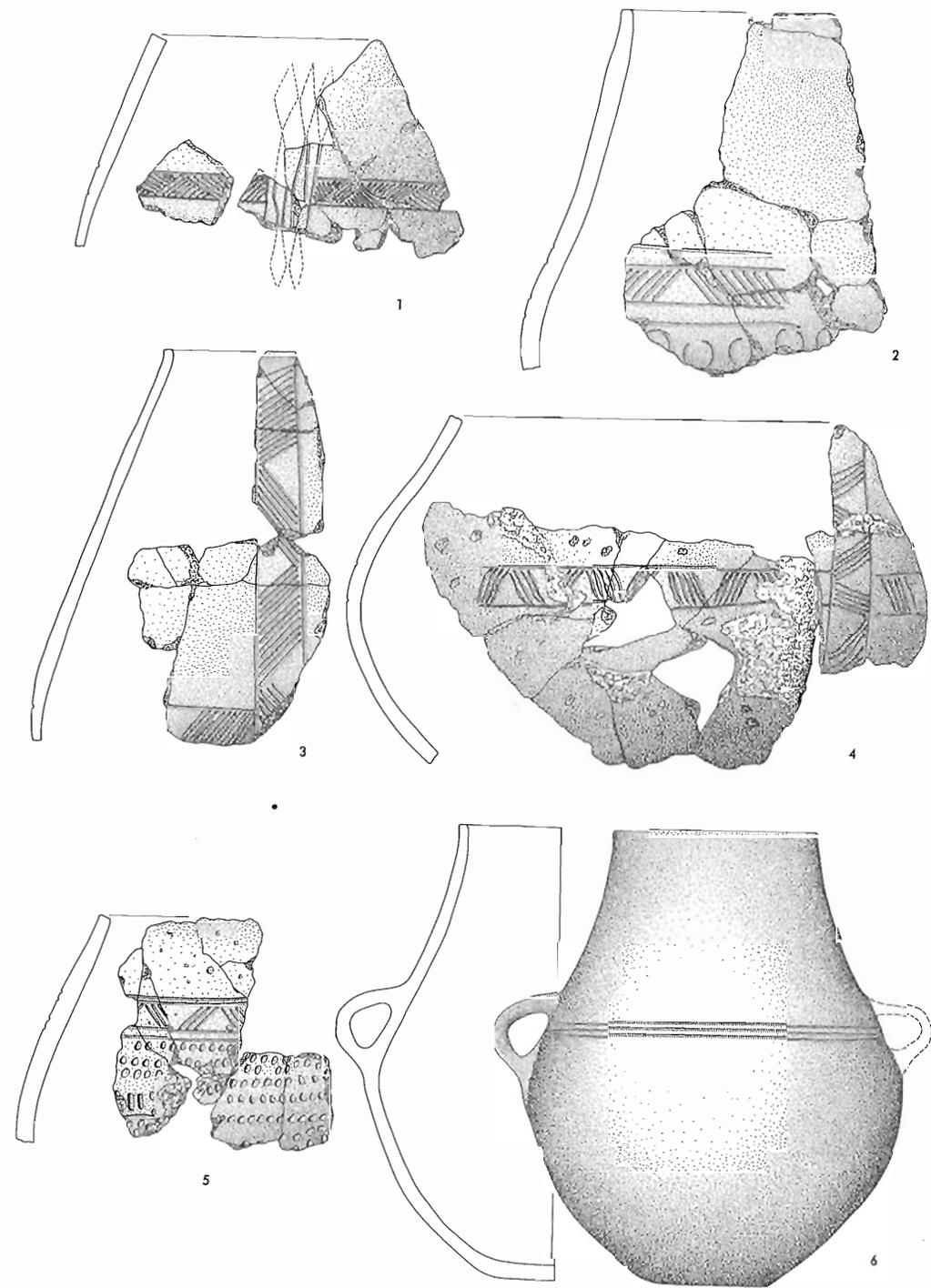


Abb. 25. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

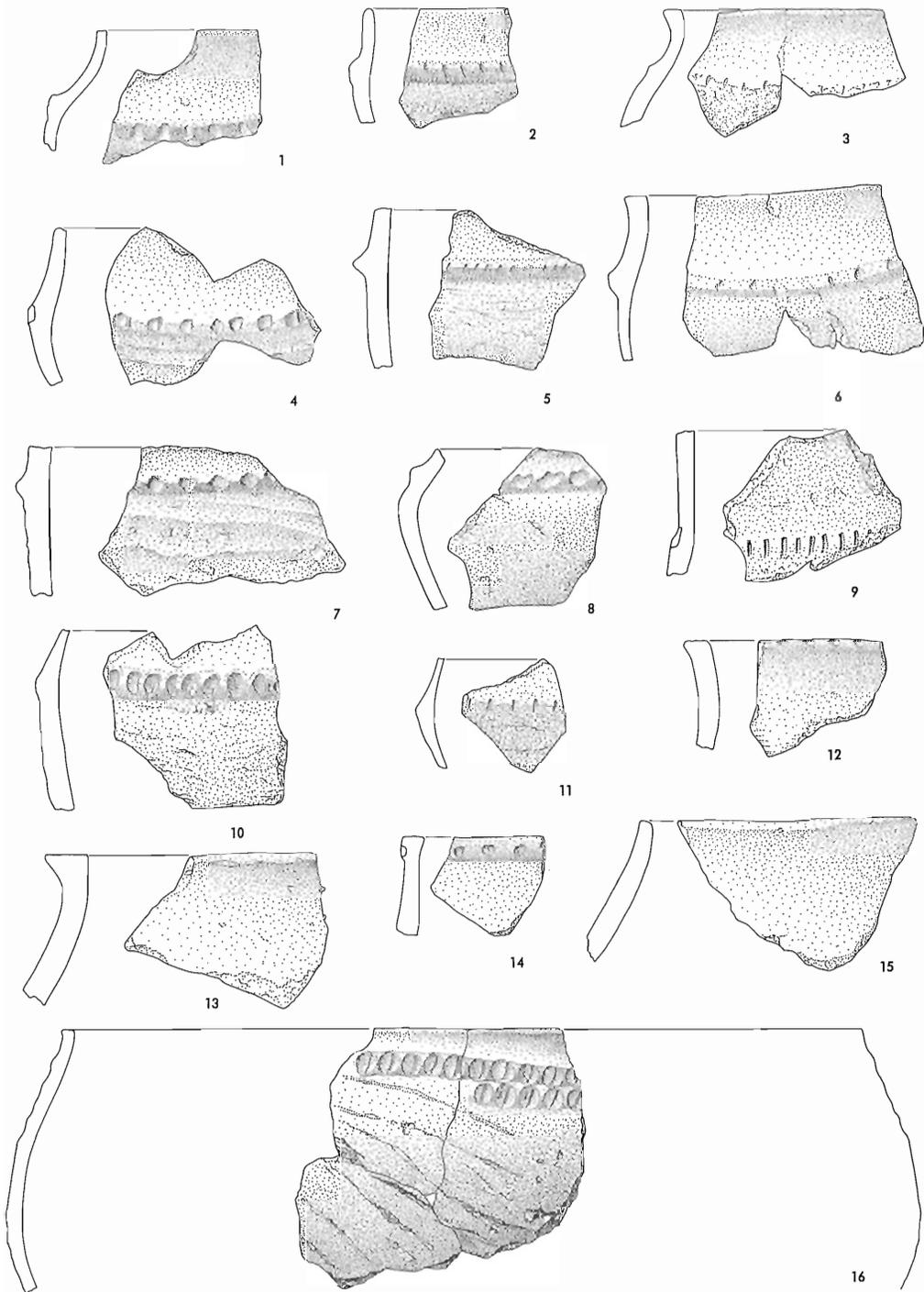


Abb. 26. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

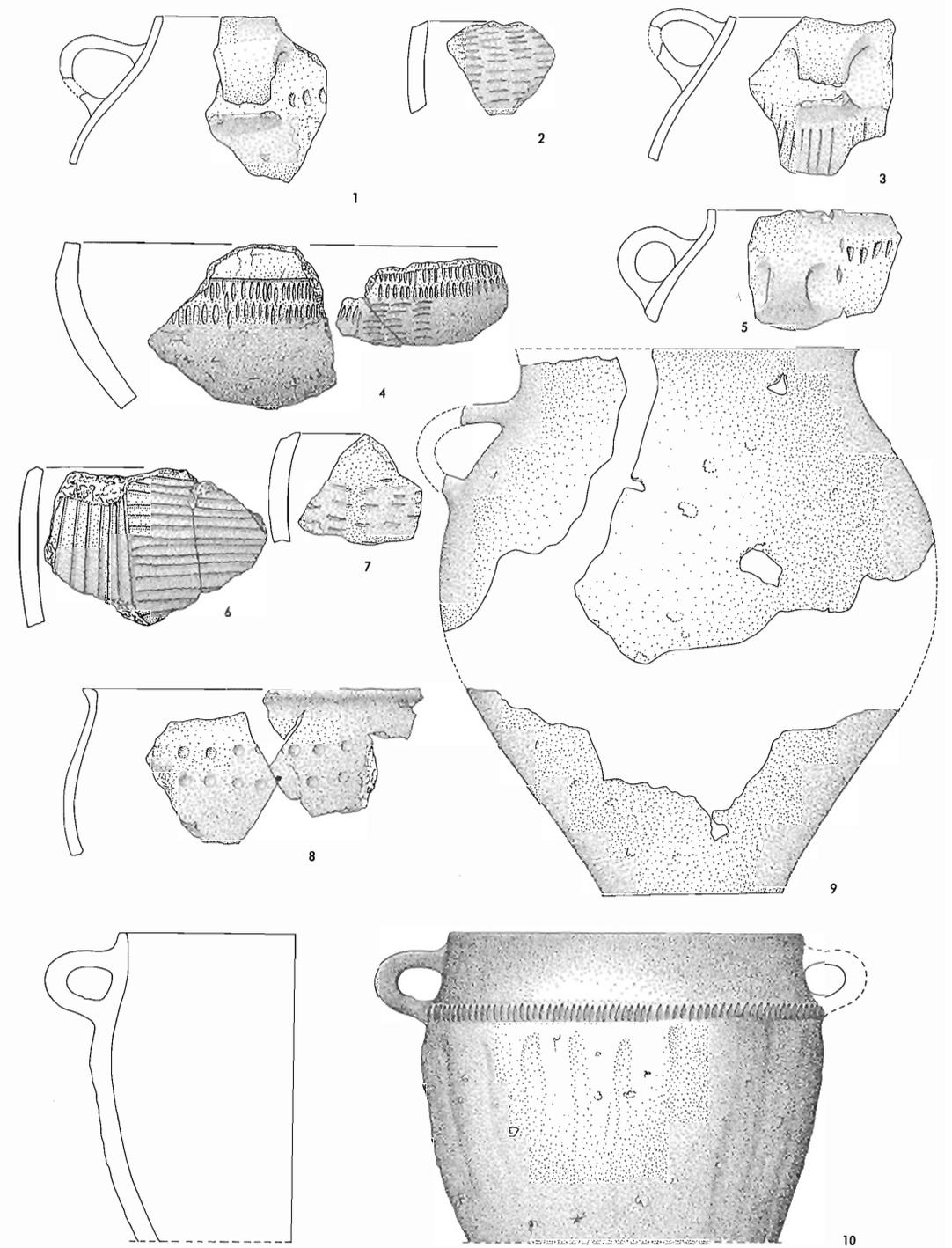


Abb. 27. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

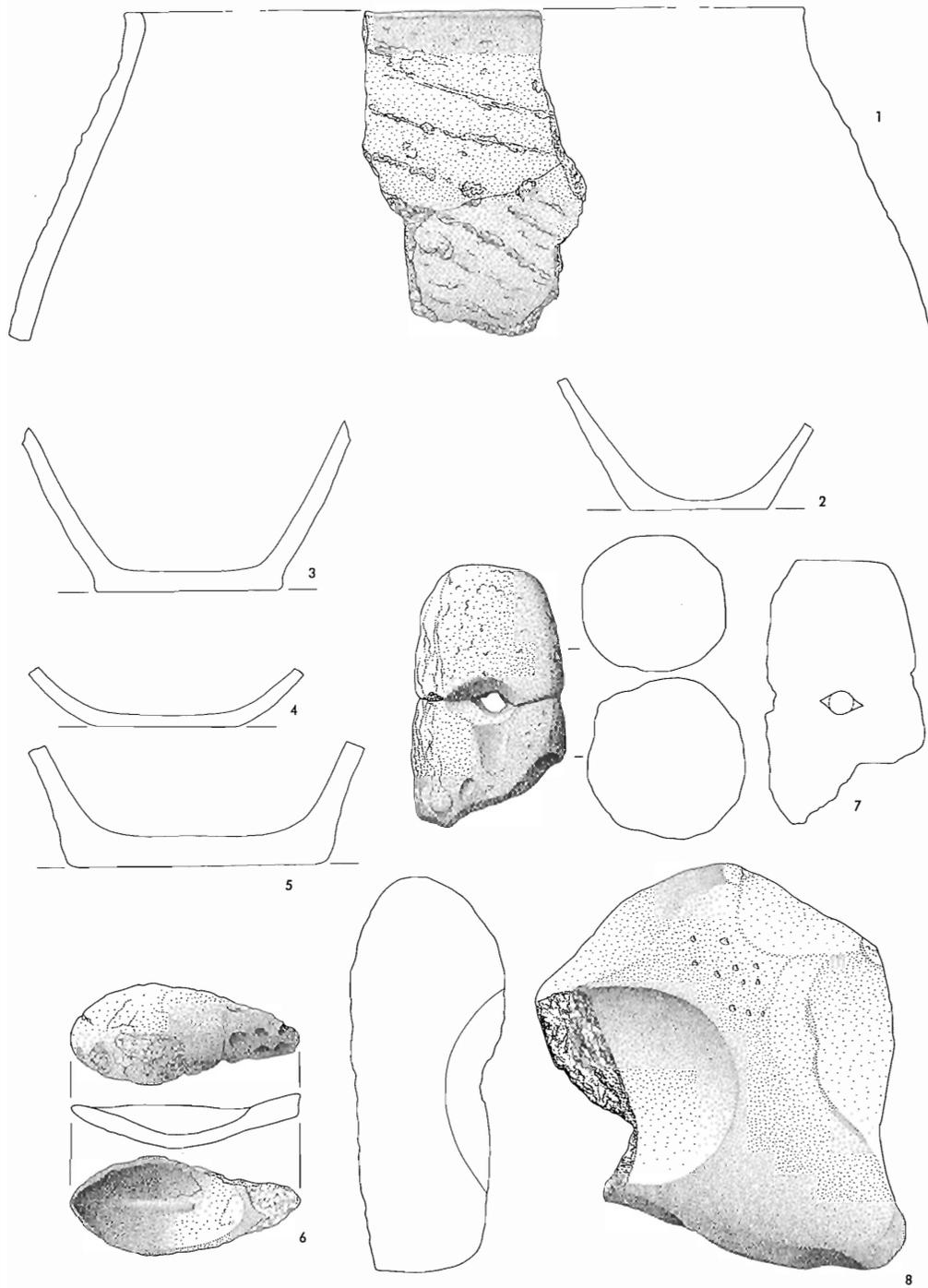


Abb. 28. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1973–1974. Mittelbronzezeitliche Funde. 1–7 Ton, 8 Stein. M. 1:3.

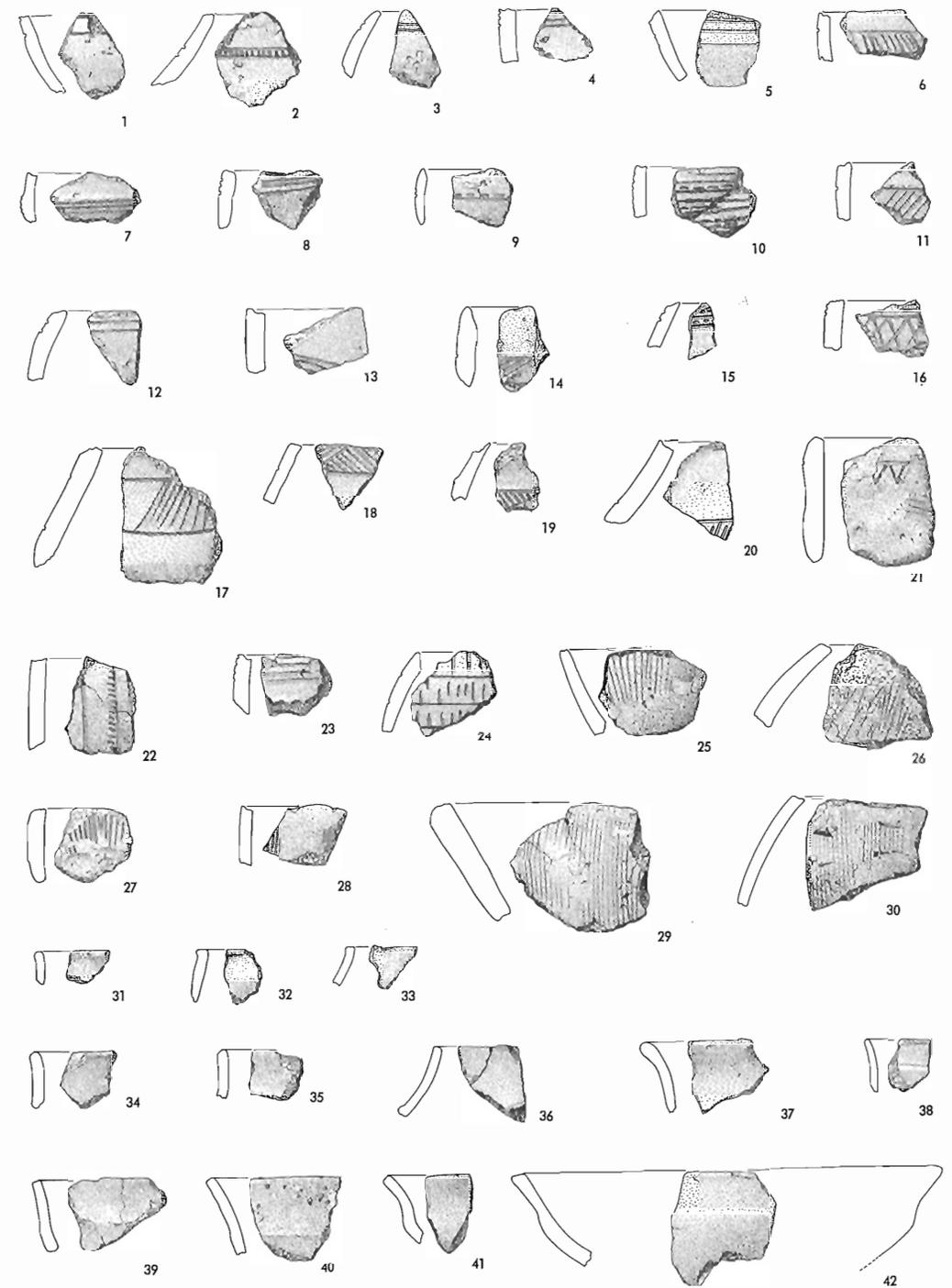


Abb. 29. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Keramik. M. 1:3.

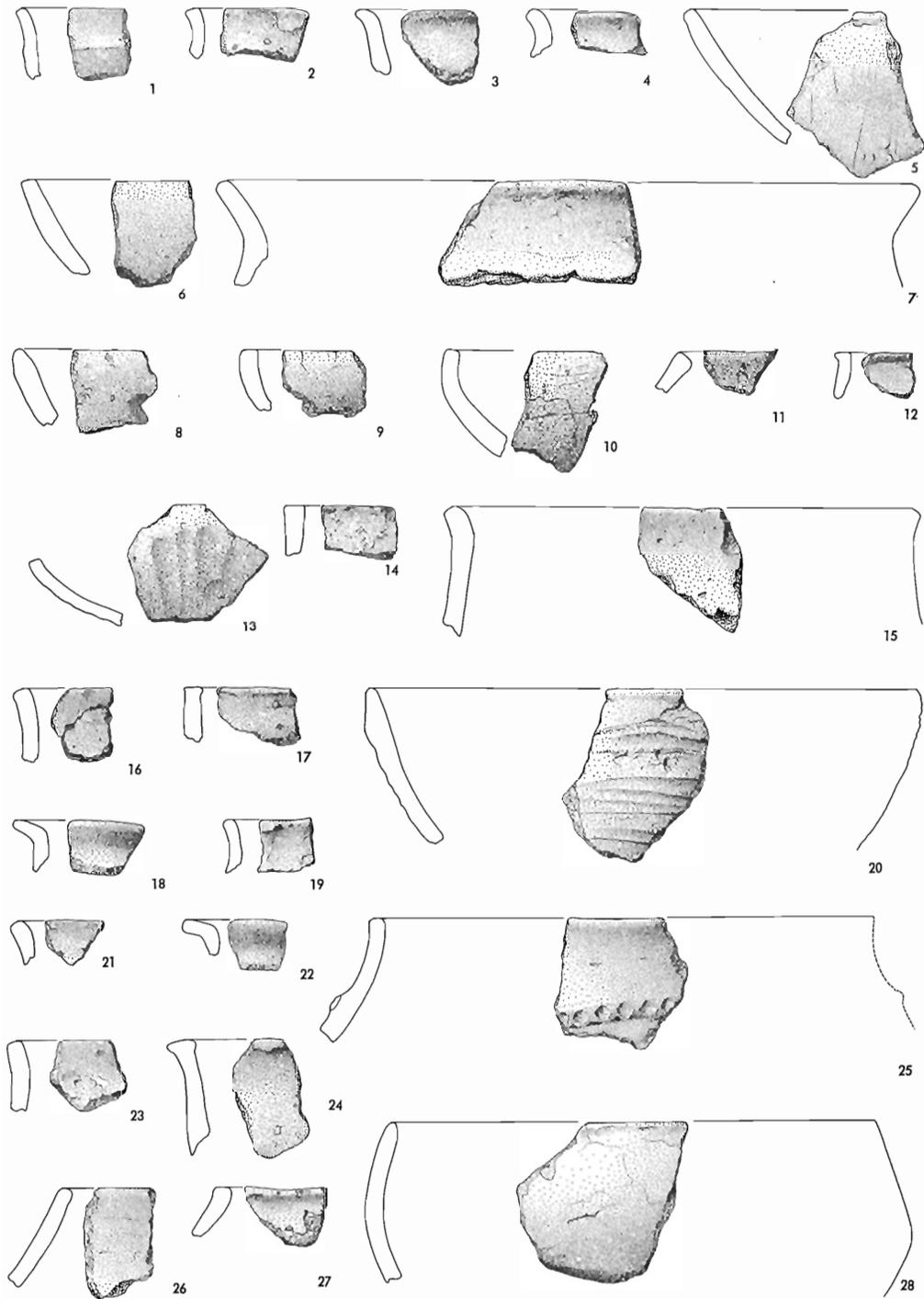


Abb. 30. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Keramik.
M. 1:3.

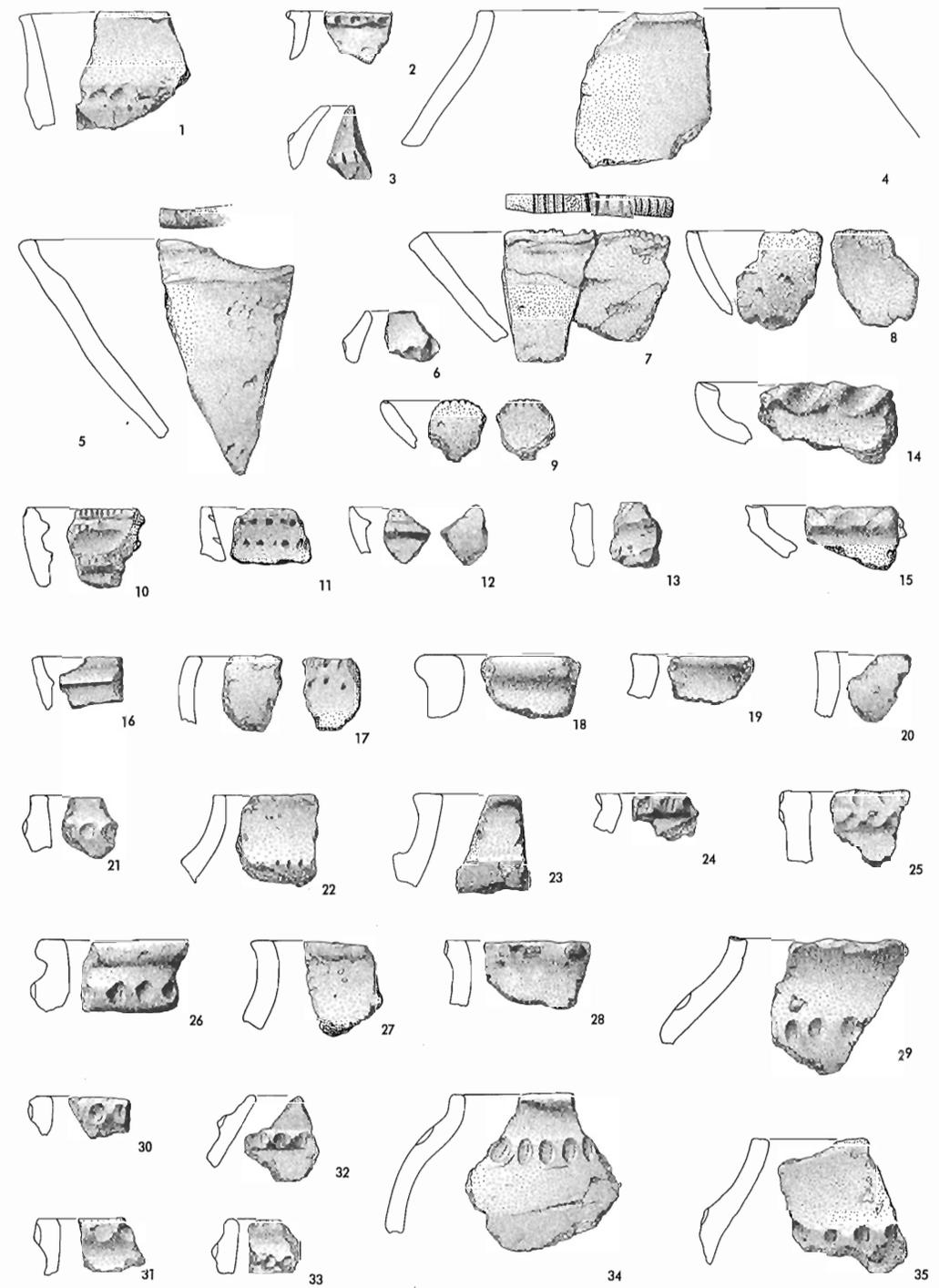


Abb. 31. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Keramik.
M. 1:3.

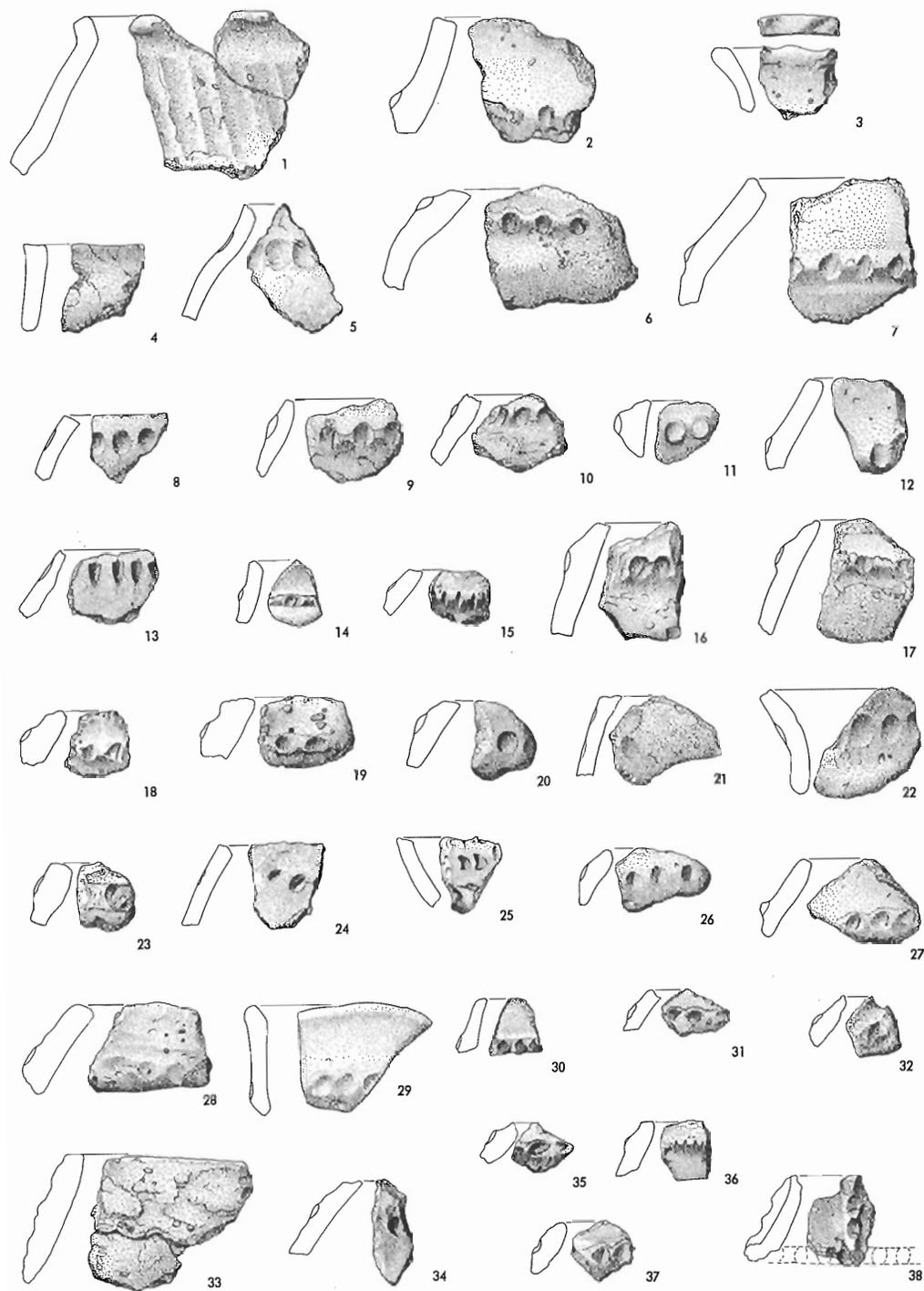


Abb. 32. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Keramik.
M. 1:3.

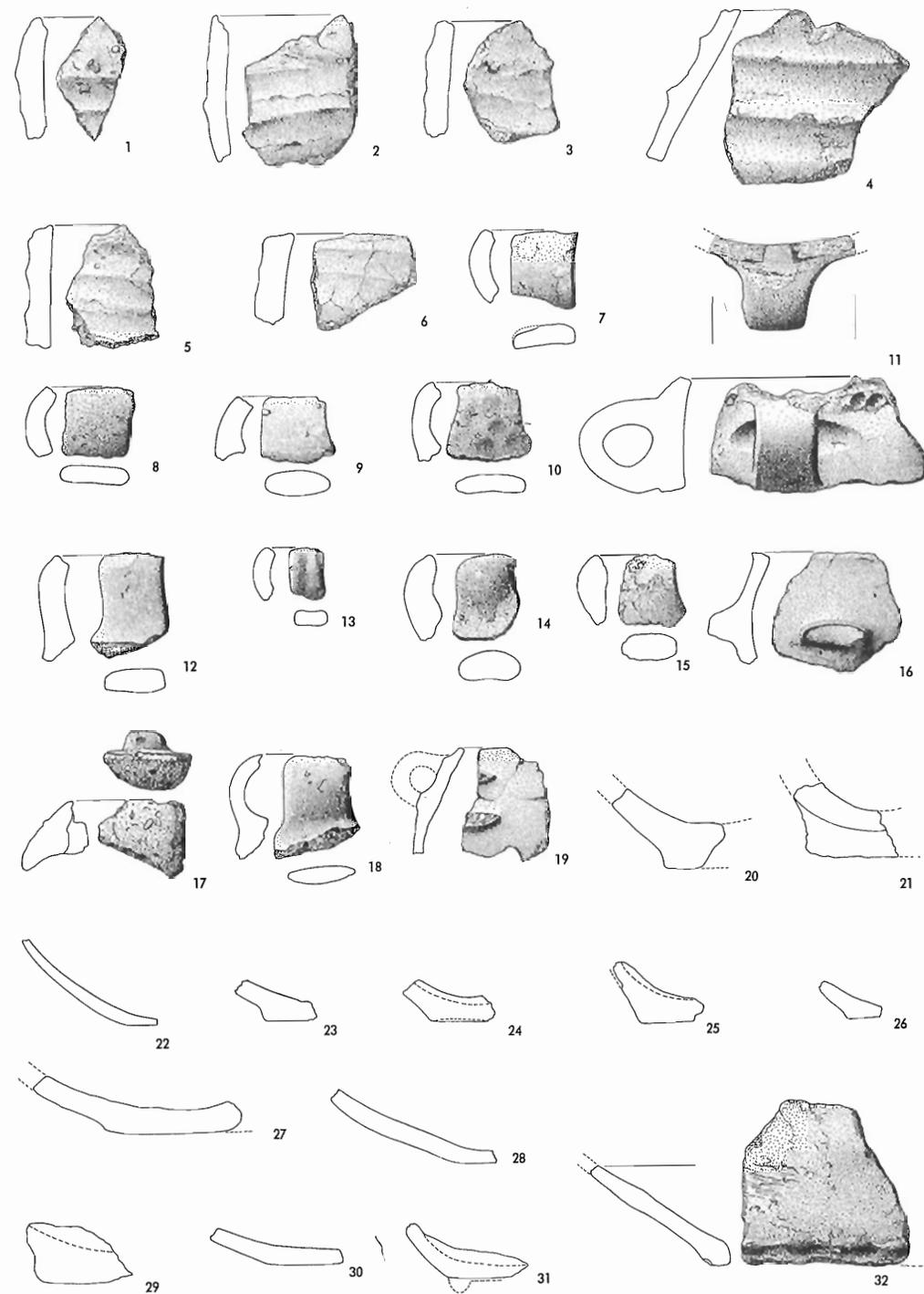


Abb. 33. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Keramik.
M. 1:3.

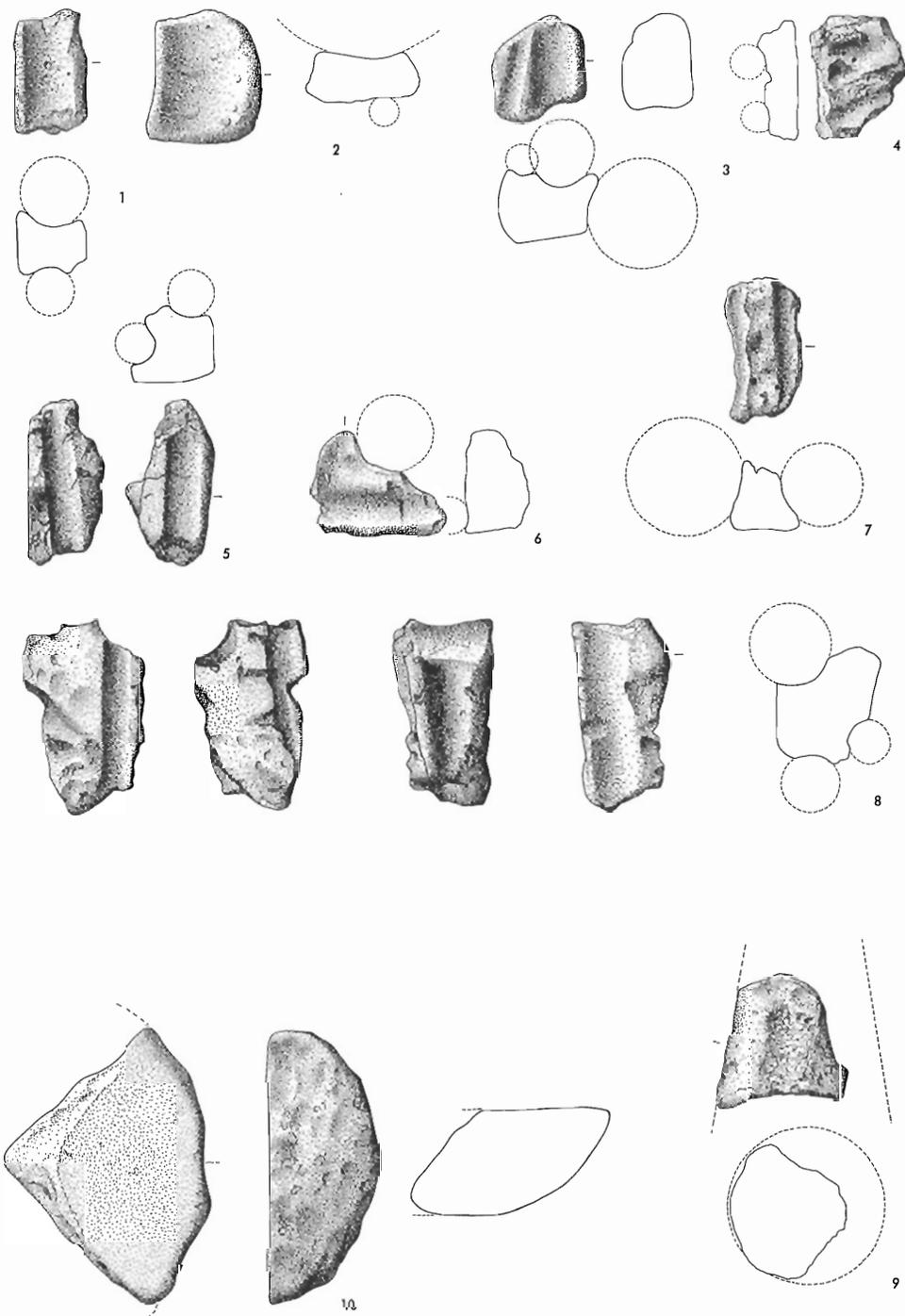


Abb. 34. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Funde. 1–8 Hüttenlehm; 9 Tongewicht (?); 10 Reibstein. 1–9 Ton, 10 Stein. M. 1:3.

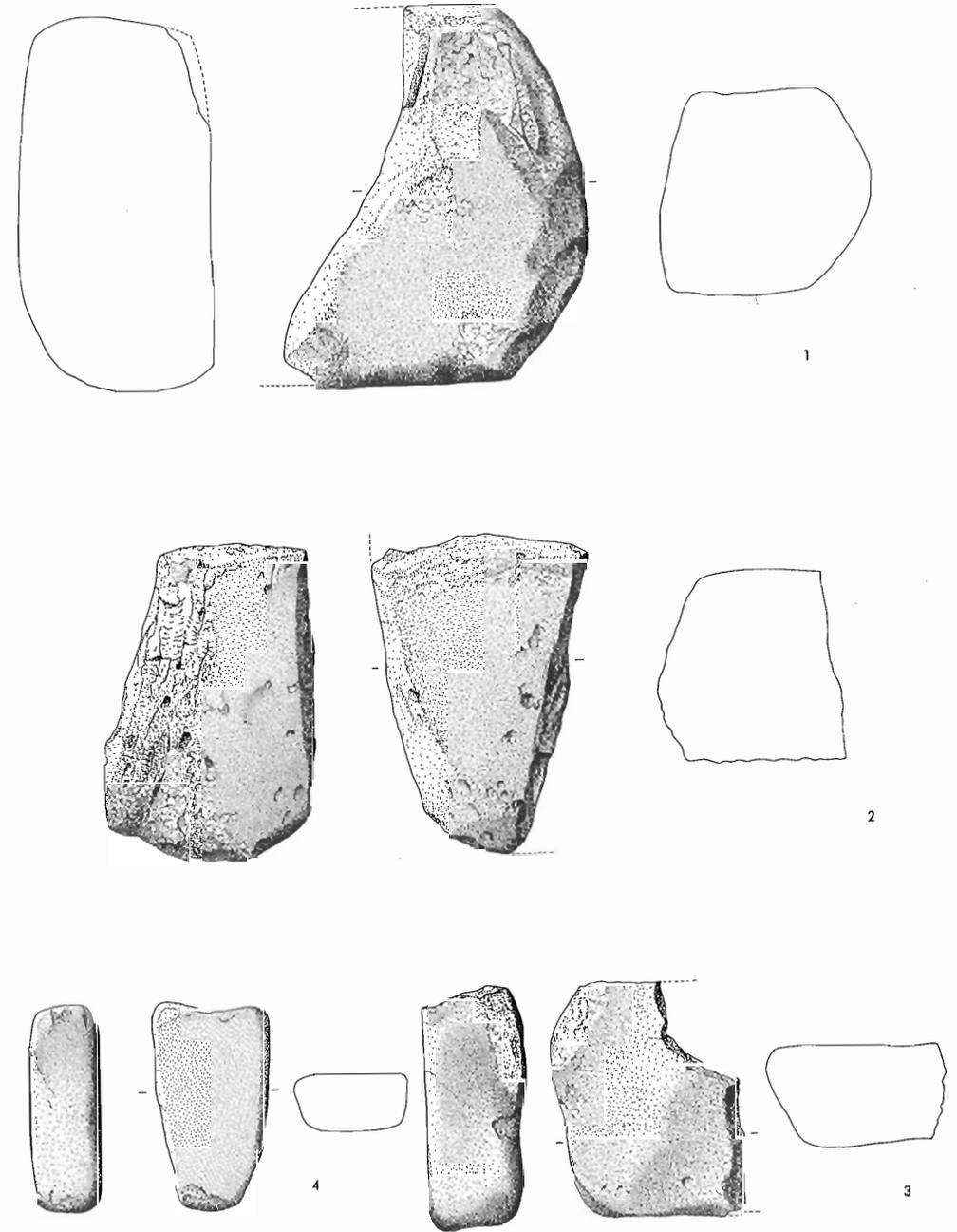


Abb. 35. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. Mittelbronzezeitliche Reibsteine. M. 1:3.

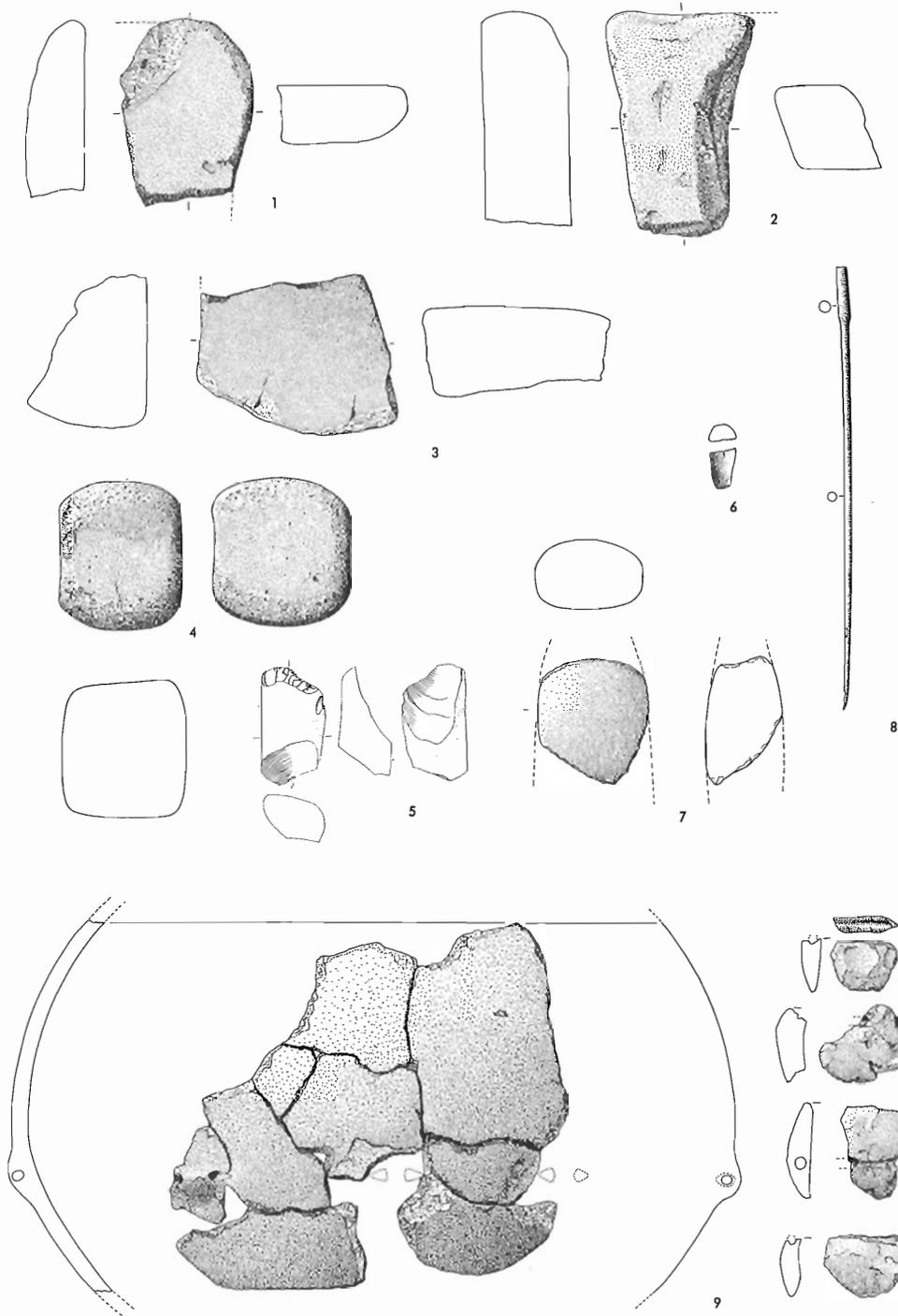


Abb. 36. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. Grabung 1978. 1–8 mittelbronzezeitliche Funde; 9 Michelsberger Gefäß. 1–5.7 Stein, 6.9 Ton, 8 Bronze. M. 1:3.

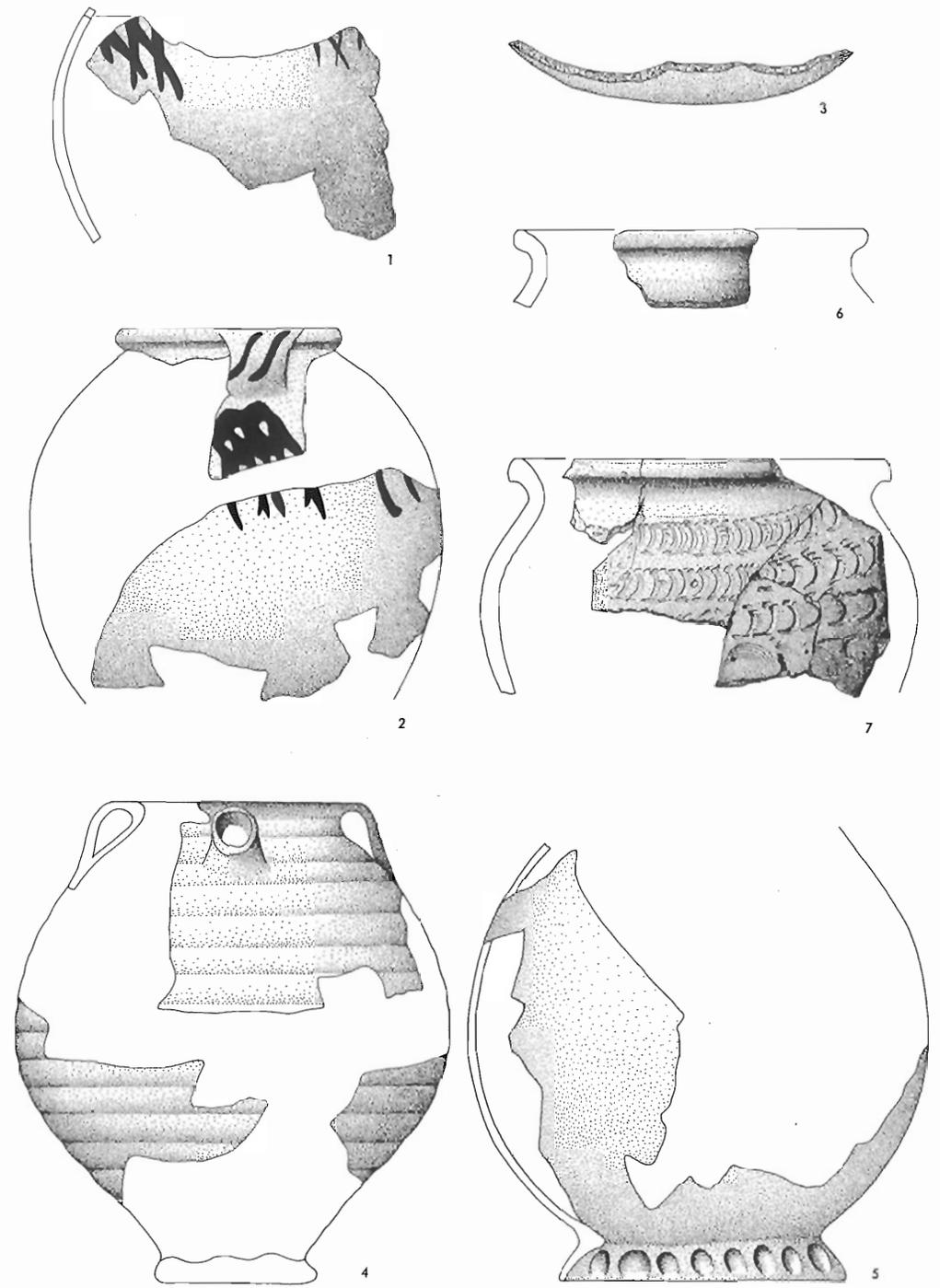


Abb. 37. Frankfurt am Main-Schwanheim, „Riedwiesen“. 1–5 mittelalterliche Funde aus den Grabungen 1973–1974; 6–7 Grabung 1978. Alles Ton. M. 1:3.

freien Parabraunerdeböden nördlich der Fundstelle zu suchen sein. In siedlungskundlicher Hinsicht ist die erstmalige Michelsberger Fundstelle in der linksmainischen Region im Schwanheim-Kelsterbacher Mainbogen und in der Terrassenlandschaft ebenfalls von Bedeutung, denn sie zeigt die beginnende Aufsiedlung dieser Landschaft, die aber erst in dem darauffolgenden Endneolithikum breitflächig geschah¹⁴. Jedoch ist quellenkritisch zu bemerken, daß gerade die Auffindungschancen von starken Sedimenten bedeckter Siedlungen – wie hier die „Riedwiesen“ vor Auge führen – relativ gering sind und bleiben werden.

Exkurs: Alt- bis mittelneolithische Funde im Schwanheim-Kelsterbacher Mainbogen

Ein altneolithischer, flachbreiter Schuhleistenkeil (Abb. 38,3) wurde 1979 dicht unterhalb des „Wanzenweges“ auf den „Riedwiesen“ nach dem nach langen Jahren erstmalig wieder erfolgten Umpflügen des Geländes gefunden. Weitere zugehörige Funde, insbesondere Keramik, wurden nicht gemacht, so daß der Charakter der Fundstelle unbekannt ist.

1. Flaches Steinbeil (Schuhleistenbeil) aus metamorphem Gestein (amphibolitisch bis Grünschiefer); bis auf Nackenpartie rundum oder weniger intensiv überschliffen; Schneide in Vorderansicht deutlich bogenförmig geschwungen; Schneidenschliff: Unterseite plan, Oberseite konvex; Länge 7,6, Breite 4,8, Stärke 1,6 cm; Gewicht 107,5 g; o.Nr. (Abb. 38,2).

Altneolithische (linearbandkeramische) Scherben wurden bei der Ausgrabung der Schwanheimer Martinskirche durch O. Stamm 1956 geborgen (Abb. 38,1)¹⁵. Von der gleichen Fundstelle („in der Nähe der Martinskirche“) übereignete W. Kobelt dem Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte einen wohl mittelneolithischen, durchbohrten Keil; sein Gegenstück findet er in einem Exemplar vom Forstort Hölle an der Kelsterbacher Terrassenkante („am Fuße der Helle im Gebiet der großen Kiesausschachtung“)¹⁶. Beide Keile (Abb. 38,3–4) lassen sich heute jedoch fundortmäßig nicht mehr trennen.

2. Asymmetrische (Arbeits-)Axt aus metamorphem Gestein (Grünstein); konisches Bohrloch im Nackendrittel (Dm. 2,65 bzw. 2,2 cm); bis auf eine Außenseite und Bereich im Schneidendrittel der Oberseite geschliffen; Bereich im Schneidendrittel ausgebrochen und teilweise sekundär überschliffen; die erwähnte Außenseite (Abb. 38,3a) im Schneidenbereich geschliffen, übriger Teil wahrscheinlich sekundär abgepickt; im Nackenbereich Klopfspuren auf einer Seite (Abb. 38,3b) Rest natürliche Oberfläche; Schneidenverlauf leicht schräg; Länge 23,2, Breite 6,5, Stärke 5,6 cm; Gewicht 1446 g (Mus. für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M. α 23937) (Abb. 38,3).

3. Asymmetrische (Arbeits-)Axt aus basischem Vulkanit (Phäno-Basalt); mittelständiges, konisches Bohrloch (Dm. 2,8 bzw. 2,5 cm); bis auf Bereich im Nackendrittel geschliffen; auf Oberseite bogenförmiger Sägeschnitt mit feinen parallel verlaufenden Rillen; auf Nacken gerader Sägeschnitt rechtwinklig zur Längsachse; Schneidenverlauf extrem schräg; Länge 21,5, Breite 7,3, Stärke 6,3 cm; Gewicht 1710,2 g (Mus. für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M. α 23938) (Abb. 38,4).

¹⁴ H. Menke, Zwei Karten zum Neolithikum und zur frühen Bronzezeit im Rhein-Main-Gebiet. Arch. Korrb. 3, 1973, 413 ff.; dies., Endneolithische und frühbronzezeitliche Funde aus dem Stadt- und Landkreis Offenbach a. M. Stadt u. Kreis Offenbach a. M. Stud. u. Forsch. N. F. 6, 1974, 3 ff.; dies., Glockenbecherzeitliche Siedelplätze im Rüsselsheimer Dünengelände. Fundber. Hessen 14, 1974 (1975) 177 ff. jeweils mit Karten. – Die nächste Michelsberger Siedlung liegt jenseits der Mainfurt Frankfurt a. M.-Sindlingen „Im Horles“, „Im Krümmling“ (unpubl. Funde 1976, Mus. Schwanheim).

¹⁵ O. Stamm, Die St.-Martinskirche in der Gemarkung Frankfurt-Schwanheim. Germania 38, 1960, 203 ff. Taf. 38, a 3; ders. in Henrich (Hrsg.) (Anm. 3); Meier-Arendt (Anm. 13) 101.

¹⁶ Kobelt 1912 (Anm. 3) 86; Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 607 (Fundchronik): „wahrscheinlich von der Terrassenabgrabung im Forstort Hölle“.

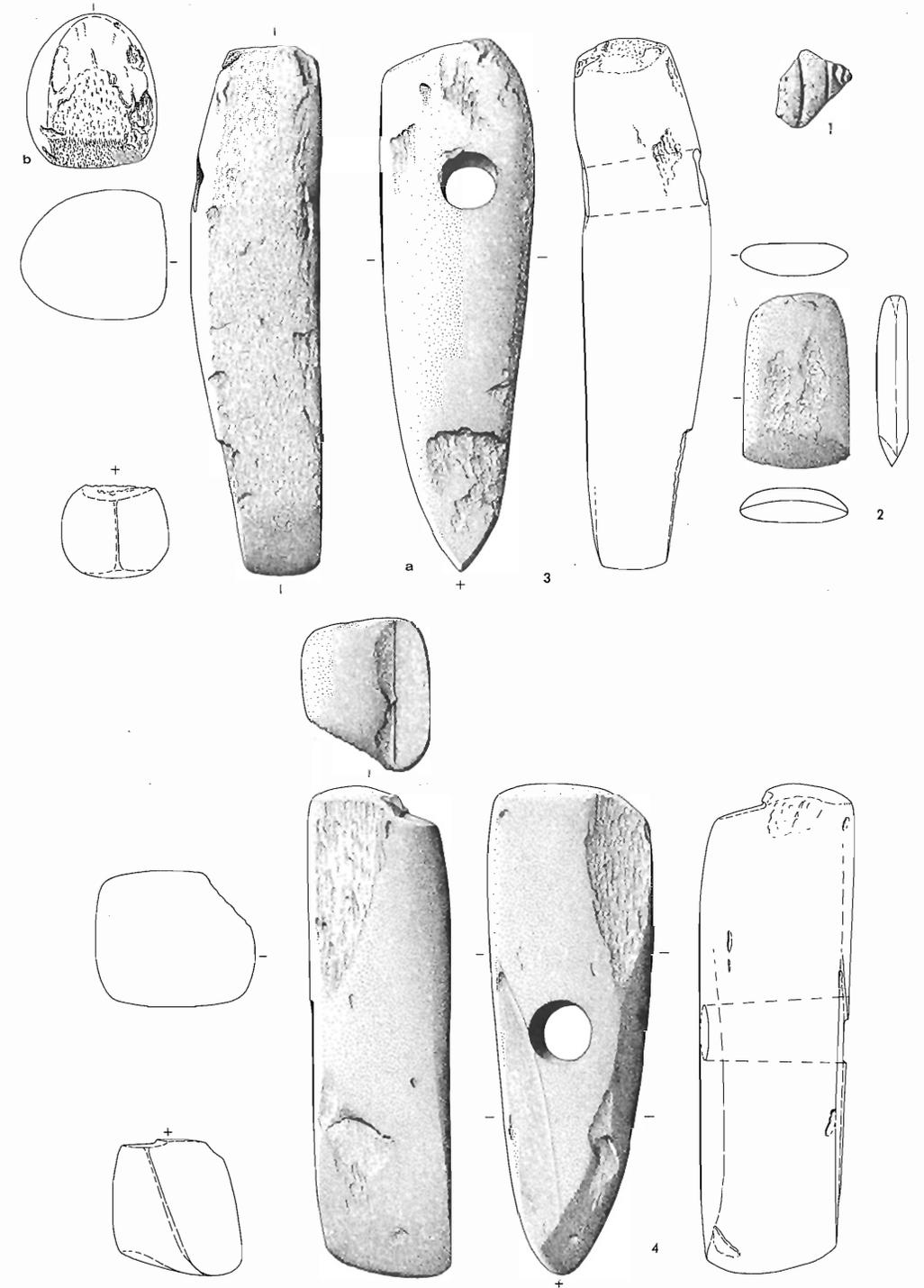


Abb. 38. Frankfurt am Main-Schwanheim. Alt- und mittelneolithische Funde aus dem Gebiet westlich von Schwanheim. 1 linearbandkeramische Scherbe von der Martinskirche; 2 Lesefund vom Wanzenweg; 3–4 Arbeitsäxte von der „Hölle“ bzw. von der Umgebung der Martinskirche. 1 Ton, 2–4 Stein. 1 nach Stamm 1960 (Anm. 15). M. 1:3.

Das Spektrum dieser Funde ist noch zu gering, als daß wir eine dauerhafte Besiedlung des südlichen Mainbogens während des Alt- und Mittelneolithikums annehmen könnten. Auch der geringe Getreideausschlag in der „Riedwiesen“-Pollenkurve spricht dagegen. Die Steinwerkzeuge sind sicherlich eher in einen Zusammenhang mit zeitgleichen Siedlungsplätzen auf den fruchtbaren Lößflächen bei Frankfurt a.M./Sindlingen¹⁷, von wo aus Aktivitäten in den gänzlich anders gearteten Nachbar-Naturraum, über den Fluß hinweg, unternommen wurden, wenn sie nicht überhaupt sekundär, vielleicht schon in postneolithischen Zeiten, verlagert wurden, oder mit Siedlungen auf der linksseitigen (hochwassergeschützten) Niederterrasse (wie St. Martin)¹⁸ zu bringen.

Exkurs: Zur neolithischen Auenlehmlagerung

Seit K.-D. Jäger 1962 in seinem zusammenfassenden und die Holozänforschung innovierenden Aufsatz „Über Alter und Ursache der Auelehmlagerung thüringischer Flüsse“ die Sedimentation von holozänem Auenlehm in den Talniederungen „grundsätzlich als siedlungsbedingt“ nachweisen konnte¹⁹, haben gut datierbare vorgeschichtliche Auenlehmbildungen zusätzliche Bedeutung für die Umweltforschung bekommen. Jäger konnte für den thüringischen Teil der Mittelgebirgszone zwei Perioden der Auenlehmbildungen herausarbeiten: Die ausgedehnten Decken des jüngeren Auenlehms sind auf die intensive mittelalterliche Rodungstätigkeit und den Pflugbau in den Löß-Gebieten zurückzuführen, während der ältere Auenlehm, weniger mächtig abgelagert, in die Spätbronzezeit und Ältere Eisenzeit datierbar ist. Neolithische Auenlehmlagerungen waren in diesem Gebiet nicht nachweisbar.

Wenn der Auenlehm als „kulturbedingtes Sediment“²⁰ aufzufassen ist, setzt seine Bodenbildungskette: Menschliche Rodungstätigkeit → Ackerbau auf Lößboden → Erosion → Akkumulation in den Talauen mit einer nachhaltigen vorgeschichtlichen Ackerbaukultur ein²¹. In unseren Mittelgebirgsregionen ist theoretisch demnach bereits seit dem Beginn des bäuerlichen Altneolithi-

¹⁷ Neufunde: Sindlingen „Im Horles“/„Im Krümmling“ mit Linearbandkeramik und Hinkelstein (Mus. Schwanheim, unpubl.).

¹⁸ Die Lage von linearbandkeramischen Siedlungsplätzen auf der Main-Niederterrasse ist in dieser Region mehrfach belegt: Offenbach-Rumpenheim (Meier-Arendt, Eine Siedlung der jüngeren Linienbandkeramik in Offenbach-Rumpenheim. Stadt u. Kreis Offenbach a.M. Stud. u. Forsch. N. F. 2, 1969, 1ff.); Frankfurt-Osthafen (Meier-Arendt [Anm. 13] 87ff.; A. Hampel, Die linearbandkeramische Siedlung im Frankfurter Osthafen. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 7[1984]; Frankfurt-Schwanheim St. Martinskirche (vgl. Anm. 15).

¹⁹ K.-D. Jäger, Über Alter und Ursachen der Auelehmlagerung thüringischer Flüsse. Prähist. Zeitschr. 40, 1962, 1ff.

²⁰ E. Natermann, Das Sinken der Wasserstände der Weser und ihr Zusammenhang mit der Auelehmabildung des Wesertales. Arch. Landes- u. Volkskde. Niedersachsen 3, 1941, 292. – Es kann nicht meine Aufgabe sein, von einer Nachbarwissenschaft zur Genese des mittelholozänen Auenlehms Stellung zu nehmen. Es stehen sich gegenüber: Klimatische, eustatische und anthropogene Erklärungsmodelle. Vgl. hierzu: G. Reichelt, Über den Stand der Auelehmforschung in Deutschland. Petermanns Geogr. Mitt. 97, 1953, 245ff.; H. Neumeister, Beiträge zum Auelehmproblem des Pleiße- und Elstergbietes. Wiss. Veröffentl. Dt. Inst. Länderkde. 21, 1964, 65ff.; G. Lüttig, Zur Gliederung des Auelehms im Flußgebiet der Weser. Eiszeitalter u. Gegenwart 11, 1960, 39ff.; Jäger (Anm. 19); D. Händel, Das Holozän in den nordwestlichen Flußauen. Hercynia 4, 1967, 152ff.; H. Wildhagen u. a., Ergebnisse neuerer Auenforschungen im Leinegraben-Gebiet. Göttinger Bodenkundl. Ber. 21 (1972).

²¹ Zu jungholozänen Umlagerungen: R. Huckriede, Über jungholozäne, vorgeschichtliche Löß-Umlagerung in Hessen. Eiszeitalter u. Gegenwart 22, 1971, 5ff. – Vgl. auch W. Linke, Frühestes Bauerntum und geographische Umwelt. Eine historisch-geographische Untersuchung des Früh- und Mittelneolithikums westfälischer und nordhessischer Bördelandschaften. Bochumer Geogr. Arbeiten 28 (1976) 17; 78.

kums, seit der Linearbandkeramik, mit der Bildung von Auenlehmdeckschichten zu rechnen. Es fehlen jedoch bis heute archäologisch datierte Auenlehmlagerungen, die mit diesen ersten starken anthropogenen Eingriffen in die natürliche Umwelt parallelisiert werden können²². Vorstellbar wäre eine solche Bildung, vor allem im Hinblick auf jüngste Modelle zur bandkeramischen Landwirtschaft, die eine intensive Bodenbearbeitung (Pflugkultur) postulieren²³. Da andererseits die linearbandkeramischen Siedlungen nicht in ausgeprägter Hanglage mit daraus folgenden Löß-abtragungen liegen, kann die Auenlehm-Akkumulation lokal erfolgt und somit schwer faßbar sein.

Dem Befund aus den „Riedwiesen“ kommt nun für die nachhaltige Bildung von Auenlehmdecken eine sehr große Bedeutung zu. Zur Erinnerung: Etwa 0,20 m über dem oberen Abschluß der Bruchtorfschicht lagen in einer humosen Schicht des Auenlehms Fragmente eines Knubbengefäßes der jungneolithischen Michelsberger Kultur (Abb. 36,9). Die Pollenanalyse zeigt in diesem Tiefenbereich einen erneuten, diesmal deutlicheren Ausschlag des Getreides, der auf erstmaligen lokalen Anbau schließen läßt. Die Vegetationsgesellschaft (EMW und Erle) stellt diese Phase in das beginnende Subboreal. Der Befund, archäologisch, pollenanalytisch und ¹⁴C-datiert, weist eindeutig die flächenhafte Auenlehmmakumulation bereits für das beginnende Jungneolithikum nach, wobei dies noch als Terminus ante quem angesehen werden muß, denn es waren vorher bereits 0,20 m Auenlehm abgelagert worden. Wie alt diese Schicht ist, kann durch archäologische Einschlüsse nicht exakt bestimmt werden. Es gibt aber Anhaltspunkte für ein zumindest mittel-, wenn nicht altneolithisches Alter: Das Pollendiagramm zeigt 0,20 m tiefer als die Michelsberger Schicht den ersten Getreide-Ausschlag. Er ist relativ gering und nach Meinung des Analytikers auf Fernflug zurückzuführen. Die im Untermaingebiet belegten mittel- und altneolithischen Ackerbaukulturen sind: Rössen, Großgartach, Hinkelstein und Linearbandkeramik. Einer von diesen müssen demnach die ältesten „Riedwiesen“-Getreidepollen zugewiesen werden. Ohne mich festlegen zu wollen, verweise ich auf die nächstgelegenen Lößflächen jenseits des Flusses bei Frankfurt a.M.-Sindlingen, wo unlängst eine bandkeramische und eine Hinkelstein-Siedlung (jeweils mit geschlossenen Grubeninhalten) angeschnitten wurden²⁴.

Mit der exakten Datierung des älteren „Riedwiesen“-Auenlehms in das beginnende Jungneolithikum, dem höchstwahrscheinlichen Beginn seiner Bildung in der Zeit „Vor-Michelsberg“ (Alt-, Mittelneolithikum?), gelingt der erste archäologische Datierungsnachweis dieser Auenfazies in einem hessischen Flußgebiet²⁵. Darüber hinaus dürfte der Befund auch für die siedlungsgeschichtlichen Vorgänge in der deutschen Mittelgebirgsregion aufschlußreich sein, denn der mancherorts

²² Stichbandkeramische Gruben sollen in der Elsteraue bei Löbschitz im Auenlehm angelegt worden sein (Händel [Anm. 20] 170); es fehlt jedoch die genaue archäologische Dokumentation. Ebenfalls ins Atlantikum fallen die ältesten Auenlehmschichten in der Talaue der Großen Aue (linker Nebenfluß der Weser) (Lüttig [Anm. 20] 49: Pollenzone VI nach Firbas). Subborealzeitlich bereits ein Befund vom nördlichen Oberrheingraben: K. Kunter, M. Kunter, W. Plass u. H.-J. Scharpff, Ein Glockenbechergrab von Biblis-Wattenheim, Kreis Bergstraße. Fundber. Hessen 14, 1974 (1975) 157ff.

²³ Lünig, Bandkeramische Pflüge? Fundber. Hessen 19/20, 1979/80 (1980) (Festschr. U. Fischer) 55ff.

²⁴ Vgl. Anm. 16; vielleicht lag bereits diesseits des Mains bei der Martinskirche eine linearbandkeramische Niederterrassensiedlung (vgl. Anm. 15).

²⁵ Vgl. auch R. Mäkel, Untersuchungen zur jungquartären Flußgeschichte der Lahn in der Gießener Talweitung. Eiszeitalter u. Gegenwart 20, 1969, 138ff. – Beachtenswert die Fundlage von Michelsberger Scherben über einem Schotterkörper und unter Auenlehmschichten. Die Funde können jedoch nicht beurteilt werden, da jede Dokumentation fehlt (jeweils kurze Angaben in Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 132f.; H. Lischewski, Die Jungsteinzeit im Kreis Gießen. In: W. Jorns [Hrsg.], Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. Inv. Bodendenkmäler 5 [Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1] [1976] 25).

durch Pollenanalyse und ¹⁴C-Datierungen methodenbedingt nur recht vage vorgenommene Ansatz der Auenlehmbildungen in das jüngere Atlantikum oder ältere Subboreal bzw. „Neolithikum“ kann durch die Grabung „Riedwiesen“ bestätigt und präzisiert werden.

Mittelbronzezeit (Hügelgräberbronzezeit)

1. Keramik

Das mittelbronzezeitliche Keramikmaterial von den „Riedwiesen“ läßt sich in drei große Gruppen mit jeweils spezifischen Herstellungs-, Form- und Verzierungseigenheiten gliedern. Hinzu kommt eine vierte, zahlenmäßig kleine Gruppe von keramischen Sonderformen (Tongewichte, Spinnwirtel, Plastiken, Tonlöffel)²⁶.

a) Feinkeramik: Der Ton der Gefäße ist fein geschlämmt und weist einen Zusatz an feinen Magerungssubstanzen organischen und anorganischen Ursprungs auf. Die dünnwandigen, stets handgeformten Gefäße sind hart (bis „klingend“ hart) und spröde, überwiegend reduzierend gebrannt. Die Oberflächen ihrer Außenseite sind sauber geglättet und ihr oftmals angebrachter Überzug poliert. Auf ihrer Innenseite finden sich gelegentlich Spuren eines Glättwerkzeuges. In der Farbtonung herrschen grauschwarze bis schwarze Töne vor, dazu kommen seltener Braun-, Rotbraun- und Braungelbtöne.

Der Gefäßformenschatz umfaßt hauptsächlich vier Grundformen: Vorherrschend sind Tassen und Becher bzw. (wenn der Henkel erhalten ist) Krüge (z. B. *Abb. 22,1–4.8; 23,1–4; 24,3.6*), gefolgt von Schalen/Schüsseln (z. B. *Abb. 24,2; 29,37–42*) und Töpfen sowie Amphoren (*Abb. 25,1–6*). Die stets bandförmigen, leicht x-förmigen bis schwach bauchigen Henkel sitzen etwas oberhalb des Wandungsumbruches im oberen Drittel des Gefäßes. Sie sind eingezapft (z. B. *Abb. 33,17*) oder „angeklebt“, d. h. mit der Gefäßwandung verstrichen. Es gibt Bandhenkel mit halbrunden Seiten, mit glatten Seiten, im Querschnitt halbrunde, ovale und gerippte (*Abb. 33,13*) Henkel. An Randformen sind geläufig: halbrund, spitzoval, glatt abgestrichen. Die üblichen Bodenformen der feinkeramischen Gefäße sind: flacher Standboden, schwach eingezogener Boden, omphalosartiger Boden, innen hochgewölbter Boden und „Wackelboden“.

Die Feinkeramik ist sehr oft verziert. Mit einer einfachen Ritz- und Stichtechnik wurden in häufiger Kombination sehr schöne Ornamente erzielt, die in Verbindung mit der Tonqualität und Formgebung jedem dieser dünnwandigen Gefäße einen starken individuellen Zug verleiht. Die Verzierungszone sitzt meist unterhalb der Halszone, setzt oft am Henkel an (läßt diesen selbst aus) und läuft horizontal um das Gefäß. An diesem horizontalen „Leitband“ können weitere Ornamente nach unten hängend angebracht sein. Randverzierungen sind selten. Vertikal verlaufende Ornamente kommen nur auf Amphoren vor.

²⁶ Grundlegend sind: V. Toepfer, Die Tonware aus Siedlungen der Hügelgräberbronzezeit Rheinhessens. Mainzer Zeitschr. 33, 1938, 68 ff.; H. Müller-Karpe, Neue Funde der Hügelgräberbronzezeit aus der Hanauer Gegend. Germania 26, 1942, 103 ff.; C. Ankel, Siedlungsspuren der Hügelgräber-Bronzezeit in Hessen. Fundber. Hessen 2, 1962, 114 ff.; B. Pinsker, Wiesbaden-Erbenheim. Ein Grubenkomplex zu einer mittelbronzezeitlichen Siedlung (ungedr. Magisterarbeit Frankfurt a. M. 1979). – Ich danke Herrn Dr. Pinsker sehr herzlich für seine kollegiale Haltung und Unterstützung bei der Auswertung der „Riedwiesen“-Grabung. Er gab mir wertvolle Hinweise und Anregungen, die er im Zusammenhang mit seiner 1983 abgeschlossenen Dissertation „Die Siedlungskeramik der mittleren Bronzezeit am nördlichen Oberrhein“ (Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 13 [1993]) gewonnen hat. Viele der folgenden Bemerkungen sowie Ergänzungen zur Liste der Kerbleistenteller gehen auf ihn zurück. Zahlreiche unpublizierte Fundkomplexe brachte er mir zur Kenntnis und gab seine Zustimmung zur hiesigen Nennung.

b) Mittelfeine Keramik²⁷: Weniger sorgfältig hergestellt, mittel bis grob (fast immer anorganisch) gemagert, jedoch noch dünnwandig und stets gut geglättet ist die mittelfeine Tonware der „Riedwiesen“, deren Formen mittelgroße Krüge, Schalen/Schüsseln (z. B. *Abb. 30,1–9.20*) und Teller (z. B. *31,5.7.9–12.15.16*) umfassen. Hin und wieder sind in Magerung und Formen Verbindungen zur Grobkeramik festzustellen. Die Farbtöne der mittelfeinen Ware reichen von (dominierenden) schwärzlichen Braun- und Grautönen zu (selteneren) meist gelblicheren Helltönen. Die Gefäße sind reduzierend gebrannt und entsprechend hart und spröde.

Die Randformen der mittelfeinen Ware sind halbrund, glatt abgestrichen, dabei oft T-förmig bzw. innen oder außen verdickt. Die Henkel – verzapft und/oder angeklebt, beide Techniken kommen zuweilen an demselben Henkel vor – sind bandförmig; bei den Gefäßen nimmt die leicht bauchige Form zu; bei den Böden nimmt ihre Stärke zu; meist ist er deutlich standringartig abgesetzt.

Der Ornamentschatz der mittelfeinen Keramik ist gegenüber der Feinkeramik stark reduziert und andersartig. Umlaufende Ritz- und Stichlinien oder Stichreihen kommen nicht mehr vor. An ihre Stelle tritt oft eine Art „Besenstrich“-Verzierung: Das Gefäß wird von der Schulterzone abwärts bis zum Bodenansatz mit gegeneinanderstehenden Ritzlinienbündeln flächendeckend verziert (z. B. *Abb. 27,3.6; 29,25–30*). Zu dieser einzig gebräuchlichen linearen Verzierung treten nun Fingerspitzeneindrücke hinzu, die aber nie – wie bei der groben Ware typisch – plastisch herausgeformt oder als Leiste aufgesetzt wurden. Es sind einfache Fingertupfen und Fingernageleindrücke (z. B. *Abb. 27,1.8; 31,29.34; 32,5.22.24.29*).

Eine besondere Gefäßform der mittelfeinen Ware sind die Kerbrandschalen (*Abb. 31,7*), Kerbleistenteller oder Kerbleistenteller. Es sind dies Schalen/Teller mit einer plastischen Innenverzierung (*Abb. 31,10.12.16*), die dicht unterhalb des Gefäßrandes ansetzt. Die Leiste und der Rand selbst können durch Fingernageleindrücke verziert sein (*Abb. 31,7.9.11*).

c) Grobkeramik: Die Mehrzahl der Keramikfragmente von den „Riedwiesen“ gehört zur Gruppe der Grobkeramik. Die durchweg dick- bis sehr dickwandigen (bis 1,3–1,5 cm Wandungstärke), handgeformten Gefäße (Schalen/Schüsseln und Töpfe als Großgefäße) sind grob bis sehr grob mit mehr oder weniger stark zerkleinertem Quarz oder quarzartigem Material gemagert. Es gibt sogar kleinere Kiesel, die unzerkleinert dem Ton beigemischt wurden. Sie wie auch die Quarzstückchen durchstoßen oft die Gefäßwandung innen und außen, womit sie die Festigkeit des gebrannten Gefäßes erheblich schwächen. Die Innenseiten der Grobgefäße sind nachlässig, die Hals- und Schulterpartie der Außenseite relativ gut geglättet. Der Brand ist meist reduzierend und oxidierend an einem Gefäß ausgeführt. Daher sind diese Gefäße viel weicher gehärtet.

Ein Hauptmerkmal der grobtonigen Keramik ist ihr rauher Schlicküberzug, der meist ab der Schulterpartie unterhalb der umlaufenden plastischen Zierleiste angebracht wurde. Auch in ihm stecken noch oft relativ große Steinstückchen der Magerung. Der Schlicküberzug ist meist mit den Fingerkuppen senkrecht oder schräg nach unten verstrichen (z. B. *Abb. 26,4.7.16; 28,1; 30,13–20; 32,1; 33,1–6*). Waagerechter Verstrich befindet sich meist nur direkt unterhalb der Randzone des Gefäßes. Kennzeichnend für die Verzierungsweise der Grobkeramik ist die fast ausschließliche „universelle“ Verwendung der Fingerkuppen und Fingernägel als Verzierungstechnik und Verzierungsgerät sowie die Anbringung plastischer Leisten (z. B. *Abb. 26,1–*

²⁷ Den Charakter der mittelfeinen Keramik als selbständiger Mittlergruppe (Formen, Gefäßbehandlung, Verzierung) hat erstmalig Pinsker (1978) herausgearbeitet. Andeutung schon bei W. Kimmig, Der Kirchberg bei Reuten. Eine Höhensiedlung aus vorgeschichtlicher Zeit. Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürtt.-Hohenzollern 2 (1966) 35.

32.35–38; 33,11). Diese sind entweder aus der Gefäßwandung herausgeformt oder selbst aufgesetzt und dann leicht verstrichen – stets vor dem Schlickauftrag. Sie trennen auf der Außenseite des Gefäßes die glatte Rand- und Halszone von der geschlickten, gerauhten Mittel- und Unterpartie. Der Gefäßrand ist oft waagrecht verdickt und glatt abgestrichen sowie gelegentlich ebenfalls durch Fingertupfen (Abb. 26,12.14; 31,24–25.30.31) verziert. Der Gefäßboden ist meist separat verstärkt, indem an die Gefäßwandung eine Bodenschale angebracht wurde. Bodenverzierung in Form von Fingerkuppeneindrücken (Abb. 33,32) ist einmal nachgewiesen. Ein Henkel zeigt an der Bruchstelle deutlich die übliche Verzäpfung (Abb. 33,11).

d) Sonderformen: Als keramische Sonderform liegen von den „Riedwiesen“ vor: Tonlöffel (Abb. 28,6), fragmentiertes pyramidenförmiges Webstuhlgewicht (Abb. 28,7), vielleicht ein weiteres Stück dieser Art (Abb. 34,9) und das stummelförmige Endstück einer (?) Plastik (Abb. 36,6).

e) Motivsyntax: Der Motivschatz der verwendeten Ornamente auf der Keramik von den „Riedwiesen“ umfaßt folgende Muster²⁸:

Eingeritzte Verzierungen

- 1 zwei umlaufende Rillen (A 2: Abb. 22,17; 29,1.3.12)
- 2 drei umlaufende Rillen (A 3: Abb. 22,3–4.19; 25,6; 29,4[?].5[?].8.13)
- 3 vier umlaufende Rillen (A 4: Abb. 22,5 [?]; 24,6)
- 4 fünf umlaufende Rillen (A 5: Abb. 23,3)
- 5 einfaches Leiterband (A 15: Abb. 29,2)
- 6 doppeltes Leiterband (A 23: Abb. 22,8)
- 7 Rille mit einer Reihe Kornstich (A 40: Abb. 29,9)
- 8 drei umlaufende Rillen mit unterem Kornstichsaum (A 43: Abb. 22,12)
- 9 drei umlaufende Rillen mit Kornstichfüllung (A 58: Abb. 29,15)
- 10 mehrere Rillen mit Kornstich in den Rillen (A 72: Abb. 29,10)
- 11 Rillenband, gefüllt mit Punktstich (A 73: Abb. 22,18)
- 12 gegenständige Schrägstrichgruppen zwischen zwei umlaufenden Rillen (A 81: Abb. 22,2; 25,3–4; 29,6.11.14.17)
- 13 gegenständige Schrägstrichgruppen zwischen zwei Rillenbändern (A 83: Abb. 22,7.9; 25,5)
- 14 gegenständige Schrägstrichgruppen zwischen mittlerem Rillenband, die äußeren Rillenbänder gefüllt mit Kornstichreihe (A 86: Abb. 22,14)
- 15 Rillenband mit schrägstrichgefüllten Dreiecken (A 90: Abb. 22,10.16; 25,1; 29,18)
- 16 zwei umlaufende (auch senkrecht verlaufende) Rillen mit doppeltem Rautenband (Variante A 110: Abb. 22,11.23; 25,1)
- 17 Motiv 13 kombiniert mit Motiv 27 (A 99: Abb. 25,2)
- 18 gegenständige Schrägstrichgruppen zwischen Rillenband, darunter halbkreisförmige Rillenbogen (Variante A 131: Abb. 22,15)
- 19 fünf umlaufende Rillen mit senkrecht abgehenden drei Rillen und seitlichen Rillenabzweigen (Abb. 22,1)
- 20 zwei umlaufende Rillen mit in sich verschränktem Zickzackband (Abb. 29,16)
- 21 Rand- und Bodenverzierung aus mehreren umlaufenden Rillen, gesäumt von Dreiecken (A 134: Abb. 24,7)
- 22 Schrägstrichreihe zwischen zwei Rillen, gesäumt von Punktstich (Abb. 22,6)

²⁸ Die im folgenden verwendete Buchstaben- und Zahlenkombination (z.B. A 3) bezieht sich auf die Motivsyntax von Pinsker (vgl. Anm. 26).

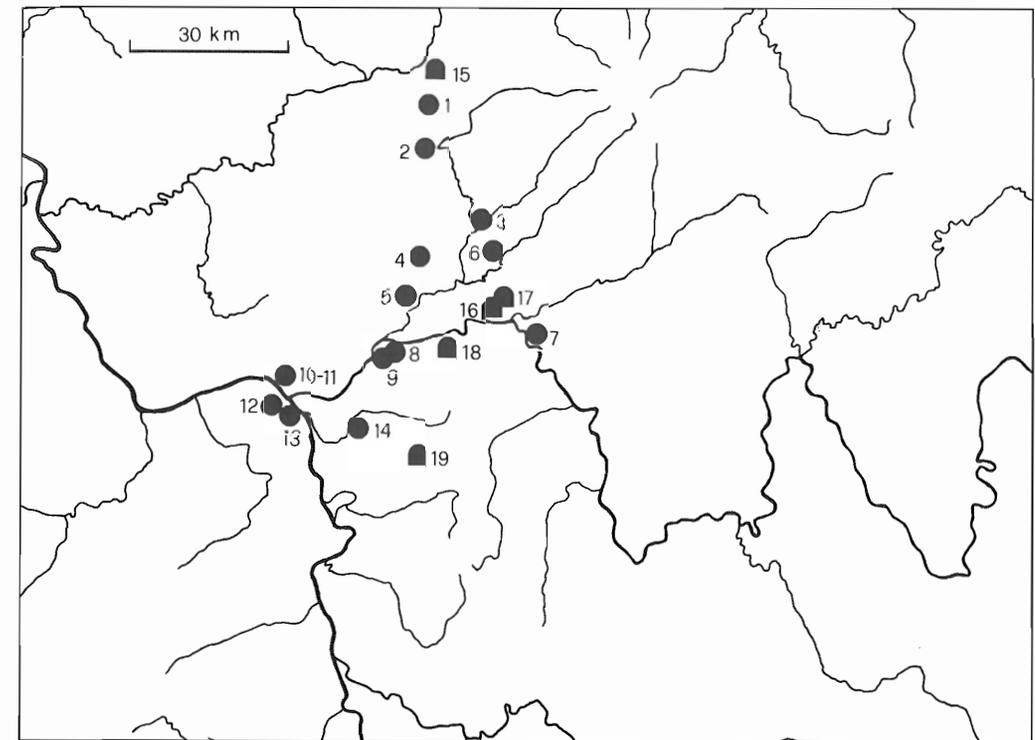


Abb. 39. Verbreitungskarte der Kerbleistenschalen. Punkte: Siedlungsfunde; gefüllter Halbkreis: Grabhügel.

- 23 senkrecht verlaufende Schrägstrichgruppen zwischen zwei Rillen (D 8: Abb. 25,2.4)
- 24 senkrecht verlaufende fünf Rillen mit waagrecht abzweigenden Rillen (Bodenverzierung: Abb. 22,13)
- 25 gestempelte Halbkreisbögen (vgl. Nr. 20: Abb. 25,2)
- 26 Dreieckstempelreihe (Abb. 27,5; 32,13), flächendeckende Muster
- 27 mindestens dreifaches Rillenband mit Stichreihenfüllung (Abb. 29,24)
- 28 weit gestellter Besenstrich (Abb. 27,3.6)
- 29 eng gestellter Besenstrich (Abb. 29,25–30)
- 30 Stichreihen (Abb. 25,5; 27,2.4.7), halbplastische Verzierung
- 31 umlaufende Reihe von Fingertupfeneindrücken (G 6: Abb. 27,1; 31,29.34; 32,5.8.21–22.24.29)
- 32 umlaufende doppelte Reihe von Fingertupfen (G 7: Abb. 26,16; 27,8)
- 33 Fingerkuppeneindrücke auf dem Rand (G 10: Abb. 26,12), plastische Verzierung
- 34 umlaufende doppelte Leiste (Abb. 33,4)
- 35 umlaufende Leiste mit Fingernagelkerben (G 3: Abb. 26,2–3.5.9.11; 27,10; 30,25; 31,1.21.26.32–33.35)
- 36 umlaufende Leiste mit Fingernagelkerben (G 3: Abb. 26,2–3.5.9.11; 27,10; 31,3.22)
- 37 plastischer Rand mit Fingerkuppeneindrücken (G 20: Abb. 32,38) Kerbränder, Kerbleisten
- 39 umlaufende Leiste (F 1: Abb. 31,16)

40 Kerbleiste unterhalb des Randes (F 2: *Abb. 31,12*)

41 Kerbrand (*Abb. 31,7,9*)

42 Kerbrand mit doppelter Kerbleiste (F 3: *Abb. 31,10*)

2. Chronologie

Die chronologische Einordnung des „Riedwiesen“-Fundstoffes in die hessische Bronzezeitchronologie kann derzeit nur über die Keramik erfolgen, da es für den einzigen Bronzegegenstand aus der Siedlung – die Nadel mit zylindrisch verdicktem Kopf (*Abb. 36,8*) – m. W. keine Parallele gibt. So entfällt der methodisch beste Weg, kurzlebige Schmuckformen – am häufigsten in dieser Region zudem aus Grabfunden überliefert – mit Siedlungshinterlassenschaften zu verknüpfen. Charakteristische Formen im „Riedwiesen“-Inventar sind kleinere Gefäßformen (Tassen, Krüge, Schalen, Teller) mit Rillenband-, Leiterband-, Kornstich-, gegenständiger Strichgruppenverzierung, Amphoren, Kerbrand- und Kerbleistenteller bzw. -schalen, Schalen und andere Gefäße mit „Besenstrich-Verzierung“ sowie größere Gefäße mit Fingertupfeneindrücken und plastischer Leistenverzierung. Damit entspricht dieser Bestand Formen- und Verzierungsspektren, wie er aus zahlreichen größeren Fundkomplexen²⁹ im engeren und weiteren Rhein-Main-Gebiet bekannt ist und als Siedlungsware der Hügelgräberbronzezeit bezeichnet wird. Im Gegensatz zu einigen dieser Fundplätze, von denen Gefäßfragmente mit echter Kerbschnittverzierung³⁰ bekannt sind, läßt sich die „Riedwiesen“-Keramik aufgrund mehrerer Verzierungsmuster verlässlich in die Zeit vor die Stufe Wölfersheim (Stufe BzD) setzen. Dabei muß aufgrund des Forschungsstandes offenbleiben, in welchen Abschnitt der südhessischen Hügelgräberbronzezeit die Siedlung gehört. Mehrere Anzeichen deuten jedoch auf das Ende dieser Zeitstufe hin.

Die aussagefähigsten Formen in dieser Problematik sind nach wie vor die Kerbrandschalen (*Abb. 31,7,9*) und die Kerbleistenschalen (*Abb. 31,10,12,16*). Bereits H. Köster wies auf die Vor-Wölfersheim-Zeitstellung der Kerbrandschalen hin, die relativ häufig in den mittelbronzezeitlichen

²⁹ Fundplätze mit reichlichem und repräsentativem Keramikmaterial im Rhein-Main-Gebiet: *Butzbach*, Wetteraukreis, „Im roten Loh“ (mehrere Fundplätze: vgl. Ankel, Eine Siedlungsgrube der Hügelgräberbronzezeit bei Butzbach. *Wetterauer Geschl.* 6, 1957, 14 ff. und Hinweis Pinsker). – *Nidderau-Heldenbergen*, Main-Kinzig-Kreis: Grabung Pinsker 1980. – *Bad Vilbel-Gronau*, Wetteraukreis: Fundber. Hessen 13, 1973 (1975) 259; 266 f. *Abb. 6–7* (Fundchronik). – *Hanau-Großauheim*, Main-Kinzig-Kreis: Müller-Karpe (Anm. 26) 103 ff. – *Frankfurt a. M.-Heddernheim*, „Im Heidenfeld“, Fundstelle 8: Woelcke, Wohngrube der Hügelgräber-Bronzezeit Frankfurt a. M.-Bockenheim auf der Ginnheimer Höhe. *Mus. heimische Vor- u. Frühgesch.* 3, 1940, 7 *Abb. 7*. – *Frankfurt a. M.-Bockenheim*, ebd. 1 ff. *Abb. 2–4*. – *Frankfurt a. M.-Niederursel*: Woelcke, Die Reichsautobahn im Frankfurter Gebiet und die Bodenfunde. *Mus. heimische Vor- und Frühgesch.* 1, 1937, 74 ff. *Abb. 44–45*; 3, 1940, 5 ff. *Abb. 5–6*. – *Rodgau-Dietzenbach*, Kr. Offenbach, „Beim Rödlingsweg“: Fundber. Hessen 7, 1967, 121 (Fundchronik); 9/10, 1969/70, 141 (Fundchronik); H. Menke, Spätbronzezeitliche Funde aus der Gemarkung Dietzenbach, Kr. Offenbach a. M., Stadt u. Kreis Offenbach a. M. *Stud. u. Forsch. N. F.* 3, 1970, 1 ff. – *Dudenhofen*, Gde. Rodgau, Kr. Offenbach: unpubliziert; Nachweis Pinsker. – *Frankfurt a. M.-Schwanheim*, „Römerschneise“: vgl. Anm. 1 – *Kelsterbach*, Kr. Groß-Gerau: unpubl. *Mus. Schwanheim*; Nachweis Pinsker. – *Rüsselsheim*, Kr. Groß-Gerau, „Hasengrund“: Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 498; 485 *Abb. 21* (Fundchronik) und Rüsselsheim-Königstädten: ebd. 15, 1975 (1977) 498 f.; 483 *Abb. 20* (Fundchronik). – *Wiesbaden-Erbenheim*, „Dyckerhoff“ (Pinsker [Anm. 26]) und ebendort, Fundstelle „Tillpetersrech“ (Funde von 1978, unpubl.; Nachweis Pinsker). – *Mainz-Bretzenheim*, Kr. Mainz-Bingen: B. Stümpel, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte im Reg.-Bezirk Rheinhessen und im Kreis Kreuznach für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1967. *Mainzer Zeitschr.* 65, 1970, 157 mit *Abb. 7*. – *Mainz-Hechtsheim*, Kr. Mainz-Bingen, Toepfer (Anm. 26) 75 ff. – *Partenheim*, Kr. Alzey-Worms: ebd. 68 ff.

³⁰ z. B. Wiesbaden-Erbenheim, Dyckerhoff (Pinsker [Anm. 26]).

(Männer-?) Grabinventaren von Wixhausen und Bayerseich als Beigaben vorkommen³¹. Ebenfalls als mittelbronzezeitliche Leitform anerkannt ist die Kerbleistenschale, die Siedlungs- und Grabinventare verknüpft (Kat. A II 80.82.86)³². Waren die bisher altbekannten Grabfunde (Hochstadt, Gde. Maintal, Main-Kinzig-Kreis; Gießen-Trieb; Bayerseich bei Darmstadt-Arheilgen) mit ihrem Begleitinventar nicht sonderlich tragfähig, immerhin stammen jedoch alle aus Hügeln mit rein mittelbronzezeitlichem Inventar, lieferten die Ausgrabungen von U. Fischer im Frankfurter Stadtrandbereich Oberrad-„Eichlehen“, Hügel 1 einen stratigraphischen Beweis: Das Zentralgrab 1, zugehörig zur Hügelschüttung I, mit der Kerbleistenschale wird überlagert von dem wölfersheimzeitlichen Steinkammergrab 6³³. Mit ihrem Verbreitungsbild (*Abb. 39*) umreißt die Kerbleistenschale bestens das Verbreitungsgebiet der oben genannten Form- und Verzierungsspektren, so daß sie als die regionale keramische Leitform der Mittelrheinischen Gruppe nach F. Holste gelten kann – gleichwertig und gleichartig der späteren mittelrheinischen Kerbschnittware der Stufe Wölfersheim³⁴.

Verbreitung der Kerbleistenschalen (*Abb. 39*)

A Siedlungen

1. Langgöns, Kr. Gießen: W. Bremer, *Quartalbl. Hist. Ver. Großherzogtum Hessen N. F.* 5, 1915, 192 *Abb. 2* oben, 2. von rechts.
2. Butzbach-„Im roten Loh“, Wetteraukreis; Lesefunde: *Hess. Landesmus. Darmstadt (A 1959: 225)*; unpubl. (Nachweis B. Pinsker).
3. Assenheim, Gde. Niddatal, Wetteraukreis: Ankel (Anm. 26) 115 *Abb. 1, A 6*.
4. Bad Homburg v. d. H.-Gonzenheim „Am Hang“, Hochtaunuskreis: F.-R. Herrmann, *Saaleb.-Jahrb.* 17, 1958, 23 *Taf. 5,28*.
5. Frankfurt a. M.-Heddernheim „Im Heidenfeld“, Fundstelle 8: Woelcke 1940 (Anm. 29) 7 *Abb. 7* Mitte links.
6. Heldenbergen, Gde. Nidderau, Main-Kinzig-Kreis: Grabung 1980 (Pinsker) unpubl.
7. Hanau-Großauheim, Main-Kinzig-Kreis: Müller-Karpe (Anm. 26) *Taf. 16,10 – 11,15 – 16*.
8. Frankfurt a. M.-Schwanheim „Römerschneise“: unpubl., *Mus. Schwanheim*.
9. Frankfurt a. M.-Schwanheim „Riedwiesen“ (*Abb. 31,10,12,16*).
10. Wiesbaden-Erbenheim „Dyckerhoff“: Pinsker (Anm. 26) *Taf. 49,24 – 25; 50,26 – 28; 77,2*.
11. Wiesbaden-Erbenheim, Fundstelle „Tillpetersrech“: unpubl. (Nachweis Pinsker).
12. Mainz-Bretzenheim: B. Stümpel, *Mainzer Zeitschr.* 65, 1970, 157 *Abb. 7,13*.
13. Mainz-Hechtsheim, Ziegelei Marx: Toepfer (Anm. 26) 76 *Abb. 8,3,7*.
14. Groß-Gerau: Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 486 (Fundchronik).

B Grabfunde

15. Gießen-„Auf dem Trieb“, Hügel 1899: beste *Abb.* bei K. Kunter, Frühe und Hügelgräberbronzezeit im Kreis Gießen. In: W. Jorns (Hrsg.), *Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler*

³¹ H. Köster, Die mittlere Bronzezeit im nördlichen Rheintalgraben. *Antiquitas* 2,6 (1968) 34.

³² Ebd. 28; U. Fischer, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch.* 4 (1979) 105; W. Kubach, Der Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet (Stufe Wölfersheim). *Fundber. Hessen* 15, 1975 (1977) 156 *Anm. 122*.

³³ Fischer (Anm. 32) 24 ff.; 31 ff. *Plan 4*.

³⁴ F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. *Handb. Urgesch. Deutschland* 1 (1953) 69 ff.; 74 ff. *Karte 4* (entspricht F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. *Vorgesch. Forsch.* 12 [1939] 83 f.; 188 *Taf. 34,2*); ergänzend und differenzierend Kubach (Anm. 32) 134 ff.; 138 *Abb. 4*.

und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. Inv. Bodendenkmäler 5 (= Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1) (1976) 89 Taf. 3,1.

16. Hanau-Hochstadt, Main-Kinzig-Kreis: F. Kutsch, Katalog Hanau. Kat. west- u. süddt. Altsgl. 5 (1923) 38 Taf. 8, G 224.
17. Maintal-Wachenbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Streufund (?) aus dem Hügel (freundl. Mitt. Dr. P. Prüssing).
18. Frankfurt a.M.-Oberrad, „Eichlehen“, Hügel I, Grab 1: Fischer, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 4 (1979) 63 Taf. 1,1–2.
19. Darmstadt-Arheilgen, Gruppe Bayerseich, Hügel 14, Grab am Rand: Köster (Anm. 31) 69 Taf. 5,6–7.

Ein weiteres geläufiges Verzierungsmuster – Rillenband mit gegenständigen Schrägstrichgruppen (Motiv 12 – 14.18.22) – kann ebenfalls mit guten Gründen als rein hügelgräberbronzezeitlich angesprochen werden. Es ist an allen gewichtigen Siedlungsplätzen ebenso geläufig wie das Leiterband (Motiv 5–6) und die Kornstichreihen (Motiv 7–10). Die Grabfunde von Bayerseich, Hügel 4, Grab 3³⁵ und Mainflingen, Gde. Mainhausen, Kr. Offenbach³⁶, betonen eher noch den Zeitansatz und die Kontinuität in der Keramik zwischen der (hügelgräberbronzezeitlichen) Stufe Bessunger Wald (nach I. Kubach-Richter/W. Kubach) und der (frühurnfelderzeitlichen) Stufe Wölfersheim, denn sie sind die einzigen, für die ein wölfersheimzeitlicher Ansatz in Frage kommt. Diese Kontinuität äußert sich im Formenbestand am deutlichsten bei den rillenbandverzierten Amphoren (Abb. 25,1–6). Sie wurden von Kubach 1977 und 1981³⁷ gänzlich zur Stufe Wölfersheim geschlagen, doch ist innerhalb der Gruppe sicherlich nach den Verzierungsmustern zeitlich differenzierbar. Amphoren mit Schrägstrichgruppen, vor allem solche mit vertikalem Band (Abb. 25,1.3–4), haben keine Entsprechungen in wölfersheimzeitlichen Gräbern. Auf die Grabamphore von Frankfurt-Heddernheim, „Im Heidenfeld“³⁸, sei besonders hingewiesen: Ihr Unterteil ist besenstrichgerauht. Eine gute Entsprechung liegt von Mainz-Hechtsheim³⁹ vor, aus einem Fundkomplex, der sonst keinen einzigen Leittyp der Stufe Wölfersheim führt (ich denke hier vor allem an die Kerbschnittware). Weiterhin ist auffällig, daß der Besenstrich an keiner weiteren Gefäßform der Stufe Wölfersheim zu finden ist, sondern offensichtlich nur an Gefäßen aus mittelbronzezeitlichem Siedlungs- und Grabzusammenhang. Ich rechne deshalb die Amphoren zu den durchlaufenden Formen, die die beiden Regionalstufen Bessunger Wald und Wölfersheim verbinden⁴⁰. Zu den Amphoren mit senkrecht verlaufendem Verzierungsband (Abb. 25) gibt es einige wenige Parallelen. Diese Verzierungsanordnung ist fast vollständig auf die Gruppe der Amphoren beschränkt.

Die Mustersyntax der „Riedwiesen“-Keramik ist fast identisch mit derjenigen des Terrassenfundplatzes „Römerschneise“; beide Siedlungen lassen sich zeitlich nicht differenzieren. Trotzdem weisen die nahe beieinanderliegenden Siedlungen jeweils spezifische Eigenheiten auf: Unter dem

³⁵ Köster (Anm. 31) 67 Taf. 2,9–11.

³⁶ Zuletzt I. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X 1 (1970) Taf. 84, B.

³⁷ Kubach (Anm. 32) 141f.; ders., Fazies Wölfersheim. Regionale und chronologische Gliederung der prähistorischen Metallzeiten. PBF XXI 1 (1984) Nr. 117–119.

³⁸ Holste (Anm. 34) 137 Taf. 23,2–4; W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 3 (1977) 338 Nr. 787 Taf. 117, G.

³⁹ Toepfer (Anm. 26) 78 Abb. 10,3.

⁴⁰ Vgl. Kubach (Anm. 32) 155f.

„Riedwiesen“-Inventar fehlt weitgehend die Großkeramik. Die rekonstruierbaren Gefäße gehören überwiegend in die Gruppe der mittleren und kleineren Formen; überraschend hoch ist der relative Anteil der Amphoren am Gesamtbestand. Er ist in dieser Höhe von den anderen Fundplätzen unbekannt. Als besondere Lokalform sind die breiten Tassen mit nach innen gezogener Hals- und Schulterzone und deutlichem Umbruch zur Bauchzone (Abb. 23,1–2.4) anzusprechen, für die es weder in den übrigen Schwanheimer Siedlungen noch anderswo Entsprechungen gibt. Mehrere Ziermuster bzw. plastische Anordnungen sind auf die „Riedwiesen“ beschränkt: Motiv 21 auf der halbrunden, tief gewölbten Schüssel in dieser Anordnung (Abb. 24,7), Motiv 17 auf der Amphore (Abb. 25,2) in dieser Kombination. Weitere lokale Besonderheiten sind Motiv 26 (Abb. 27,5; 31,17), Motiv 27 (Abb. 29,24) und Motiv 34 (Abb. 33,4). Neben den Kerbrand- und Kerbleistenschalen gibt es noch einige „Riedwiesen“-Verzierungsbesonderheiten bei anderen Schalen (Abb. 31,11.17). Für die keramischen Sonderformen gibt es nur wenige Parallelen. Ein kleines stummelförmiges Endstück (Abb. 36,6) dürfte ein Fußstorso einer zoomorphen Kleinplastik sein. Das Vorkommen von Kleinplastiken dieser Art ist bisher im Rhein-Main-Gebiet auf die beiden Schwanheimer Fundplätze beschränkt⁴¹. Für den Tonlöffel (Abb. 28,6) gibt es noch Gegenstücke in Wiesbaden-Erbenheim, Fundstelle „Tillpetersrech“⁴² und Bad Vilbel-Gronau, Wetteraukreis⁴³. Zum Webgewicht (Abb. 28,7) gesellen sich noch Stücke von Hanau-Großauheim, Main-Kinzig-Kreis⁴⁴ und Rüsselsheim-„Hasengrund“, Kr. Groß-Gerau⁴⁵. Diese und andere Besonderheiten zeigen eindeutig trotz des allgemeinen Formen- und Verzierungsverbundes mit den übrigen rhein-mainischen Siedlungsplätzen der Hügelgräber-Bronzezeit das Eigenleben des „Riedwiesen“-Inventars auf.

3. Zur Siedlungsweise

Wie schon oben mehrfach betont, erlaubt die Sondiergrabung in den „Riedwiesen“ keine endgültige Beurteilung der örtlichen Siedlungsweise während der Hügelgräberbronzezeit. Aus dem Profil ist eine einperiodige Siedlungsanlage rekonstruierbar. Eingeleitet wurde sie, wie die durchgängige starke Holzkohleeinlagerung in den unteren Bereichen der Kulturschicht andeutet, möglicherweise durch eine großflächige Brandrodung, denn auch im weiteren Bereich der „Riedwiesen“ (vgl. den Bohrbefund) wurde dieses Holzkohleband angetroffen. Der begrabene, fundleere Boden etwa 0,15 m unterhalb dieser Schicht, ebenfalls stark mit Holzkohle durchsetzt, stellt offensichtlich einen älteren, gescheiterten Kultivierungsversuch dar. Weitere, mehr lokale Holzkohlekonzentrationen (besonders in Sektor II und I) deuten auf kleinräumigere Brandeinwirkungen, auf die auch die sehr häufig angetroffenen sekundär verbrannten Scherben und die Hüttenlehmbröckchen zurückgehen; selbst viele Mahl- und Reibsteine zeigen Schwarzfärbungen vom Brand. Der einzige tiefere Bodeneingriff war die Anlage einer, leider fundleeren, trichterförmigen Grube (Abb. 15), die oben und unten von einem Lehmband abgedichtet wurde. Die Grube wurde im Verlauf der Siedlungsdauer eingetieft, denn im Lehmband fand sich allerlei Kulturschutt (hauptsächlich Scherben und fragmentierte Mahlsteine). Der Holzpflock (Sektor III) ist mit keinem Holzbau zu verbinden; seine Spitze weist eindeutige Bearbeitungsspuren auf, die offensichtlich

⁴¹ Jockenhövel (Anm. 1). – Nachzutragen ist ein von mir übersehenes Fußfragment einer Plastik aus der Burghöhle bei Dietfurt: H.-W. Dämmer, H. Reim u. W. Taute, Probegrabungen in der Burghöhle von Dietfurt im oberen Donautal. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 16 Abb. 10,1 (Schicht 7).

⁴² Nachweis Pinsker.

⁴³ Fundber. Hessen 13, 1973 (1975) 266 Abb. 6,3 (Fundchronik).

⁴⁴ Müller-Karpe (Anm. 26) Taf. 15,6–8.

⁴⁵ Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 485 Abb. 21,22 (Fundchronik).

von einem Beil, vermutlich einem Absatzbeil mit 3–5 cm breiter Schneide, stammen (Abb. 16–17). Der Hüttenlehm (Abb. 34,1–8) weist mehrfach deutliche Abdrücke von Stangenholz auf, dessen Durchmesser von 1–10 cm reicht. Gerade das Extremmaß zeigt auf, welche „mächtige“ Stämmchen in die Hauswand eingebaut wurden. Man muß deshalb mit Pfostenständerbauten in der Siedlung „Riedwiesen“ rechnen. Eine „Verzapfung“ zweier etwa 9–12 cm starker Pfosten wurde in der älteren Grabung dokumentiert (Abb. 4).

Das Fundspektrum spiegelt die Hinterlassenschaft einer aufgegebenen Siedlung wider: kleine Keramikreste, Tierknochen, zerbrochene Mahlsteine und zahlreicher Hüttenlehm. Auffällig ist der relativ gute und komplette Erhaltungszustand der Tassen, Schalen und Amphoren der ersten Grabung (1976). Sie stammen aus „feuchterem“ Grund und dürften „versunken“ sein. Das fast vollständige Fehlen von Metallgegenständen (Ausnahme: Nadel Abb. 36,8), von Werkzeugen (aus Stein: Ausnahme Klopstein⁴⁶ Abb. 36,4 und der Kieselschiefer-Kratzer Abb. 36,5; Knochen) und Fundgattungen aus dem hauswerklichen Bereich (Ausnahme: Webgewicht Abb. 28,7) deutet auf eine selektive Fundüberlieferung: Alles noch Brauchbare wurde bei Aufgabe der Siedlung mitgenommen.

Als wirtschaftliche Basis der Siedlung „Riedwiesen“ ist nach Ausweis der Funde die Landwirtschaft, und zwar die Mischwirtschaft anzusehen. Tierknochen von Rind, Schwein und Schaf/Ziege⁴⁷ deuten auf Viehhaltung, Mahlsteine und einige Getreideabdrücke an Gefäßen sowie die Pollenanalyse auf Ackerbau. In welchem Verhältnis diese beiden Agrarzweige zueinander standen, ist unbekannt; die Menge der aufgefundenen, zerbrochenen Mahlsteine (Auswahl Abb. 34,10; 35) läßt immerhin an einen sehr intensiv betriebenen Ackerbau denken. Sonstige Verarbeitungstätigkeiten sind nur noch durch das Webgewicht (Abb. 28,7) in Form einer örtlichen Textilherstellung belegbar. Andere Aktivitäten, insbesondere Fischfang, Jagd und Sammeln, sind nicht erkennbar gewesen, jedoch aufgrund der Lage der Siedlung in dem dafür günstigen Naturraum sicherlich vorzusetzen.

Hinsichtlich der Baubefunde bietet die Grabung „Riedwiesen“ bis auf das beilbearbeitete Holz prinzipiell nichts Neues. Es ist bis heute noch nicht gelungen, einen hügelgräberbronzezeitlichen Hausgrundriß im Rhein-Main-Gebiet auszugraben. Die Siedlungen sind fast nur durch Lesefunde und einige Gruben festlegbar. Die wenigen Baubefunde seien im folgenden kurz resümiert.

Bereits auf der m. W. am frühesten (1913) angegrabenen Siedlungsstelle bei Langgöns „Hochheimer Pfad“, Kr. Gießen, konnte W. Bremer wichtige Beobachtungen überliefern: „Drei verschiedene Hüttenstellen wurden [...] festgestellt“; zwei davon lagen vier Meter auseinander, die dritte davon 168 m entfernt. „Es zeigten sich Spuren von Brand, Holzkohle, große Stücke geradwandigen Hüttenlehms mit weißem Anstrich, Tierknochen und eine größere Anzahl von Scherben [...]“.⁴⁸ Somit lieferte die in Braunerdeboden gelegene Siedlung doch einige brauchbare Informationen zu Lage, Anordnung, Baubefund und Wirtschaftsweise.

Erst kurz vor und zu Beginn des 2. Weltkrieges, im Zuge größerer Bodeneingriffe (Autobahnbau, Flakstellungen), konnten im nordwestlichen Frankfurter Lößgebiet weitere Aufschlüsse durch

⁴⁶ Der Klopstein entspricht Typ C nach der Klassifizierung von Ch. Willms (Die Felsgesteinartefakte der Cortaillod-Schichten. Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann 9 [1980] 110ff.). – Mit R. Lais, Vorgeschichtliche „Klopsteine“ aus dem Breisgau. Germania 19, 1935, 286ff. vermute auch ich eine Funktion bei der Zerkleinerung des quarzitären Ausgangsmaterials für die Tonmagerung der Gefäße. So auch Toepfer (Anm. 26) 79 mit vergleichbaren Stücken aus Partenheim (ebd. 79 Abb. 11).

⁴⁷ Die dankenswerterweise von Dr. G. Lange, Institut der Anthropologie und Humangenetik für Biologen, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität durchgeführte Bestimmung von 22 Knochenfragmenten ergab folgende Prozentverteilung: 50% Rind, 4% Schaf/Ziege, 23% Schwein, 23% unbestimmbar (vgl. Abb. 42).

⁴⁸ W. Bremer, Zur Weinstraße. Quartalbl. Hist. Ver. Großherzogtum Hessen N. F. 5, 1915, 190ff.

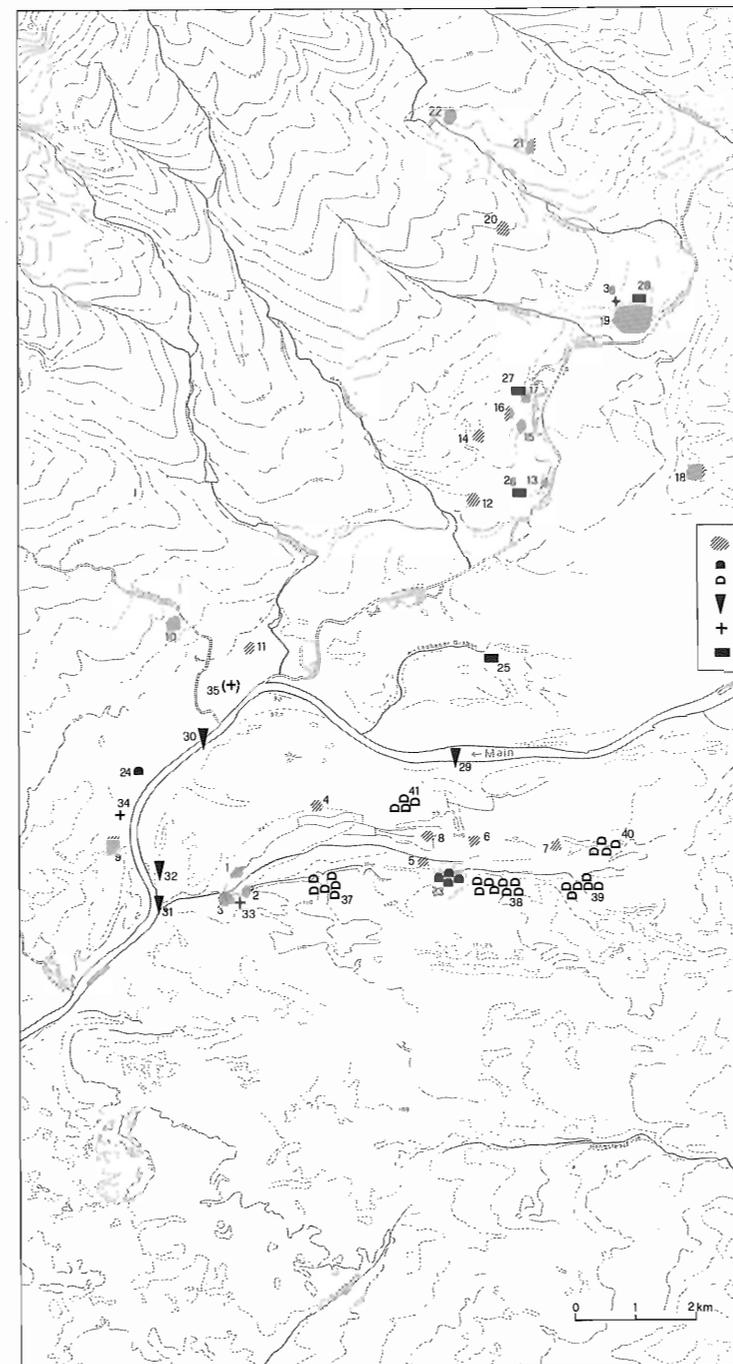


Abb. 40. Mittelbronzezeitliche Fundplätze im Gebiet westlich von Frankfurt am Main (die Nummern entsprechen dem Textkatalog). 1 Siedlungen; 2 Grabhügel, datiert; 3 Grabhügel, undatiert; 4 Flußfunde; 5 „Einzel-funde“; 6 Flachgrab (Umzeichnung nach TK 50 [OH] L 5916 Frankfurt am Main-West).

Woelcke gewonnen werden. Der größte Komplex liegt bei Frankfurt a. M.-Niederursel (*Abb. 40 Nr. 20*), und umfaßt zwei längliche, teils bis zu 2,10 m tiefe „Wohngruben“, die begleitet werden von drei (0,70, 0,80, 0,90 m Tiefe) ovalen fundleeren Gruben⁴⁹. Eine zweifach gegliederte, längliche „Wohngrube“ ist von Frankfurt-Bockenheim (*Abb. 40 Nr. 18*) überliefert – neben einer weiteren „in einiger Entfernung“ –, die neben Keramik Hüttenlehmbröckchen, ein Mühlsteinfragment, „Feuersteinsplitter“ und Reste von Tierknochen erbrachte⁵⁰. Aus einer ovalen 2,40 × 1,40 m Durchmesser aufweisenden Grube von der lokalklassischen Fundstelle „Ebel“ in Frankfurt-Praunheim (*Abb. 40 Nr. 17*) stammt neben Keramik das „Bruchstück einer Bronzeußform aus Sandstein, die vierkantig gewesen ist und auf allen vier Seiten Formreste aufweist“⁵¹. Von den übrigen Fundstellen in Heddernheim, Rödelheim und Westhausen wird von weiteren „Wohngruben“ berichtet. Diesen Terminus wendete auch Toepfer 1938 bei der Publikation der 1927 ausgegrabenen „Wohngrube [...] mit Vertiefungen“⁵² von Partenheim an und stellte sie formenmäßig zu den bandkeramischen Kurvenkomplexbauten. Mit der nachfolgenden Revision der Funktion solcher Neolithbauten entfiel auch für die Bronzezeit dieser Funktionsinhalt und dementsprechend bezeichnete Ankel 1957 die mindestens 5 m lange, mehr als 2,50 m breite, bis fast 2 m tiefe Grube von Bützbach, „Im roten Loh“ neutraler als „Siedlungsgrube“⁵³. Ankel konnte neben viel Keramik, oft sekundär verbrannt, auch „Bruchstücke von Reib- und Mahlsteinen [...] und gut erhaltene(n) Tierknochen“ bergen. Insgesamt neun Siedlungsgruben, damit der bisher größte Komplex, liegen auf einer Fläche von etwa 800 m² von Wiesbaden-Erbenheim, Dyckerhoffgelände vor. Sechs fast fundleere Gruben sind im Durchmesser (etwa 1,00–1,50 m; 0,40 m tief) und in ihrer zylindrischen Form verschieden von drei großen, jeweils NW-SO ausgerichteten, parallel zueinander liegenden, breitrechteckigen Gruben⁵⁴. Sie sind 14,50, 9,00 und 14,50 m lang, 9,00, 9,50 und 8,00 m breit sowie 2,90, 2,20 und 1,50 m tief. Angefüllt waren sie mit Keramikbruchstücken, Hüttenlehmbröckchen, Reibsteinfragmenten und Tierknochen. Eine fundleere Feuerstelle, aufgebaut aus einer Steinsetzung und Lehmverstrich, ist wahrscheinlich zu diesem Siedlungskomplex zu rechnen. Die nur beobachteten Gruben der Hochterrassensiedlung Frankfurt-Schwanheim „Römerschneise“ sollen ebenfalls sehr große Ausmaße gehabt haben.

Trotz dieses mißlichen Forschungsstandes können aber doch schon einige Bemerkungen zum Siedlungswesen der Hügelgräberbronzezeit angebracht werden, denn mit den oben vorgestellten Befunden und Funden ist das vor allem von Holste 1938 entworfene und 1953 festgeschriebene Modell⁵⁵ stark revisionsbedürftig. Hätte Holste die von Woelcke betonte Bindung der Frankfurter Fundstellen an Lößböden („mitten im Ackerbaugelände“) gebührend berücksichtigt, wären seine Vorstellungen von der hügelgräberbronzezeitlichen Wirtschaftsweise gewiß in eine andere Richtung gegangen und der Forschung somit ein Fehlweg erspart geblieben, der handbuch- und klischeeartig stetig vertieft wurde; erst seit etwa 1960 wurde vereinzelt, jedoch überwiegend folgenlos Kritik geübt⁵⁶. Holste ging von der nordmainischen Fundbildüberlieferung aus: Die bronzezeitlichen Siedler, belegt durch ihre Grabhügelgruppen, suchten heute siedlungsfeindliche,

bodenarme Höhenlagen auf. Da er keine Funde aus der Flachlandschaft namhaft machte, stellte er den Gegensatz zu den klassischen Ackerbaukulturen des älteren Neolithikums (Bandkeramik usw.) heraus. Ohne es explizit zu schreiben, nahm Holste als Wirtschaftsform der Hügelgräberbronzezeit ein Weidebauertum an. In gleicher Richtung äußerte sich Otto Uenze 1960, der als hügelgräberzeitliche Siedlungsform den „Einödhof“ in die Forschung einführte⁵⁷. Es ist das Verdienst von Ankel, 1962 mit knappen Worten die Verdichtung hügelgräberbronzezeitlicher Siedlungsstellen in fruchtbaren, ökologisch bevorzugten Landstrichen Hessens der Forschung bekanntgemacht zu haben⁵⁸.

Durch die sprunghaft angestiegene Fundquantität, die sich auch in anderen süddeutschen Landschaften dokumentiert⁵⁹, sind wir heute in der Lage, für Südhessen ein differenzierteres Bild von der Siedlungsweise der Hügelgräberbronzezeit zu zeichnen. Im vorgelegten Kartenausschnitt (*Abb. 40*) sind alle mir bekannten hügelgräberbronzezeitlichen Fundstellen nach Quellenarten getrennt eingezeichnet:

A. Siedlungen

1. Frankfurt a. M.-Schwanheim „Riedwiesen“.
2. Frankfurt a. M.-Schwanheim, Forstort „In der Wanz“/„Römerschneise“ (5917: 67 650/48 200), zwei bis zu 10 m lange Gruben mit reichhaltigen Siedlungsmaterialien. – Fischer, Fundber. Hessen 13, 1973 (1975) 384f.; Jockenhövel, ebd. 19/20, 1978/80, 507ff. (Auswahl Grube I).
3. Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau, Flur Hinkelstein (5917: 67 345/48 050). – Fundstelle A: Siedlungskeramik, Hüttenlehm. – Unpubl.
4. Frankfurt a. M.-Schwanheim, Eichwald (5917: 68 700/49 540); Scherben aus einem geologischen Schürfloch. – Fischer, Fundber. Hessen 11, 1971, 178.
5. Frankfurt a. M.-Schwanheim, Waldabt. Nr. 228 (5917: 70 430–550/48 810–860). – Zahlreiche Scherben. – Fischer, Fundber. Hessen 2, 1962, 119; 3, 1963, 173; 7, 1967, 192.
6. Frankfurt a. M.-Am Forsthaus Unterschweinstiege (5917: 71 590/49 000). – Scherben aus einem geologischen Schürfloch. – Fischer, Fundber. Hessen 11, 1971, 179 (= Fundber. Hessen 2, 1962, 119, Inv.-Nr. α 18253).
7. Frankfurt a. M.-Schwanheimer Wald, Abb. 171 a (5917: 72 410/49 020). – Bronzezeitliche Lesefunde. – Unpubl.
8. Frankfurt a. M.-Schwanheimer Wald, Distrikt Eichwald. – Bronzezeitliche Scherben. – Fischer, Fundber. Hessen 2, 1962, 119.
9. Frankfurt a. M.-Sindlingen, „Im Horles“/„Im Krümmling“, Fundstelle F (Heimatmus. Schwanheim; unpubl. Funde 1976).
10. Frankfurt a. M.-Unterliederbach (Mus. Höchst B 4ff.; unpubl. Funde; topographisch nicht exakt kartierbar!).
11. Frankfurt a. M.-Höchst, Nähe der Breuerwerke. – Ankel (Anm. 26) 118 Nr. 28.
12. Frankfurt a. M.-Rödelheim, ehemalige Ziegelei Seeger. – Wolff 1913 (Anm. 72) 117; Woelcke 1940 (Anm. 29) 12; Ankel a. a. O. 118 Nr. 25.
13. Frankfurt a. M.-Rödelheim, Nidda-Aue (Durchstich von 1842). – Woelcke a. a. O. 12; Ankel a. a. O. 118 Nr. 26.

⁵⁷ Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). Vorgesch. Nordhessen 3 (1960) 131ff., bes. 133.

⁵⁸ Ankel (Anm. 26) 122.

⁵⁹ In dieser regionalen Studie sollen nur die hessischen Befunde herangezogen werden; auf die übrigen süddeutschen Siedlungen der Hügelgräberbronzezeit wird andernorts eingegangen.

⁴⁹ Woelcke 1937 (Anm. 29) 74 Abb. 44.

⁵⁰ Woelcke 1940 (Anm. 29) 1 Abb. 1.

⁵¹ Woelcke 1937 (Anm. 29) 53ff.

⁵² Toepfer (Anm. 26) 68.

⁵³ Ankel (Anm. 29) 14.

⁵⁴ Pinsker 1979 (Anm. 26).

⁵⁵ Holste 1939 (Anm. 34) 4ff.; ders. 1953 (Anm. 34) 102f.

⁵⁶ W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. Bayer. Vorgesch. 13 (1959) 17f.; H.-J. Hundt, Katalog Straubing II. Die Funde der Hügelgräberbronzezeit und der Urnenfelderzeit. Ebd. 19 (1964) 8ff.

14. Frankfurt a. M.-Rödelheim, Ziegelei Müller. – Wolff a. a. O. 117; Woelcke a. a. O. 12; Ankel a. a. O. 118 Nr. 24.
15. Frankfurt a. M.-Westhausen. – Woelcke, Mus. heimische Vor- u. Frühgesch. 2, 1938, 11ff.; Ankel a. a. O. 118 Nr. 23.
16. Frankfurt a. M.-Praunheim, Ziegelei Straub und Engelhard (TK 25 Bl. 5817: Frankfurt a. M.-West etwa 72100, 55900). – Mus. f. Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a. M. (α 14109 – 14110).
17. Frankfurt a. M.-Praunheim, „Auf dem Ebel“, Bronzezeitgrube 1. – Woelcke 1937 (Anm. 29) 53ff.; Ankel a. a. O. 118 Nr. 19 (zum Grabfund vgl. Nr. 27).
18. Frankfurt a. M.-Bockenheim, „Ginnheimer Höhe“. – Woelcke 1940 (Anm. 29) 1ff.; Ankel a. a. O. 118 Nr. 22.
19. a – j Frankfurt a. M.-Heddernheim, mehrere Fundstellen im Bereich der römischen Anlagen: a) Straße „Im Heidenfeld“, Fundstelle 8 von 1927 (Woelcke 1940 [Anm. 29] 5ff. Abb. 7; Ankel a. a. O. 117 Nr. 12). – b) Straße „In der Römerstadt“, ehemaliger Acker Bender gegenüber jüdischem Friedhof (Woelcke 1940 [Anm. 29] Abb. 9; Ankel a. a. O. 117 Nr. 13). – c) Acker Walther (Woelcke 1940 [Anm. 29] 9 Abb. 10; Ankel a. a. O. 117 Nr. 14). – d) Christlicher Friedhof, unter Raum 18 des röm. Lagerpraetoriums (Woelcke 1940 [Anm. 29] 11; Ankel a. a. O. 117 Nr. 15). – e) Acker Dietz (Woelcke 1940 [Anm. 29] 11; Ankel a. a. O. 117 Nr. 16). – f) „In der Römerstadt“, Kanal F (Woelcke 1940 [Anm. 29] 11; Ankel a. a. O. 118 Nr. 17). – g) „Konstantinstraße“ (Ankel a. a. O. 119 Nr. 18). – h) „Am Holzweg 2–3“ (1967; Mus. Vor- und Frühgesch. Frankfurt a. M. α 23740; α 23774; α 23789). – i) „Kleine Haag 2“ (ebd. α 23778). – j) „In der Römerstadt 193–195“ (ebd. α 25525). – Zum Grabfund vgl. Nr. 28.
20. Frankfurt a. M.-Niederursel, Fundstelle 7. – Woelcke 1937 (Anm. 29) 69; Ankel a. a. O. 116 Nr. 11.
21. Frankfurt a. M.-Niederursel, Fundstelle 10. – Woelcke 1937 (Anm. 29) 74; Ankel a. a. O. 116 Nr. 10.
22. Oberursel-Weißkirchen, Hochtaunuskreis, „Mauerfeld“; drei Fundstellen. – A. Müller-Karpe, Mitt. Ver. Gesch. Heimatkd. Oberursel 17, 1972, 51ff. (bei Fundstelle 1 ist die Koordinatenangabe zu korrigieren: auf 71700/61060; vgl. Fundber. Hessen 13, 1973 [1975] 268 [Fundchronik]).

B. Grabfunde (mittel- und endbronzezeitlich)

23. Frankfurt a. M.-Stadtwald (Unterwald) und Schwanheimer Wald (5917: 70000/48000). – Hügelgruppe „Tannacker“ mit abgetragenen Feld „Hölle“. – Mittelbronzezeitliche Gräber. – A. v. Cohausen, Nass. Ann. 18, 1983/84, 200ff.; Kobelt (Anm. 3) 72ff.; 87 Abb. 7; Wolff a. a. O. 111; 151; Fischer, Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 216f.; Kubach u. Kubach-Richter (Anm. 68) 465ff.
24. Frankfurt a. M.-Höchst, Wasserturm zwischen Höchst und Sindlingen. – Mehrere Tutuli (11 von 65 erhalten). – Wolff a. a. O. 153; P. Schauer u. P. Betzler, Katalog Höchst. Höchster Geschichtsh. 11/12, 1967, 39 Nr. 28; W. Frischholz, Alt-Höchst (1926) 15 Abb. 2.
25. Frankfurt a. M.-Griesheim, „Im Bruch“. – Brandgrab mit Tasse und Plattenkopfnadel. – Fundber. Hessen 13, 1973 (1975) 373 Abb. 2 (Fundchronik); Kubach (Anm. 38) 303 Nr. 700.
26. Frankfurt a. M.-Rödelheim, „Alexanderstraße“, Katholische Kirche. – Körpergrab mit zwei Nadeln und drei Gefäßen. – Holste 1939 (Anm. 34) 138; Kubach a. a. O. 345 Nr. 840; 841 Taf. 117, F.

27. Frankfurt a. M.-Praunheim, „Auf dem Ebel“. – Körpergrab (gestört) mit Krug und Schale. – Germania 17, 1933, 139; Abb. 5; 7; (Fundchronik); Woelcke 1937 (Anm. 29) 38f. Abb. 21.
28. Frankfurt a. M.-Heddernheim, „Am Schluß“, Im Heidenfeld 61–63. – Körpergrab mit Amphore, zwei Tassen, Kugelkopfnadel, Schleifstein. – Holste, Hessen 137 Taf. 23, 2–4; Woelcke 1940 (Anm. 29) 7f. Abb. 8; Kubach (Anm. 38) 338 Nr. 787 Taf. 117, G.

C. Gesicherte, lokalisierbare Flußfunde aus dem Main

29. Frankfurt a. M.-Schwanheim, Schwanheimer Ufer. – Griffplattendolch. – Köster (Anm. 31) 86; Taf. 18,8; G. Wegner, Vorgeschichtliche Flußfunde aus dem Main und dem Rhein bei Mainz. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 30 (1976) 125 Nr. 234 mit Taf. 59,4.
30. Frankfurt a. M.-Höchst, Kaimauer der Farbwerke. – Griffplattenkurzschwert Typ Tréboul/St. Brandan. – P. Schauer, Germania 50, 1972, 16ff.; Wegner a. a. O. 124 Nr. 222 mit Taf. 9,6.
31. Kelsterbach, aus dem Main auf Höhe der Schwedenschanze. – Randleistenbeil. – Wegner a. a. O. 155 Nr. 638 Taf. 247; K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX 10 (1980) 161 Nr. 349 mit Taf. 24,349 (vgl. zur Richtigstellung Nr. 260). Anzuschließen ist ein Kiesgrubenfund:
32. Kelsterbach, Kiesgrube am linken Mainufer. – Tonkrug mit Stempelkerbschnitt. – G. Behrens, Die Bronzezeit Süddeutschlands. Kat. Röm.-Germ. Central-Mus. 6 (1916) 196 Nr. 467a Taf. 19,7; F. Behn, Urgeschichte von Starkenburg (1925) 16 Taf. 10; Köster (Anm. 31) 86.

D. Mittelbronzezeitliche „Einzelfunde“ (als Grabfunde sind verdächtig Nr. 34 u. 36)

33. Kelsterbach, Sportplatz (5917: 67400/47900). – Radnadel. – Jorns, Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 113; Fischer, ebd. 154; 13, 1973 (1975) 384; Kubach (Anm. 38) 219 Nr. 426 Taf. 35.
34. Frankfurt a. M.-Sindlingen. – Brillenspirale. – U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI 1 (1978) 101 Nr. 604 mit Taf. 37.
35. Frankfurt a. M.-Höchst. – Randleistenbeil. – Frischholz (vgl. Nr. 24) a. a. O. 15 Abb. 5.
36. Frankfurt a. M.-Heddernheim: a) Östlich vom Christlichen Friedhof; Scheibenanhänger (Wels-Weyrauch a. a. O. 21 Nr. 51; Woelcke 1940 [Anm. 29] 11f. Abb. 14). – b) „In den Wingerten 2“; Dolchklinge (Fundber. Hessen 2, 1962, 211 [Fundchronik]).

E. Hinzuzunehmen sind noch nicht untersuchte oder noch nicht repräsentativ belegte Hügelgruppen

37. Frankfurt a. M., Schwanheimer Wald. – Hügelgruppe „Lichtental“ (5917: Quadrat 68–69/48). – 12 undatierte Hügel. – Fischer, Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 313ff.
38. Frankfurt a. M., Stadtwald (Unterwald). – Hügelgruppe „Wartweg“ (5917: 71000/48000). – 67 Hügel, bisher (Hügel 1, 2, 19, 26, 55) nur Hallstattzeit belegt. – Fischer, Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 154; 9/10, 1969/70, 227f.
39. Frankfurt a. M., Stadtwald (Unterwald). – Hügelgruppe „Benzengrund“ (5917: 72000/48000). – Noch 23 undatierte Hügel. – Fischer, Fundber. Hessen 11, 1971, 179f.
40. Frankfurt a. M., Schwanheimer Wald. – Hügelgruppe „Goldstein“. – 11 Hügel, bisher (4 u. 10) nur Hallstattzeit belegt. – Fischer, Fundber. Hessen 11, 1971, 177ff.
41. Frankfurt a. M., Schwanheimer Wald. – Hügelgruppe „Eichwald“ (5917: 70500/49500). – 14 undatierte Hügel. – Fischer, Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 225.

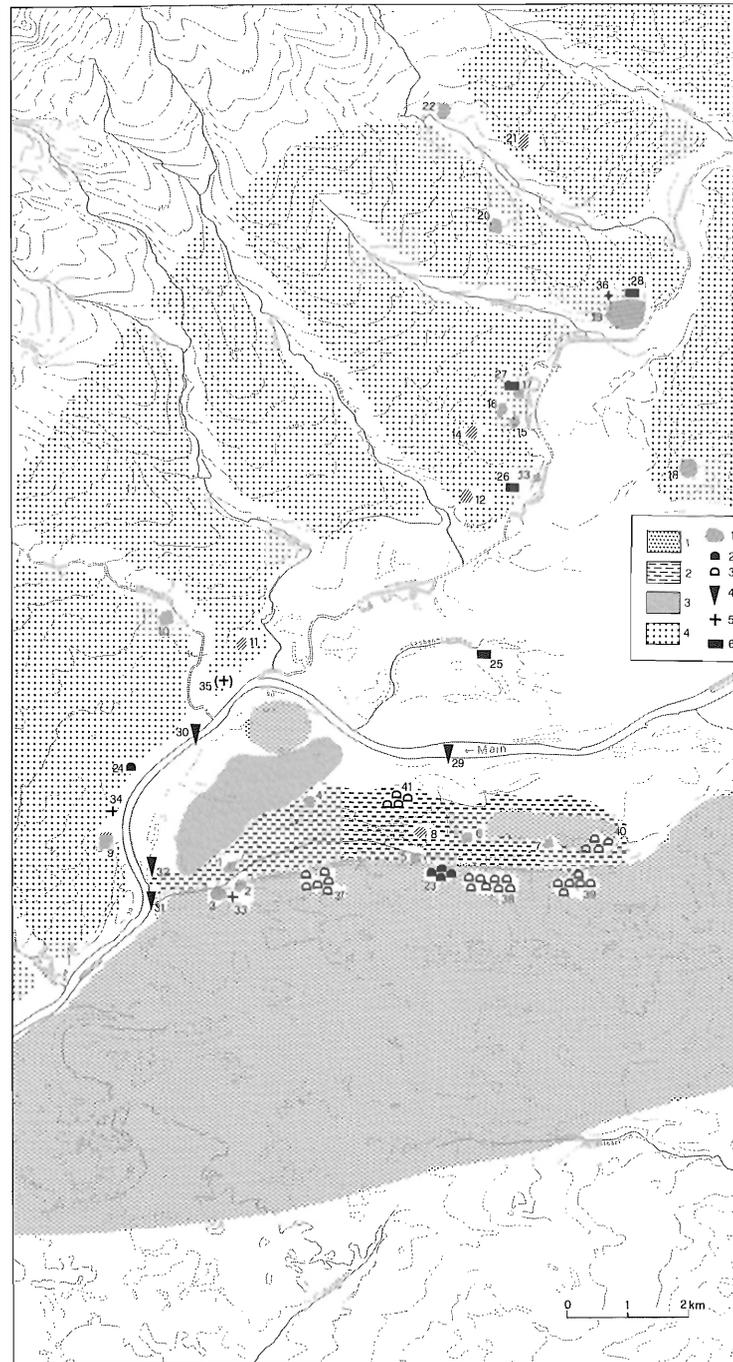


Abb. 41. Mittelbronzezeitliche Fundstellen im Gebiet westlich von Frankfurt am Main (vgl. Nachweis Abb. 40) in ihrem Bezug zu ausgewählten Bodengesellschaften (vgl. Anm. 60): 1 Braunerde/Parabraunerde auf Flugsandbasis; 2 Gley/Pseudogley/Anmoorgley; 3 Braunerde/Parabraunerde auf Hochflutlehm; 4 Braunerde/Parabraunerde auf Lössbasis.

Die Mehrzahl der Fundstellen sind Siedlungen. Es lassen sich drei Lagetypen herausstellen, die jeweils an ein andersgeartetes Boden- und Landschaftsbild (Abb. 41) gebunden sind⁶⁰.

1. Die Siedlungsstellen am Rande der „Kelsterbacher Terrasse“ (Nr. 2 u. 3) liegen auf Flugsandflächen; diese setzen sich nach Süden, Westen und Osten fort, wo Grabhügelgruppen (Nr. 37–41) mit teilweise mittelbronzezeitlichem Material (Nr. 23) weitere dicht benachbarte Siedlungen andeuten. Die vorherrschenden Sandböden mit Braunerde bzw. Parabraunerde in einem Trockenstandort (sowohl die Niederschläge als auch Grund- und Oberflächenwasservorkommen sind sehr gering)⁶¹ sind als landwirtschaftliches Anbaugelände nur gering nutzbar. Die im übrigen stark erosionsgefährdeten Flächen kommen fast nur (bis heute) als Waldstandorte mit entsprechender Nutzung in Frage. Deshalb hat die alte These ihre Gültigkeit, die die prähistorische Nutzung dieses Gebietes in Form der Waldweide („Waldhirten“)⁶² postuliert. Die Siedlungen dieser „Waldhirten“ sind bisher noch nicht aufgefunden worden. Ob sie überhaupt in selbständigen Siedlungen wohnten, ist fraglich, denn gerade in diesem Trockengebiet ist die notwendige Wasserversorgung als wichtiger Faktor in Betracht zu ziehen. Es scheint mir kein Zufall zu sein, daß die bisher bekanntgewordenen Siedlungen an der Terrassenkante liegen, Zugang zum Wasser haben und im Fundspektrum mit zahlreichen Mahlsteinen Getreideverarbeitung betonen. „Waldhirten“ werden von diesen Siedlungen saisonal ausgezogen sein.

2. An einen gänzlich anders gearteten Naturraum sind die Siedlungen der Main-Niederterrasse im Schwanheim-Kelsterbacher Bogen gebunden. Hier finden sich fünf Siedlungen auf Anmoorgleyböden, die teilweise von Flugsand überdeckt werden (Nr. 4–8); mit der „Riedwiesen“-Stelle (Nr. 1) gibt es eine im Hochwasserbereich gelegene „Feucht“-Siedlung in der Talaue, die aus Niedermoor und überdeckendem jüngerem Hochflutlehm aufgebaut ist. Gute, aber nicht sehr große Ackerbauflächen (Braunerde, Parabraunerde über altem Hochflutlehm) liegen dicht benachbart nordwestlich der Fundstelle. Sie ist auf der Niederterrasse die einzig entsprechend zu nutzende Fläche. Die vorherrschenden Bodengruppen werden durch unterschiedlichen Grundwasserstand geprägt. Die Gleyböden verschiedener Arten (Auen-Pseudogley-Gley, Auengley, Auennaßgley, Auenanmoorgley) sind für Ackerbau sehr schlecht geeignet. Dies gilt auch für die eingestreuten Sandböden mit Braunerde, in deren Bereich einige Fundstellen (Nr. 6–8, 40, 41) liegen. Das Niederterrasseengebiet konnte demnach als Ackerbau- und Viehzuchtregion genutzt werden. Bisher kann jedoch nur die „Riedwiesen“ als eindeutige Siedlungsstelle (definiert durch Befunde, Fundspektrum: vor allem Mahlsteine und Tierknochen) angesprochen werden. Der Siedlungscharakter der übrigen Fundstellen (Nr. 6–8) ist noch zu erweisen bzw. zu präzisieren (saisonal, ephemere, dauerhaft o.ä.).

3. Das fruchtbarste Gebiet dieser Kleinregion liegt jenseits des Mains, dessen Fluß- und Bacheinzugsgebiete (von SW nach NO: Liederbach, Nidda, Sulzbach, Westerbach, Steinbach, Urselfach, Kalbach) von Braunerde-/Parabraunerdeflächen (meist) auf Lössbasis bedeckt sind. Hier reihen sich auf und an den Hangbereichen zahlreiche (bisher 13)⁶³ Siedlungen oft nur in

⁶⁰ Umgezeichnet und Bodengesellschaften zusammengefaßt nach: Bodenübersichtskarte der Stadt Frankfurt a. M. mit ökologischen Bewertungsangaben. M. 1:25 000 (hrsg. Magistrat der Stadt Frankfurt am Main 1979); ergänzt mit: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten Ländern, Lfg. 300, Blatt Frankfurt/Main-West (Höchst)-Steinbach, Nr. 3371 (1930).

⁶¹ Vgl. Tabelle der Niederschlagshöhen aus den Jahren 1967–79 bei Golwer u. Semmel (Anm. 7) 94 (Meßstelle Hattersheim): Mittelwert von 13 Jahren beträgt 574 mm (mit den Extremwerten 321) (im Trockenjahr 1976) und 759 (Jahr 1968).

⁶² Vgl. Wagner (Anm. 5) 228 f.

⁶³ Die zahlreichen dicht beieinanderliegenden Fundstellen von Frankfurt a. M.-Heddernheim (Nr. 19 a–j) gehören wahrscheinlich zu einer ausgedehnten größeren Siedlung.

einem Abstand von 1–2 km aneinander (Nr. 9–21). Sie liegen in einem seit dem Altneolithikum ackerbaulich genutzten Altsiedelland. Die Siedlungen sind hochwassergeschützt; nur die Fundstellen von Weißkirchen (Nr. 22) und Rödelheim-Niddadurchstich (Nr. 13) fanden sich in Überschwemmungsbereichen, erstere in dem des Urselbaches, und waren tief eingesedimentiert⁶⁴. Ihre unterste Fundschicht wird als echte Kulturschicht angesprochen. Nach jetzigem Forschungsstand ist die randliche Terrassenlage der Siedlungen sehr typisch: Die Siedlungen schieben sich links (Nr. 18) und rechts (19, 17, 16, 15, 12, 11) des Überschwemmungsbereiches der Nidda bis an den Terrassenrand und liegen dort auf in die Niederung vorspringenden Hängen. Die Riedel (d. h. die zwischen den Bachläufen liegenden, langgestreckten und flachwelligen Rücken) wurden in einer Höhenlage zwischen 100 und 120 m NN jeweils besetzt. Im ansteigenden, ebenfalls fruchtbaren „Hinterland“ sind mit Niederursel (Nr. 20, 21) und Weißkirchen (Nr. 22) auf den Riedeln zwischen Kalbach, Urselbach und Steinbach weitere höhergelegene Siedlungen (bis 150–160 m NN) vorhanden, die eine extensive rückwärtige Aufsiedlung bzw. Nutzung der Vortaunuslandschaft andeuten. Ähnliche Befunde sind von den anderen Riedeln zu erwarten.

Damit zeichnet sich deutlich ab, daß im Untersuchungsgebiet die hügelgräberbronzezeitlichen Siedlungen in sehr unterschiedlichen Naturräumen liegen. Sie sind zudem an keine besondere Bodengesellschaft gebunden. Die vorgegebenen Naturlandschaften jeweils unterschiedlich vorfindend, erforderte dies selbstverständlich eine differenzierte wirtschaftliche Anpassung. Für die wasserarme Kelsterbacher Terrassen-Trockenbodenlandschaft mit ihren Sanddünenflächen wurde von der geographischen Forschung (J. Wagner) ein Waldhirtentum angenommen, zu dem Jagd und Sammlertum treten. Die Niederterrassenlandschaft sei von Fischern und als Weideland (Grünland) genutzt worden. Das „Schwergewicht der Ackerbaukultur“ (Wagner) sei an die Lößgebiete jenseits des Mains gebunden. Dabei fiel bis kurz vor dem Jahr 1939 letzterer Lagetyp für die Bronzezeit im Rhein-Main-Gebiet aus. Die jetzt „flächendeckende“ Streuung dieser Siedlungen in allen Landschaftsformen dieser Region und ihre Inventare ziehen eine erhebliche Revision der angenommenen Wirtschaftsweisen nach sich.

Die wirtschaftlichen Grundlagen der „Riedwiesen“-Siedlung wurden schon oben behandelt. Mahlsteinfunde von der Hochterrassensiedlung „Römerschneise“ (Nr. 2) belegen zumindest die örtliche Getreideverarbeitung (Eigenanbau? Eintausch?). Hier dürfte die Viehhaltung vielleicht überwogen haben. In den Siedlungen auf den Lößflächen, wie entsprechende Fundstücke (Mahlsteine, Getreidekörner) ausweisen, ist sicherlich der Feldbau intensiver betrieben worden. Dabei hat die Viehzucht eine ergänzende Rolle gespielt. Von den Getreidearten konnte M. Hopf von einer Butzbacher Fundstelle Zwergweizen (*Triticum aestivo-compactum Schiem.*) bestimmen⁶⁵.

Obwohl erst von vier hügelgräberbronzezeitlichen Siedlungen („Riedwiesen“, Wiesbaden-Erbenheim, Mainz-Hechtsheim, Nidderau-Heldenbergen) Tierknochen bestimmt werden konnten, die Basis also noch recht schmal ist, zeichnet sich bei den Tieranteilen eine gewisse Regelmäßigkeit ab (Abb. 42): Bei der Fleischbeschaffung spielte die Jagd nur eine untergeordnete Rolle (von Wiesbaden-Erbenheim sind Hirschknöchel bekannt). Bei den Haustieren stellen Rinder die absolute Menge, gefolgt von Schwein und Schaf/Ziege, jeweils mit örtlichen Abweichungen. Im einzelnen ergaben Wiesbaden-Erbenheim: 50% Rind, 24% Schwein, 18% Schaf/Ziege, 4% Pferd

⁶⁴ Auch hier fanden sich tief eingesedimentiert Michelsberger Funde: A. Müller-Karpe, Prähistorische Funde von Weißkirchen. Mitt. Ver. Gesch. Heimatkd. Oberursel 17, 1972, 51 ff.

⁶⁵ M. Hopf, Vor- und frühgeschichtliche Pflanzenfunde aus Butzbach. Wetterauer Geschbl. 24, 1975, 15 ff.; dies., Vor- und frühgeschichtliche Kulturpflanzen aus dem nördlichen Deutschland. Kat. vor- u. frühgesch. Alt. 22 (1982) 66 f. Nr. 51. – Vgl. auch U. Körber-Grohne, Pflanzliche Abdrücke in eisenzeitlicher Keramik – Spiegelbild damaliger Nutzpflanzen? Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 165 ff.; 204 f. Abb. 23 Nr. 20.

und 4% Hirsch; Mainz-Hechtsheim: 51% Rind, 17,7% Schaf/Ziege, 17,7% Schwein und 7,8% Schnecken; Heldenbergen: 56% Rind, 15% Schaf/Ziege, 23% Schwein und 7% Hund⁶⁶. Wir dürfen daraus wohl für das nördliche Oberrheingebiet auf eine Vorliebe für die Rinderzucht schließen.

Mit diesen neuen Befunden kann das bisherige Bild vom Siedlungs- und Wirtschaftswesen der Hügelgräberbronzezeit erheblich revidiert und erstmalig nach neuen archäologischen Quellen anders gezeichnet werden. Offensichtlich ist es den Trägern der Hügelgräberbronzezeit möglich gewesen, unterschiedlich ausgestattete Naturräume dauerhaft zu nutzen, wobei die Mischwirtschaft als Lebensbasis immer deutlicher hervortritt. Die Bewirtschaftung relativ armer Böden, für die eine Weidenutzung anzunehmen ist, zeigt eine deutliche wirtschaftliche Differenzierung bzw. Schwerpunktverlagerung an. Möglicherweise sind in diesem engen Gebiet Unterschiede von Siedlung zu Siedlung festzustellen. Im ganzen gesehen „normalisiert“ sich die hügelgräberbronzezeitliche Wirtschaftsweise zu einer gewöhnlichen Agrarmischwirtschaft. Die weiträumige Landschaftsnutzung wurde sicherlich durch ein entsprechendes Klima begünstigt, das ein Auskommen in den einzelnen Landschaften ermöglichte. Entgegen der Meinung von K.-D. Jäger, der eine Feuchtphase für die Hügelgräberzeit postuliert, sehen wir in der Anlage von Siedlungen in ständig hochwassergefährdeten Talauen (Nr. 1, 13, 22, hinzu kommen weitere Tallagen in der näheren und weiteren Umgebung) einen deutlichen Anhaltspunkt, daß es zumindest auch kurzfristig relativ trockene Phasen gegeben haben muß, in denen ein Verweilen am Feuchtgelände möglich war. Somit stellt sich das Lebensbild der Hügelgräberbronzezeit variabler und anpassungsfähiger dar als z. B. das der nachfolgenden Urnenfelderkultur, deren Siedlungsgebiet auf die fruchtbaren Lößflächen unseres Gebietes reduziert ist und damit einstmals gewonnene Siedlungsgebiete aufgibt.

Die Fundstellen zeigen für den Schwanheim-Kelsterbacher Main-Bogen eine relativ dichte Besiedlung. So liegen z. B. auf einer Fläche von 16–18 km² bisher acht zeitgleiche Siedlungsstellen (= 2/km²). Es dürfte bei diesem „Gedränge“ offenkundig sein, daß die Siedlungen selbst nicht allzu groß an Fläche und Bewohnerzahl gewesen sind, denn gerade in diesem Bereich steht nicht ausreichend Ackerland zur Verfügung.

Auf dem vorgelegten Kartenausschnitt (Abb. 40) lassen sich sieben Terrasseneinschnitte erkennen. U. Fischer hatte zunächst vermutet, daß von diesen Kanteneinschnitten Querwege zu den im Tal gelegenen Siedlungsplätzen führten. Er ging von der Situation an den Hügelgruppen Tannacker (Nr. 10), Wartweg (Nr. 17) und Benzengrund (Nr. 18) aus, die jeweils beiderseits eines solchen Einschnittes auf der Terrasse liegen, und wies der ersten Gruppe eine Niederungssiedlung (Nr. 5) zu⁶⁷. Durch die Entdeckung der Terrassensiedlung an der „Römerschneise“ und der Talsiedlung „Riedwiesen“, die wohl, soweit archäologische Datierungsmethoden in ihrer und dieser Genauigkeit greifen können, zeitgleich sind, ließ sich dieses einfache Modell (Terrasse = Grablungsstelle; Mainniederung = Siedlungsstelle) jedoch nicht mehr aufrechterhalten⁶⁸.

⁶⁶ Die Bestimmungen führte dankenswerterweise Herr Dipl.-Anthropologe A. Dierbach, Frankfurt a. M., durch.

⁶⁷ U. Fischer, Aus Frankfurts Vorgeschichte (1971) 70.

⁶⁸ Im Rahmen meines Forschungsprojektes zu mittelbronzezeitlichen Siedlungen im Rhein-Main-Gebiet wurde dieser veränderten Problematik zuerst mit der Ausgrabung in den „Riedwiesen“ 1978 nachgegangen. Die spezielle örtliche Fragestellung: Terrassensiedlung und/oder Niederungssiedlung mit zugehörigen Grabhügelgruppen und erste Ergebnisse der Grabung wurden öffentlich des öfteren vorgetragen, so auch bei einem Betriebsausflug des Frankfurter Instituts für Vorgeschichte am 14. 9. 1978. Zwischenzeitlich haben sich W. Kubach und I. Kubach-Richter, Grabhügelfunde von der „Hölle“ im Schwanheimer Wald bei Frankfurt am Main. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80 (1980) (Festschr. U. Fischer) 504 f. dazu geäußert, wobei ihnen die geographisch-topographisch identische Situation etwa 3 km terrassenaufwärts im Bereich „Hölle“ (vgl. Abb. 40 Nr. 23) als Modell diene.

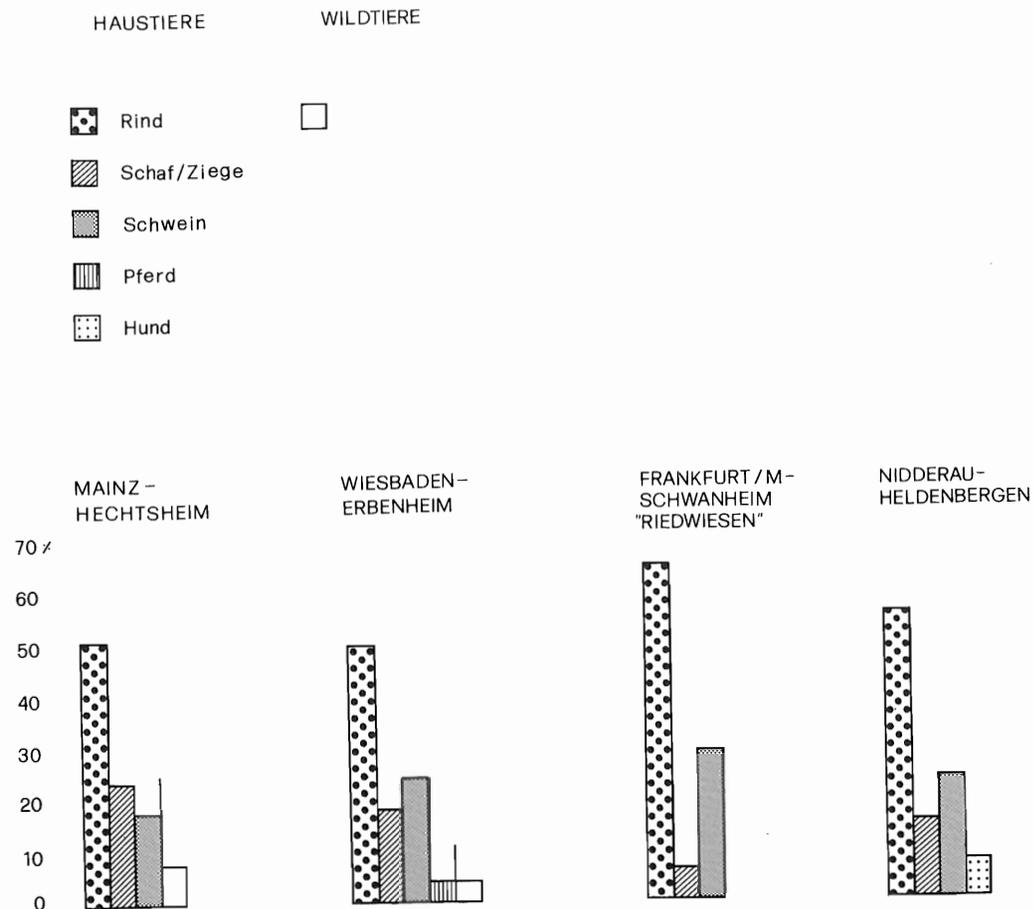


Abb. 42. Prozentuale Verteilung der bestimmaren Tierknochen aus mittelbronzezeitlichen Siedlungen im Rhein-Main-Gebiet.

Folgerichtig brachte Fischer jetzt die Siedlung „Römerschneise“ mit einer vermutlich abgetragenen Gräbergruppe am Kelsterbacher Sportplatz zusammen⁶⁹, deren einziger überlieferter Rest eine Radnadel (Nr. 33) darstellt, eine für Siedlungen relativ untypische Fundgattung⁷⁰. Mit der Kelsterbacher Siedlung (Nr. 3) und der Siedlung „Römerschneise“ sind nun bereits zwei mittelbronzezeitliche Siedlungen auf der Terrassenkante aufgefunden worden, und es ist aufgrund gleichartiger topographischer Situationen zu vermuten, daß sich noch weitere Siedlungen finden lassen, die in engem räumlichem Bezug zu den Grabhügelgruppen stehen. Die hieraus erschließbaren Terrassensiedlungen wären etwa 1,0–1,5 km voneinander entfernt gewesen. Ob sie jedoch

⁶⁹ Fischer (Anm. 1) 384.

⁷⁰ Vgl. jedoch Radnadelnde von Höhen: Dünsberg (Kubach [Anm. 38] 216 Nr. 417) und Haimberg (ebd. 167 Nr. 263). – Hierzu siehe auch: A. Jockenhövel, Bronzezeitliche Höhensiedlungen in Hessen. Arch. Korrb. 10, 1980, 39ff.

gleichzeitig sind oder eine mikroregionale Siedlungsverschiebung andeuten, ist durch weitere Forschungen zu klären. Ich neige jedoch der ersten Position zu, denn auch in dem gänzlich anders gearteten Naturraum der Mainniederung läßt sich eine vergleichbare Dichte feststellen (Nr. 1, 4–8). Von den hier aufgeführten Siedlungsstellen ist die „Riedwiesen“ bisher angegraben worden. Ihre wirtschaftliche Grundlage stellt, wie die zahllosen Mahlsteine, die Pollenanalyse und auch Tierknochen von Rind, Schwein und Schaf/Ziege (Abb. 42) zeigen, eine agrarische Mischwirtschaft dar. Es handelt sich keineswegs um eine Siedlung mit Sondercharakter, hier vielleicht mit Dominanz des Fischens etc., wie andernorts (Großauheim)⁷¹ vermutet wird. Einen gleichen Charakter werden auch die übrigen Niederungssiedlungen haben. Die Betriebsflächen sind wohl in den höher gelegenen Teilen der Flußniederung zu suchen, wo der abgelagerte ältere und jüngere Hochflutlehm relativ günstige Anbaumöglichkeiten bot. Der deutliche Ausschlag der Getreidekurve im Pollenprofil zur Zeit der Mittelbronzezeit belegt den Anbau dieser Nutzpflanzen in unmittelbarer Umgebung der Siedlung „Riedwiesen“.

Die Beobachtungen aus dem Rhein-Main-Gebiet zusammenfassend, lassen die Streuung und Abstände der Siedlungen untereinander, ihre wenn auch nur ausschnittsweise aufgedeckte und schätzbare Ausdehnung (Langgöns, Niederursel, Bockenheim, Wiesbaden-Erbenheim) auf eine lockere, weilerartige Siedlungsweise als Normalform für die Hügelgräber-Bronzezeit unseres Gebietes schließen. Eine wirtschaftliche Differenzierung einzelner Siedlungen ist durch ihre unterschiedliche Umwelt anzunehmen, wenn auch eindeutige archäologische, paläoosteologische und paläobotanische Beweise ausstehen.

Im Vordergrund künftiger mittelbronzezeitlicher Siedlungsforschung dürfte die Klärung der Siedlungsgröße, Siedlungsgenese, die Stellung einzelner Siedlungen in ihrem Beziehungsgefüge zu gleichzeitigen, benachbarten Siedlungen und die Siedlungsstruktur stehen. Diese Stichpunkte zeigen aber nachdrücklich die bisherigen Defizite in der frühmetallzeitlichen Siedlungsarchäologie auf. Die Grabung „Riedwiesen“ konnte nur ein erster Schritt sein; sie bot aber bereits wichtige Daten zur archäologischen Topographie und Umwelt der Hügelgräberbronzezeit, läßt aber wegen ihrer notwendigen Begrenzung auch viele Fragen offen.



4. Zur verkehrsgeographischen Lage der mittelbronzezeitlichen Siedlung „Riedwiesen“ (Abb. 43)

Die Talbodensiedlung „Riedwiesen“ ist nicht die einzige mittelbronzezeitliche Siedlung und/oder Fundstelle im westlichen Frankfurter Gebiet und der Umgebung südlich des Mains. Für die Nachweise über ihre verkehrsgeographische Stellung sei auf Karte Abb. 40 verwiesen. Die Lage der mittelbronzezeitlichen Siedlungen zueinander und ihr deutlicher räumlicher Bezug zu datierten und noch undatierten Grabhügelfeldern in dem etwa 16–18 km² umfassenden Kleinraum des Mainbogens zwischen Schwanheim und Kelsterbach weist auf einige Besonderheiten hin. In der Forschung bereits gut bekannt und entsprechend kartiert ist die Situation an der nördlichen Kante der Kelsterbacher Terrasse: Aus der linearen Konzentration vor- und frühgeschichtlicher Fundstellen entlang ihres Randes, hoch über der Überschwemmungszone der Mainniederung, von Kelsterbach im Westen bis nach Frankfurt-Sachsenhausen im Osten, wurde ein vorgeschichtlicher Weg erschlossen, der als Teilstrecke eines „prähistorischen Fernweges“ mainaufwärts führte. Hinzu kommt, daß im Hochmittelalter und in der Frühen Neuzeit diese Trasse, jetzt als „Bischofs-

⁷¹ Müller-Karpe (Anm. 26) 104.

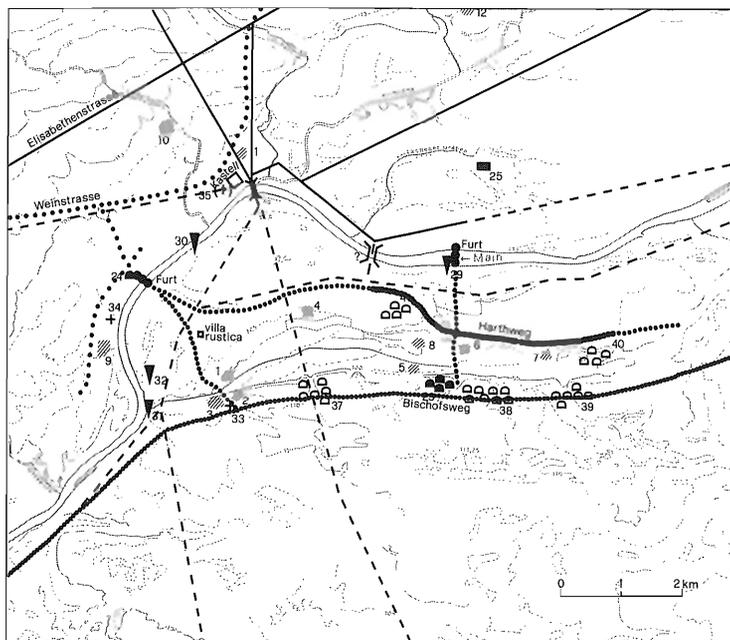


Abb. 43. Rekonstruktionsversuch des mittelbronzezeitlichen Verkehrssystems (gepunktete Linien) im Vergleich zum römischen Verkehrssystem (gestrichelte und ausgezogene Linien).

weg⁷² in der Lokaltradition bekannt, erneut benutzt wurde, diesmal als Teil der überregionalen sogenannten „Birkenhainer Straße“⁷³, die von Mainz nach Mitteldeutschland zog. Der „Bischofsweg“ läuft etwa 50–80 m hinter der Terrassenkante und umgeht so geschickt die kleinen Taleinschnitte, die – wie am „Lichtental“ (Nr. 37) – recht ausgeprägt sein können; diese Einschnitte gehen auf ehemals wasserführende Bäche zurück, die aber wahrscheinlich schon im Holozän trocken waren. Sie ermöglichten somit den besten Aufstieg auf die steile Terrasse (Höhenunterschied etwa 10–15 m).

⁷² F. Scharff, Die Straßen der Frankenfurt. Archiv Frankfurter Gesch. u. Kunst N. F. 3, 1865, 205 ff.; G. Wolff, Prähistorische Wege in der Umgebung von Frankfurt a. M. Alt-Frankfurt II (1910) 39 ff.; ders., Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit mit einer archäologischen Fundkarte (1913) 28 f.; 109; Kobelt (Anm. 4) 183; ders. (Anm. 3) 77 f.; Nahrgang, Die vor- u. frühgeschichtlichen Bodenfunde der Landschaft Dreieich. In: Ländlein Dreieich 4, 1934. Beilage zum Langener Wochenblatt Karte S. 28; A. Kurth, Zur Geschichte von Straßen und Verkehr im Land zwischen Rhein und Main (Diss. Frankfurt a. M. 1956) 13 ff.; 81 f. Karte 106/107; Fischer, Die Hügelgräber im Schwanheimer Wald. In: Henrich (Hrsg.) (Anm. 3) 17; Kubach u. Kubach-Richter (Anm. 68) 504. – Wenn letztere Autoren die skandinavische Vorgeschichtswissenschaft (S. Müller 1897) als Begründerin prähistorischer Naturstraßenforschung ansehen, übersehen sie, daß gleichzeitig und wahrscheinlich etwas früher die Altstraßenforschung im Zuge der Limesforschung in Gang kam – auch im hessischen Gebiet: So hatte seit 1896 G. Wolff den speziellen Auftrag der Reichs-Limeskommission, die prähistorischen Wegtrassen festzulegen, wobei er von der Führung der römischen Kunststraßen, mittelalterlichen Naturstraßen, besonderen topographischen Situationen, prähistorischen Bodendenkmälern und auffälligen Fundhäufungen ausging. Vgl. hierzu F. Kofler, Alte Straßen in Hessen. Westdt. Zeitschr. 12, 1893, 120 ff. (Oberhessen); 15, 1896, 18 ff. (Starkenburger); G. Wolff, Zur Geschichte der römischen Okkupation in der Wetterau und im Maingebiet. Nass. Ann. 32, 1901 (1902) 1 ff. Taf. I; K. Schumacher, Die Erforschung des römischen und vorrömischen Straßennetzes in Westdeutschland. Ber. Fortschritte Röm.-Germ. Forsch. i. d. J. 1906/07 (1909) 11 ff. – Zur Anwendung vgl. den sehr instruktiven Aufsatz Bremer (Anm. 48).

⁷³ Kurth (Anm. 72) 78 ff.

Eine enge Nachbarschaft besteht zwischen der undatierten Grabhügelgruppe „Eichwald“ (Nr. 41) und der Siedlung Nr. 8. Weiter ist auffällig, daß die Siedlungen Nr. 6–8 in O-W-Richtung dicht (etwa 1 km) aufeinanderfolgen. Möglicherweise deutet sich hier in der Niederung ein regionaler Parallelweg zum Höhenweg „Bischofsweg“ an, dessen vorgeschichtlicher Verlauf in etwa mit dem heutigen, stets hochwasserfreien „Harthweg“⁷⁴ identisch sein könnte. Weiter westlich erreichte er vielleicht die Siedlungsstelle Nr. 4 und zog letztlich von dort auf die prähistorische Mainfurt⁷⁵ bei St. Martin⁷⁶ und gewann damit Anschluß an die rechtsmainischen und in die Wetterau führenden Verkehrswege, wie sie durch die lineare Fundstreuung an Main und Nidda erschlossen werden können. Ihr gegenüber liegen auf rechtsmainischem Gebiet zwei mittelbronzezeitliche Fundstellen: im Westen in Frankfurt-Höchst ein Grab (Nr. 24) und weiter mainabwärts in Sindlingen eine Siedlung (Nr. 9). Ob die mittelbronzezeitlichen Flußfunde – Kelsterbach (Nr. 31, 32), Höchst (Nr. 30) und Schwanheim (Nr. 29) – ebenfalls auf Übergangsstellen weisen, bleibt dahingestellt. Die bei dem Schwanheimer Schleusenbau entdeckten Einbäume⁷⁷ sind leider undatiert und können somit zur Rekonstruktion des mittelbronzezeitlichen Verkehrssystems nicht herangezogen werden. Immerhin unterscheidet sich das soweit erschlossene vorgeschichtliche (mittelbronzezeitliche) Wegesystem von dem frühhistorischen (römischen) Straßensystem in wesentlichen Punkten (Abb. 43): Bezugspunkt ist jetzt das Kastell Höchst mit der mutmaßlichen Mainbrücke und den radial davon ausgehenden Straßen nach Mainz, Groß-Gerau und Dieburg⁷⁸. Wengleich im einzelnen die römische Streckenführung noch festzulegen ist⁷⁹, möglicherweise kommt noch ein linksmainischer Niederungsweg hinzu⁸⁰, bleibt der Wegfall des „bequemen“ Terrassenkantenweges zur Römerzeit bemerkenswert. Erst im Hochmittelalter nutzt man ihn wieder regional und überregional („Bischofsweg“)⁸¹.

Die mittelalterliche Nutzung des Niederterrassengebietes setzt offensichtlich ein in der Zeit der Pingsdorfer Keramik (Abb. 37,1,2) und ist belegt bis in das Spätmittelalter (Abb. 37,3). Es ist noch nicht möglich, den Charakter dieser Fundüberlieferung (vgl. Brandplatz in Sektor V mit Kugeltopf Abb. 37,7) – ob Begehung, Besiedlung u. a. – zu erhellen. Schriftliche Überlieferungen gibt es für diese Region nicht.

⁷⁴ Kobelt (Anm. 4) 187 s. v. „Harthweg“.

⁷⁵ F. Gündel, Die Mainübergänge. ORL A 3 (1933) 109: Sindlingen „Merzkirche“.

⁷⁶ Vgl. Stamm (Anm. 15) 203 ff.

⁷⁷ Museographie für das Jahr 1885. Westdt. Zeitschr. 5, 1886, 215: Wolff 1913 (Anm. 72) 152. – Die Existenz der von Wolff a. a. O. 38 und Gündel (Anm. 75) 122 f. angeführten römischen Brücke bei Schwanheim wird mit guten Argumenten von Kurth (Anm. 72) 42 verneint; schon Gündel bewertete die beobachteten Befunde als schlecht („große rohe Steine von verschiedener mineralogischer Beschaffenheit“ und „zugespitzte Pfähle“), nahm jedoch wegen römischer Bodenfunde (Brandgräber) bei Schwanheim diese Brücke an.

⁷⁸ G. Wolff, Römische Straßen in der Wetterau. Westdt. Zeitschr. 16, 1897, 1 ff.; O. von Sarwey, Römische Straßen im Limesgebiet. Ebd. 18, 1879, 1 ff.; 93 ff.; Wolff 1913 (Anm. 72) 28 f.; Gündel (Anm. 75) 101 ff.; E. Fabricius, Das römische Straßennetz im unteren Maingebiet, im Taunus und in der Wetterau. ORL A 2 (3–5) (1936) 235 ff.; Schumacher, Die römischen Heerstraßen zwischen Main und Neckar. Ebd. A 3 (1933), 73 ff.; Nahrgang (Anm. 5) Blatt III 1/25; Kurth (Anm. 72) 26 ff. Karte S. 70/71.

⁷⁹ Unklar ist die Streckenführung der von Kurth (Anm. 72) 50 f. erstmalig postulierten Straße Höchst–Dieburg im Bereich der Niederterrasse und Hochterrasse. Es werden als Schnittpunkte die Flurpunkte „Lichtental“ oder „Hölle“ angenommen. Kurths Erklärung des Gewannnamens „Steinichte Wellen“ als Hinweis für eine römische Kunststraße ist wohl mit Kobelt (Anm. 4) 199 (s. v. „Stante Wellen, Steinigte Wellen“) abzulehnen.

⁸⁰ Von Schumacher (Anm. 78, Kartenbeilage) vermutet, erlangt sein Bestehen durch die Aufdeckung einer Villa rustica (TK 25 Bl. 5917 Kelsterbach: 67440/48700–730: Fischer, Fundber. Hessen 13, 1973 [1975] 391 f. [Fundchronik]; 15, 1975 [1977] 612 [Fundchronik]; N. Müller u. G. Lange, Ein menschliches Skelett aus dem Brunnen einer Villa rustica bei Frankfurt a. M.–Schwanheim. Fundber. Hessen 15, 1975 [1977] 315 ff.) in diesem Bereich einige Wahrscheinlichkeit.

⁸¹ Kurth (Anm. 72) 70 ff.; 108 ff.